William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister,
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Viertes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1867.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Hermann Kurz.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1867.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Einleitung.

Die Komödie der „Lustigen Weiber" schließt sich an die komischen Scenen der historischen Trilogie „Heinrich der Vierte" und „Heinrich der Fünfte" an. Englische Kritiker, die es nicht in den Kopf brachten, wie Falstaff, Bardolph, Nym und die Quickly, nachdem sie in „Heinrich dem Fünften" eines mehr oder minder erbaulichen Todes gestorben sind, wieder lebendig in Windsor umhergehen können, haben sich alle ersinnliche Mühe gegeben, diese Komödie, die doch augenscheinlich die Falstaffpartien der drei historischen Stücke voraussetzt, irgendwo zwischen diesen oder gar an ihrer Spitze unterzubringen: Versuche, die an belustigenden Unmöglichkeiten scheitern und kaum einer ernsthaften Widerlegung bedürfen.

Die Komödie von Windsor kann nicht vor dem ersten Theil von „Heinrich dem Vierten" entstanden sein, denn Shakespeare konnte den dicken Ritter erstmals nur als Kumpan des wilden Prinzen, in welcher Eigenschaft (unter dem Namen Oldcastle) er traditionell und von dem ältern Drama: „The Famous Victories of Henry V.", her bekannt war, auf die Bühne bringen. Sodann stellen sich in der Komödie Charaktere, die in jenem ersten der drei historischen Stücke noch gar nicht geschaffen sind, dem Publikum als gute alte Bekannte vor. Dies gilt vornehmlich von Pistol und dem Pagen, die erst im zweiten Theil von „Heinrich dem Vierten" eingeführt werden, und von Nym, der in „Heinrich dem Fünften" als neue Person auftritt. Hiermit ist aber zugleich bewiesen, daß auch diese beiden andern historischen Stücke älter als die Komödie sind, was obendrein über jeden Zweifel hinaus bestätigt wird durch den Umstand, daß die Quickly die drei historischen Stücke hindurch unveränderlich (obgleich sie sich „verändert") auf ihrer Wirthschaft sitzt, somit nicht in der Zwischenzeit als Haushälterin zu dem französischen Doctor gebracht und dann wieder in den alten Stand zurückversetzt werden

konnte, ohne daß der zweimalige Berufswechsel mit einem erklärenden Worte berührt worden wäre, u. s. f.

Die Lösung des Räthsels ist die, daß der Dichter die komischen Elemente, die in der historischen Trilogie nicht zu ihrem vollen Recht gekommen waren, auf dem ihnen noch angemessenern Boden der reinen Komödie vollends verwerthete. Nach der Sage wurde er hierzu durch die Königin Elisabeth veranlaßt, die den Falstaff in einer neuen Handlung, oder, wie eine andere Version der Sage will, in einem Liebesabenteuer zu sehen wünschte. Mag nun diese Sage begründet sein oder nicht, sie drückt jedenfalls sehr gut das Verhältniß des Publikums zu jenen komischen Scenen aus, deren Helden so gefallen haben, daß man sie noch einmal, abgesondert vom großen historisch-heroischen Drama, in ihrer eigenen natürlichen Sphäre vorgeführt sehen will.

Als bekannte und gleichsam stehend gewordene Lieblingsfiguren glichen sie jetzt einigermaßen den Charaktermasken der Commedia dell' arte, die man heute an den Galgen oder sonstwie unter den Boden bringen, morgen als Würdenträger am chinesischen Hofe wieder auferstehen lassen und so zu jedem beliebigen weitern Spiele der Phantasie verwenden kann. Darum sind sie auch in ihrer neuen Umgebung zum Theil modificirt, sodaß der Dichter nicht mehr mit ihnen auf den frühern Schauplatz hätte zurückkehren können, an welchen er auch nur durch ein paar hingeworfene Anspielungen ganz leicht anknüpft; und dies ist gewiß der stärkste Beweis, daß die Komödie der „Lustigen Weiber" den Abschluß der Falstaffsscenen bildet, daß sie nach den drei genannten historischen Stücken geschrieben ist. Abschluß sagen wir, nicht Fortsetzung, denn sie hängt mit den frühern Scenen nur durch einen losen Faden zusammen und ist absichtlich jeder bestimmten Zeit entrückt oder vielmehr ganz und gar in die Farben der (Shakespeare'schen) Gegenwart gekleidet.

Die wesentlichste jener Modificationen hat Falstaff erlitten. Er ist zwar äußerlich und in seiner gesammten Art, sich zu geben, der alte; aber wie sehr er auch seinen Witz spielen lassen kann, mit welchem Recht könnte er noch von sich sagen, er sei nicht blos selbst witzig, sondern auch Ursache, daß andere Leute witzig werden? Sein Salz ist dumm geworden, und der Witz, den die andern an ihm ausüben dürfen, steht nicht eben hoch im Preise. Der Falstaff, der sich von den zwei steifleinenen Vermummten ins Bockshorn jagen ließ, wäre deshalb noch lange nicht so kopflos und auch nicht so beherzt gewesen, den beiden muthwilligen Weibern von Windsor dreimal in ihr plump gestelltes Netz zu gehen.

Indessen hat es jetzt mit der Zurechnung, die man ihm in den historischen Stücken nicht schenken kann, doch eine andere Bewandtniß gewonnen, auch mit der intellectuellen Zurechnung. Denn daß

er sich durch Ford's Verkleidung einmal wie das andere täuschen läßt, ohne auch nur einen Augenblick stutzig zu werden, ist nicht blos unbegreiflich, sondern in hohem Grade unwahrscheinlich, und daß er gar zu guter letzt in der Verblendung über den Feenspuk den Pfarrer, statt ihn an der Sprache zu erkennen, für einen welschen Elfen hält, das übersteigt allen Glauben, den eine rationelle Lustspielfigur zu fordern berechtigt ist. Mit diesem letztern Zuge tritt vielmehr an ihm vollends geradezu die Licenz der phantastischen Maskenkomödie hervor, deren Pantalon, weil es dem Dichter und dem Publikum Spaß macht, sich einfältiger stellen muß, als der „natürliche Mensch" zu begreifen oder zu vollbringen vermöchte, oder auch aus eigenem Antriebe so gescheit ist, eine gute Dummheit improvisirt mit unterlaufen zu lassen. Darum ist es auch nicht anders als billig, daß er am Schlusse von der siegenden Partei friedlich und freundlich zu Tisch geladen wird.

Aber eben darum wird sich am Falstaff der „Lustigen Weiber" jedes moralische Secirmesser abstumpfen. Diese Komödie will nichts als heiter sein.

Von den übrigen komischen Gestalten der drei Historien hat der Dichter die wirksamsten herausgelesen. Neben Bardolph und dem Fähnrich Pistol ist jetzt auch Corporal Nym, den wir früher nicht mit Falstaff zusammen sahen, zum Gefolge des Ritters beigezogen, und so findet sich die Sippschaft miteinander, unwissend wie, nach Windsor verschlagen, einfach weil der Dichter sie dort haben will. Die beiden letztern Gesellen expectoriren sich in der gewohnten Weise, treten aber bald zurück, um ihrem wieder ins Leben gerufenen Herrn und Meister den Vordergrund zu überlassen. Bardolph erscheint nachher noch in einer Episode, die mit Falstaff nichts zu schaffen hat und auf die wir zurückkommen. Der Page war im zweiten Theil von „Heinrich dem Vierten" ein so allerliebster Junge, daß ihn das Publikum nicht vermissen darf; deshalb wird auch er, aber flüchtig und ohne tiefer in die Handlung einzugreifen, theils in der alten, theils in neuer Umgebung noch einmal vorgeführt.

Unter diesen alten Bekannten behauptet die Quickly nicht den letzten Rang. Sie hat jedoch nächst Falstaff die größte Umgestaltung erlitten, nur in entgegengesetzter Weise. Persönlich ist sie sich ganz gleich geblieben, man erkennt in ihr die kupplerische Wirthin von Eastcheap, wie sie leibte und lebte, aber ihre äußere Lebensstellung ist jetzt eine andere. Demgemäß treten sie und Falstaff, wie es solchen maskenartigen Figuren gebührt, einander in den veränderten Verhältnissen völlig fremd gegenüber. Sie kennen einander nicht, haben sich nie gesehen: wie wäre es nun möglich gewesen, sie von hier auf den alten historischen Boden zurückzubringen? Da die Quickly übrigens im Charakter die alte geblieben ist, eine Person,

von welcher „jedermann weiß, wo sie zu haben ist", so hat unverkennbar bei dem Dichter nationale Bosheit mitgewirkt, als er beschloß, sie dem französischen Doctor als Haushälterin zuzutheilen.

Noch eine Figur aus dem alten Falstaffskreise, wenn auch nicht aus dem engern, ist Robert Shallow Esquire, dem aber der Dichter jetzt die Maske unbarmherzig lüftet. Wir haben ihn als Seiner Majestät unwürdigen Friedensrichter in Glocestershire kennen gelernt, und als solcher macht er jetzt, in einem komischen Proceßhandel mit Falstaff begriffen, der ihm hier ferner steht, seinen Besuch in Windsor; aber im gleichen Athem mit der Nennung seines Namens gibt uns ein spottender Hinweis auf sein Wappen zu verstehen, daß der schale Mann eigentlich „mit dem Anfangsbuchstaben" Sir Thomas Lucy von Charlecote bei Stratford am Avon heißt.

Eben dieses Wappen ist es, was allein schon die mehrfach erhobenen Zweifel an der Richtigkeit der Deutung niederschlagen muß. Noch heute wird in dem historisch gesinnten England fast jede Stadt die Wappen der umwohnenden Edelleute zu nennen wissen: damals konnten sie keinem Kinde fremd sein, denn sie prangten nicht blos auf Portalen und Grabsteinen, sondern bei allen öffentlichen Aufzügen. Shakespeare selbst war gegen eine Auszeichnung, die ihrem Inhaber erlaubte, sich „Gentleman" zu schreiben, ganz und gar nicht so gleichgültig, wie es nach der Verhöhnung des Wappenstolzes zu Eingang unserer Kömödie scheinen könnte: er strebte selbst nach einem Wappen, und er muß starke Hebel angewendet haben, dasselbe zu erlangen. Ihm konnte es nicht unbekannt sein, daß der Schild der Lucys drei silberne Hechte trug. Ja selbst das Dutzend, auf welches er ihre Anzahl steigert, ist nicht reine Uebertreibung, sondern eine muthwillig ausgedrückte Thatsache, sofern nämlich die drei Hechte in jedem der vier Felder wiederkehrten. Dies ist die Anordnung des Wappens, welche der Alterthümler Dugdale in der Kirche zu Stratford sah. Es scheint hiernach selbst das nicht ohne Absicht zu sein, daß Slender auf die Vierung anspielt.

Wenn also Shakespeare den Shallows die Hechte der Lucys in den Wappenmantel setzte, so wußte er recht gut, welche Deutung er damit herausforderte, und zwar nicht blos in Stratford, sondern auch in London selbst, wo es ebenfalls Leute genug gab, die mit dem Wappen der Lucys bekannt sein mußten. Der Angriff kann folglich nicht, wie geglaubt wird, ein blos scheinbarer und zufälliger, sondern er muß ein absichtlicher sein. Und dieser Angriff steht nicht einmal vereinzelt: denn daß der Dichter etwas gegen die Familie Lucy auf dem Herzen hatte, ist auch aus seinem frühern Drama „Heinrich der Sechste" zu entnehmen (an dessen Echtheit jetzt niemand mehr zweifeln wird). Dort hat er einen Ahnherrn des

Sir Thomas, Sir William Lucy, mit einer Ironie, die der tragische Zusammenhang nicht aufs beste erträgt, als großmäuligen Narren gezeichnet, der zumal mit Titeln gerade so gewaltig um sich wirft, wie diese Shallows mit ihren Custalorum, Armigeros und silbernen Wappenhechten.

Hier wäre nun der Ort, die Sage von Shakespeare dem Wilderer und ihre Beziehung zu dem Anfang unserer Komödie, besonders auch die Beziehung der beiden von der Sage überlieferten stratforder Spottverschen auf Sir Thomas Lucy zu dem Wortspiel über Shallow's Wappen und zu dessen Freigebigkeit mit Wildpret zu besprechen; allein aus Rücksicht auf den Raum wird dies anderswo geschehen. Ueber die Verdeutschung des Wappenwortspiels sehe man die Anmerkungen.

Die bisherigen Figuren sind aus den Falstaffsscenen der historischen Stücke herübergenommen. Mit Slender betritt eine neue Person den Schauplatz. Dieser heirathsfähige Junker steht an der Stelle des Friedensrichters Silence, den wir früher in Shallow's Gesellschaft trafen, ein Aufschwellen des Pudels zum Elefanten, das uns zeigt, wie sehr ein Theil der komischen Elemente in den Historien nach vollerer Gestaltung verlangte. Der aus dem neutralen Silence zum omnipotenten Abraham Slender entpuppte Charakter, obgleich nur mit ein paar raschen Strichen hingeworfen, ist eins der größten Meisterstücke, welche die komische Muse jemals geschaffen hat. Er bewegt sich vor uns wie ein Naturgebilde, scheinbar so wohlfeil abgeschrieben, daß dem muthigsten Kritiker nur die ultima ratio des unfähigen Recensenten bleibt, zu sagen, er sei „ganz er selbst“. Allein gerade hier zeigt sich der Triumph der Kunst und ihr großer Abstand vom Leben. Einem solchen Tropf von guter Herkunft — der sich sogar eine Art Oberaufsicht über die Schule anmaßen darf, um den Jungen, wenn er gerade gnädig gelaunt ist, einen Vacanztag zu geben — würden wir im Leben so fern als möglich bleiben, würden ihn uns zwar in guter Gesellschaft als Abwesenden gerne vergegenwärtigen, um uns über ihn lustig zu machen, doch nicht ohne eine Trübung der Heiterkeit durch den Gedanken an das manchmal unvermeidliche Zusammentreffen mit dem Unausstehlichen; aber der Dichter hat die witzigen Züge, die einer guten Gesellschaft vereinzelt glücken, in Einen Kern zusammengefaßt und zu einem über alle Schranken des Daseins erhabenen Ideal der Abgeschmacktheit verarbeitet, das uns in der Komödie mit der reinsten Lust erfüllt. So verfährt zwar die Kunst überhaupt, und es ist auch andern Dichtern gelungen, Figuren aus dem Leben zu greifen und in Gebilde zu verwandeln, die bei aller Naturwahrheit hoch über dem Leben stehen; doch wer hat so mit einem Pinselwurfe im Vorbeigehen einen Slender gezeichnet?

Hier sind wir nun an der Hauptpartie unserer Komödie ange-

kommen. Der Dichter, der keine Saite unangeschlagen lassen will, greift auch einmal ins frische, volle Leben seiner ländlichen Umgebungen und Erinnerungen hinein und schenkt uns ein Lebensbild aus seinem lustigen Altengland, wie es kein zweites gibt. Dieses England der Elisabeth, dessen bürgerliche Welt sich dem Behagen eines gesicherten Daseins überließ, während in jäher Höhe über ihr die Häupter der Großen wie Mohnköpfe zu fallen bedroht waren, dieses bürgerliche England ist mit seinem Leben und Treiben, seiner Art und Unart, seiner Klugheit und Narrheit, mit seinen Lustbarkeiten und Schwänken, seiner Prosa und Poesie, ja zuletzt mit seinen Feen und Elfen in der windsorer Komödie leibhaftig dargestellt. Den Mittelpunkt derselben bilden die beiden Frauen. Sie sind nicht eben sehr hoch gehalten, doch gehen sie wohlgemuth ihre mittlere Linie dahin, und ohne Zweifel hat der Dichter in ihnen die Mehrzahl seiner bürgerlichen Landsmänninnen schildern wollen, sowie er auch denselben die Worte, daß die Weiber lustig und doch ehrbar sein können, sichtlich aus der Seele gesprochen hat. Daß dieser Theil des Gemäldes lebenswahr ist, bezeugen sogar auswärtige Quellen, nämlich Reisebeschreibungen gleichzeitiger Besucher Englands, welche dieses Land das „Paradies der Weiber" nennen und mit einer gewissen Verwunderung davon reden, wie die Weiber dort große Freiheit haben, viel mehr als anderswo, wie sie Gebrauch davon zu machen wissen und gleichsam „Meister" seien, wie sie prächtig in Kleidern gehen u. dgl. m. Diesen auswärtigen Zeugnissen gingen einheimische zur Seite, aber „Zeugnisse" herberer Art, nämlich was die Puritaner unter dem Ausdruck verstanden; und so mag man in dem Sprüchlein von ehrbarer Frauenlustigkeit und in der Wendung, daß dieselbe unter den Schutz eines ebenfalls nicht kopfhängerischen Pfarrers gestellt wird, etwas Apologetisches finden, wiewol von Tendenz hier nur im Sinne des flüchtig Vorübergehenden die Rede sein kann. Daß es gerade ein Ritter und Hofmann ist, der mit chevaleresken Ansprüchen und Voraussetzungen bei zwei Bürgerfrauen abfährt, dürfte wol auch nicht ganz zufällig sein.

Auf diesem localen Grunde nun sind mit nachlässiger Meisterhand einige Lustspielintriguen aufgebaut, die unter sich theils kaum, theils gar nicht zusammenhängen.

Die vornehmste derselben besteht in dem Liebeshandel zwischen Falstaff und den beiden Frauen, in welchen — weil es sich in Wirklichkeit nur um Eine von ihnen handelt — vornehmlich Ford mit verwickelt ist. Der Haupttheil dieser Fabel beruht auf einer wol ursprünglich orientalischen Erzählung, die dem Abendlande durch eine Novelle im „Pecorone" des Ser Giovanni bekannt wurde. In dieser Novelle nimmt ein Student, der sein kanonisches Recht absolvirt hat und den Rest seiner Studienzeit nützlich auszufüllen wünscht, bei seinem Pro-

fessor Unterricht in der Kunst zu lieben, wendet dann den Cursus unbekannterweise bei der Frau seines Meisters an, berichtet diesem seine Erfolge, veranlaßt ihn dadurch zu wiederholten Ueberfällen, erzählt ihm immer wieder, wie er den Nachstellungen des eifersüchtigen Ehemannes entgangen, und führt so zuletzt eine Katastrophe herbei, die ihm die Augen öffnet. Etwas abweichend, aber in ähnlichem Sinne, hat Straparola den Stoff behandelt. Ob Shakespeare den Ser Giovanni in der Ursprache las oder ob ihm eine Uebersetzung von dessen Novelle zugänglich war (die erste, die sich bisjetzt nachweisen läßt, erschien 1632), bleibt ungewiß. Dagegen ist es außer Zweifel, daß ihm eine Nachbildung der Novelle von Straparola zur Hand war, die in den 1590 erschienenen „Tarltons Newes out of Purgatorie" steht. Wenn man nämlich diese Erzählung: „The two Lovers of Pisa", mit den „Lustigen Weibern" zusammenhält, wird man finden, daß sie ihm wiederholt vorgeschwebt hat, allein nur in einzelnen Wendungen und Ausdrücken, nicht im Gang der Geschichte selbst.

Hierin nähert er sich etwas mehr der Novelle des Ser Giovanni, steht aber auch dieser immer noch so fern, daß es für den gegenwärtigen Fall müßig ist, zu fragen, ob er den „Pecorone" kannte. Um so näher jedoch kommt er einer deutschen Quelle, die wir auf Grund der neuesten Forschungen über gewisse englisch-deutsche Wechselbeziehungen zu Shakespeare's Zeit ins Auge zu fassen berechtigt sind.

Eine deutsche Einkleidung des von den beiden Italienern behandelten Stoffs, aber etwas anders gewendet, bietet eines unserer Schwankbücher des 16. Jahrhunderts, Michael Lindener's „Rastbüchlein". Hier ist es ein eifersüchtiger Ehemann, der seine Frau im Verdacht der Untreue hat, dieselbe entlarven will, und deshalb einen armen Studenten anreizt, der ungenannten Schönen, die ihm Geld genug geben werde, den Hof zu machen. Die Probe fällt denn auch nach Erwarten aus, und das Weitere verläuft im ganzen ähnlich wie in den beiden italienischen Novellen, doch ohne eigentlichen Schluß. Diese oder eine verwandte Erzählung hat Herzog Heinrich Julius von Braunschweig zu seiner „Tragedia von einer Ehebrecherin" verarbeitet. Die Fabel ist bei ihm die gleiche wie bei Lindener, nur weiter ausgeführt und, wie schon die Bezeichnung des Stücks andeutet, tragisch abschließend. Der Mann wird nämlich zuletzt ernstlich toll (bei Ser Giovanni und Straparola schnappt er nur halb über), und die sündhafte Frau nimmt sich dies dermaßen zu Herzen, daß sie sich in der Verzweiflung erdrosselt, wobei ihr schadenfrohe Teufel behülflich sind, die sie sofort „abe" tragen. („Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart", Bd. 36. („Die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig", herausgegeben von Wilhelm Ludwig Holland, S. 401—444 und Anmerkungen,

S. 874 fg., wo die Literatur der betreffenden Novelle ausführlich angegeben ist.)

Die Tragödie des fürstlichen Dichters hat nun mit der Komödie des Dichterfürsten einige Züge gemein, deren Zusammentreffen kaum als zufällig erscheinen dürfte. Daß aber eine Entlehnung des einen Dramatikers vom andern möglich, ja daß eine breite Vermittelungsbrücke zwischen beiden geschlagen war, dies ist durch das bahnbrechende Werk Cohn's über die englischen Komödianten in Deutschland (Albert Cohn, „Shakespeare in Germany", S. XXIII, XXVIII, XXXIII, XXXVIII—LIX) überzeugend nachgewiesen.

Nun ist zu erwägen, daß Shakespeare seinen Mitbewerbern, wie er sie an Gehalt übertrifft, in der Erfindung nachsteht. Zu dieser verhält er sich so, daß es nicht zu verwundern sein wird, wenn auch an den wenigen Stücken, die bisjetzt noch für sein stoffliches Eigenthum gelten können, einmal die fremden Urbestandtheile hervortreten sollten. Allein eben weil es ihm nicht der Mühe werth war, die Fabeln, denen er seinen Geist einhauchte, auch in ihrer äußern Körperlichkeit aus sich selbst herauszuspinnen, mußte er noch mehr als andere darauf bedacht sein, sich mit denselben von außen her zu versehen, und es kann daher nicht dem entferntesten Zweifel unterliegen, daß er ein rüstiger „Stoffjäger" war. Konnte er nun der Stücke des Herzogs von Braunschweig habhaft werden, und die genannten Forschungen leiten zu dem Schluß, daß ihm dieselben fast nothwendig irgendwie in den Weg kommen mußten, so darf man dreist behaupten, daß er sie — nicht etwa gelesen und studirt hat, um daran zu lernen, wie man's machen oder nicht machen müsse, wohl aber, daß er ihren Inhalt von einem jener Zugvögel sich hat berichten lassen, um zu sehen, ob etwas daraus für seine Zwecke zu entnehmen sei. Das war nun freilich sehr wenig. Wer wird auch glauben, daß das altenglische Drama, das auf das altdeutsche wie ein Hochgebirge mit überragender Spitze auf Hügel- und Tiefland herabblickt, diesem etwas Bedeutendes schuldig geworden sein könne? Auch handelt es sich nicht darum, ein Stückchen Habe, das sich im Schatz des reichen Mannes findet, den Aermern als sein Eigenthum zu vindiciren, es handelt sich vielmehr einzig um den Reiz, den großen Dichter bei seinem Schaffen zu belauschen und dem Veredlungsprocesse zuzuschauen, durch welchen ein überkommenes geringeres Metall in reines Gold der Kunst verwandelt wird.

Bei Giovanni Fiorentino ist es ein ergötzlicher Zufall, daß der Lehrmeister in der Liebeskunst das Lehrgeld selbst bezahlen muß. Bei Straparola wird die Beziehung enger, indem der Mann aus eigenem Antriebe, nämlich von der Schönheit seiner Frau gekitzelt, sich den Nebenbuhler schafft. Einen wesentlichen innern Fortschritt über

diese Anlage hinaus hätten die deutschen Versionen gemacht, wenn die Falle, die der Eifersüchtige seiner Frau stellt, nun erst Ursache würde, daß sie der Versuchung unterläge, wenn es ein ursprünglich grundloser Verdacht, ein strafbarer Vorwitz wäre, den er, komisch oder tragisch, büßen müßte. Dem ist jedoch nicht so: statt des Verdachts waltet vielmehr eine Gewißheit, der nur noch die Beweise fehlen, und Heinrich Julius zumal hat den beiden Personen Namen beigelegt, die schon im Personenverzeichniß besagen, daß an der Frau nichts mehr zu verderben sei. Er hat also bei Beginn des Stücks schon reinen Tisch, und kann es trotz aller Handlung zu keiner Entwickelung mehr bringen.

Shakespeare dagegen zieht aus dem Stoff ein doppeltes komisches Kapital. Da bei ihm die Frau der Versuchung widersteht und auch gar nicht in Gefahr kommen kann, derselben zu erliegen, so werden der Liebhaber und der Eifersüchtige gleich lächerlich, der eine mit seinen Hoffnungen und Anläufen, der andere mit seinen Befürchtungen und Gegenmaßregeln. Der Zuschauer aber, dem das ganze Verhältniß von vornherein durchsichtig ist, hat trotzdem oder vielmehr eben darum das reinste Ergötzen an der Entwickelung; denn noch höher als die Spannung, die aus dem Unbekannten entspringt, ist das Behagen, welches die Kunst verbreitet, wenn sie das Bekannte auf vorherzusehende und dennoch überraschende Weise vor sich gehen läßt. Daher die unwiderstehliche Wirkung der entgegengesetzten, durch den Muthwillen der Frauen immer mehr gesteigerten Tollheiten der beiden Widersacher, ihrer vertraulichen Zusammenkünfte, ihrer nutzlosen und immer wieder mislingenden Veranstaltungen. Vielleicht wäre es noch lustiger, wenn Ford auch die Bewandtniß mit den Prügeln, wie sie ihm Falstaff entdeckt, noch in seinem unaufgeklärten Zustand erführe und dadurch die Mishandlung des vermeinten alten Weibes nach Verdienst eingetränkt bekäme; nur müßte dann freilich abermals einer seiner Wuthausbrüche erfolgen, für die es doch zuletzt an Athem fehlt.

Daß diese Wuthausbrüche bei Heinrich Julius und Shakespeare gleichmäßig vor sich gehen — hölzern und nicht von der Stelle kommend bei jenem, bei diesem ein Glanzbild des englischen Spleens — das liegt in der Natur der Sache. Auffallender ist es schon, daß bei beiden die Liebschaft auf eine Finanzspeculation hinausläuft, und zwar nicht, wie bei Lindener, mit dem Absehen auf die Frau allein, sondern daß obendrein auch der Mann den Nebenbuhler mit Geld versieht, um ihn in den Stand zu setzen, den flotten Liebhaber zu spielen. Noch auffallender ist ein anderes Zusammentreffen. Der Herzog nämlich entwickelt in seinen Schauspielen eine ungemeine, an einem Fürsten doppelt staunenswerthe (oder auf Beiziehung untergeordneter Kräfte hindeutende) Virtuosität, die verschiedensten deut-

schen Mundarten in den Dialog einzuführen, und just um die Zeit, da seine Stücke nach London gekommen sein müssen, taucht auch bei Shakespeare die Neigung auf, von dem Mittel der Dialekte, oder wie man es im allgemeinen nennen mag, Gebrauch zu machen. Die Stücke, worin das Englische von welscher, irischer, schottischer Zunge gesprochen und auch noch der französische Sprachvorrath des Dichters aufgeboten wird, „Heinrich der Fünfte" und die „Lustigen Weiber", stammen (was wir freilich aus Mangel an Raum anderswo beweisen müssen) aus dieser Zeit.

Sodann hat unsere Komödie mit den beiden deutschen Versionen noch ein anderes Vehikel gemein: den Waschkorb. Bei Ser Giovanni wird der Liebhaber bei dem ersten Ueberfall, etwas säuberlicher, unter einem Haufen frischer, noch nicht ganz getrockneter Wäsche, bei Straparola in einem Bette, in den „Two Lovers" in einem Korbe mit Federn versteckt. Nachher findet er in diesen beiden letztern Erzählungen sein Unterkommen in einem Schranke, welchen, als der Mann das Haus anzünden will, die Frau, weil er angeblich mit Werthpapieren angefüllt sei, durch ihre Diener oder gar durch den Mann selbst hinaustragen läßt. Dieses Motiv haben die deutschen Versionen aufgegriffen, nur mit einem andern Versteck, das sich wieder an Giovanni anlehnt. Bei Lindener ist es ein „groß Schaff oder Zuber mit dem schwartzen Geräth", was die Frau den Mann bei seinem verrückten Vorhaben ihr hinaustragen zu helfen bittet, „daß wir doch ein Hemmat anzulegen haben", und ebenso hat der Herzog im gleichen Zusammenhange ein Faß mit „ungewaschenem Zeug". Die ungeschickte Plumpheit dieses Anschlags liegt auf der Hand, da ja der Mann sich sogleich durch die Schwere überzeugen müßte, daß das Gefäß noch etwas anderes als schwarze Wäsche enthält. Bei Shakespeare ist dieser Spaß beibehalten, aber auf das richtige Maß zurückgeführt, indem Ford den mit Falstaff beladenen Korb unter seinen Augen von den Dienern in die Wäsche tragen läßt.

Zu diesen mehrfachen Anklängen und Aehnlichkeiten kommt endlich noch, daß zwischen den Teufeln am Schluß der Tragödie des Herzogs und den Elfen am Schluß der Komödie Shakespeare's eine gewisse Analogie besteht, und daß in jener der Oberteufel Satyrus heißt, während in dieser (nach der Bühnenweisung der Quartausgabe) der Director des Elfenspiels, Sir Hugh Evans, ebenfalls als Satyr („like a satyr") auftritt.

Jeder einzelne dieser kleinern Züge würde für sich allein nichts beweisen. Den Gebrauch der Dialekte konnte Shakespeare, wenn er kein näheres Vorbild besaß, aus der italienischen Komödie kennen, d. h. nach Erzählungen von Reisenden; er mochte sogar wissen, daß auch die antike Komödie schon Dialekte angewendet hatte,

und Einstreuung französischer Brocken wird der englischen Komik schwerlich jemals fremd gewesen sein. Einen Waschkorb zu erfinden, dazu reichte sicherlich die eigene Kraft des Dichters hin, wenn es ihm auch ebenso gewiß noch bequemer war, denselben fertig vorzufinden und nur nehmen zu dürfen. Mit der Elfenwelt zeigt er sich bekanntlich auch anderwärts vertraut, und Satyrn oder wilde Männer waren in den Fest- und Maskenspielen jener Zeit auch nicht eben selten. Faßt man aber diese Züge in ihrer Gesammtheit zusammen, nimmt man das Sujet selbst hinzu, das sich in keiner italienischen oder englischen Quelle so ähnlich aufgefaßt findet, und zieht man daneben die bereits angedeuteten Punkte, die Zeit der Veröffentlichung der herzoglichen Dramen, die Gelegenheit ihrer Verbringung nach London und Shakespeare's Stoffbedürfniß, in Betracht, so wird man in hohem Grade der Wahrscheinlichkeit Raum geben müssen, daß dem britischen Dichter das dramatische Wirken und insbesondere die „Ehebrecherin" seines deutschen Altersgenossen (beide sind im gleichen Jahre geboren) nicht unbekannt geblieben war.

Wie wenig ihm die Gewißheit dieser Thatsache zum Schaden gereichen würde, hat uns bereits ein Blick auf sein stoffveredelndes Schaffen gezeigt, und ein weiteres Beispiel mag sich anreihen. Wenn nämlich die Teufel am Schlusse der deutschen Tragödie es waren, die ihn erinnerten, daß er nicht übel daran thun würde, in die zum Theil hausbackene Welt seines Lustspiels ebenfalls zuletzt eine höhere in angemessener Form hereinragen zu lassen, so steht er seinem Stoffgeber gegenüber wahrhaft vornehm da. Die deutsche Art — die auch in ihren heiligsten Epochen so gut wie die andern Kinder dieser Welt die Unterhaltung und selbst den Kitzel gar nicht verschmähte, wenn nur der moralische Aushängeschild dabei war — schickt, während der Lustigmacher mit dem wahnsinnig gewordenen Hahnrei die herzlosesten Possen treibt, der Frau die zeitgeschmäcklichen höllischen Strafgeister auf den Hals, die sie hinrichten und nach der Execution eine erbauliche Warnungspredigt an das liebe Publikum halten. Shakespeare dagegen verwandelt die Rachegeister, die sein dicker Sünder herausgefordert hat, in ein heiteres Maskenspiel, das über die kleinbürgerliche Sphäre einen dichterischen Aufschwung nimmt und zugleich Gelegenheit bietet, an die bisherige Intrigue eine andere, ebenfalls höher gehaltene anzuknüpfen.

Nirgends wol tritt die Ueberlegenheit des Dichters über seine Zeit schlagender zu Tage als in seiner Behandlung der übernatürlichen Welt. Während der braunschweiger Dramatiker als Regent die Hexen in solcher Anzahl richten ließ, daß die Brandpfähle einen kleinen Wald gebildet haben sollen, während ein Landsmann Shakespeare's einen dramatisirten Hexenproceß auf die Bühne brachte, aus dem uns der ganze Geruch alter Hexenproceßacten entgegen-

weht, handhabt dieser Genius das Hexen-, Elfen- und Geisterwesen (nach Ueberwindung einer beklagenswerthen Jugendschwachheit in „Heinrich dem Sechsten") als mythologische Maschinerie mit einer Unbefangenheit, die dem modernen Verfahren des 18. und 19. Jahrhunderts wenig nachgibt. Die Zeitgenossen sind zu zählen, die er in dieser Geistesfreiheit und selbstgewonnenen humanen Bildung neben sich stehen hat.

Indessen fällt bei seinen hohen Vorzügen auch ein Mangel in die Augen, der freilich im Grunde nicht viel bedeutet. Es ist der Mangel einer durchgeführten Verwickelung. Ford's Besuche bei Falstaff leiden nicht blos an der bereits hervorgehobenen Unwahrscheinlichkeit, die durch das possenhafte Element in der Komödie entschuldigt werden mag, sondern auch an einer unbehülflichen Wiederholung, und der letzte derselben ist für den Fortgang der Handlung völlig überflüssig, da Ford, nachdem ihm die Frauen den Staar gestochen haben, von Falstaff nichts Neues mehr hören kann. Noch mangelhafter ist Falstaff's Liebeshandel mit den beiden Frauen. Derselbe beruht, wie es scheint, auf einer Erzählung Straparola's von einem jungen Manne, der drei Damen zugleich den Hof macht, von allen dreien complotmäßig der Reihe nach bestraft wird und sich dann wieder an allen dreien mit Einem Schlage rächt. Diese Erzählung, die in der gewandten Art der italienischen Novellen durchgeführt ist, mag dem Dichter vorgeschwebt haben, aber er macht von der darin dargebotenen Verwickelung den allerkärglichsten Gebrauch; denn der Liebeshandel, den er doch mit beiden Frauen angesponnen hat, bleibt bis zur letzten Scene, wo beide unwahrscheinlich genug den Ritter gemeinschaftlich besitzen zu wollen vorgeben, auf die eine von ihnen beschränkt, und die Streiche, die dem Liebhaber hier gespielt werden, wiederholen sich trotz aller Ergötzlichkeit so unbehülflich wie Ford's Erkundigungsbesuche.

Im Vergleich mit einem regelrechten Verwickelungsstücke, z. B. mit einem spanischen, dessen Verschlingungen man sich fast nicht ohne ein Schema in der Hand vergegenwärtigt halten kann, erscheint Shakespeare's Art, den Knoten zu schürzen, sehr schwach und dürftig. Allein das ist bei ihm Nebensache. Alles was Verwickelung, Intrigue, kurz Erfindung heißt, ist bei ihm ein Aeußerliches, das nur dazu dient, seine Charaktere in Scene zu setzen. Er steckt einen Charakter in das nächste beste Kleid, wenn es nur die angemessene Form und Farbe hat und dem Träger so viel Bewegung gestattet, daß derselbe sich frei darin entfalten kann, gleichviel ob der Rock ganz genau paßt oder nicht. Daß seine Charaktere ihrer Art gemäß handeln und ganz besonders ihrer Eigenthümlichkeit gemäß sich aussprechen, das ist die Hauptsache bei diesem Meister der Individualisirung, der doch wieder nicht das gemeine Individuum, sondern in

ihm eine allgemeine, symbolische Person zeichnet. Er bedarf nur einiger Zoll breit Boden, um seine Figuren daraufzustellen, dann gibt sich alles übrige von selbst. Was bei einem Intriguenvirtuosen gewöhnlichen Schlags unerträglich stümperhaft wäre, ihn offenbart es erst recht als Meister. Die Unbehülflichkeit von Ford's wiederholten Gängen gereicht ihm zum Triumphe, ihm, der es wagen darf, das was wir dramatisch vor unsern Augen haben vorgehen sehen, nachher noch einmal episch zu verhandeln, und dem es gelingt, mit dieser zweiten Form eine gesteigerte komische Wirkung zu erreichen.

Den Lachmuskeln fehlt es doch gewiß nicht an Arbeit, wenn wir den dicken Ritter in den Waschkorb kriechen sehen und seinen Zustand auf der Reise nach der Datchetwiese mitfühlen müssen; aber was ist dieses Schauspiel gegen die Beschreibung seiner Aengste und Leiden, die wir nachher aus seinem eigenen Munde hören, wie er dreierlei Todesarten durchgemacht hat, bis er endlich halbgeschmort in der Themse abgekühlt wurde, „zischend heiß, bedenkt das, Herr Bach"! Die Prügelscene ist sicherlich drastisch genug anzusehen, aber ihre Komik erbleicht vor der Distinction, daß er als Weibsbild geprügelt worden sei, denn als Mann, Herr Bach, würde er einen Goliath nicht fürchten, und das aus einem biblischen Grunde, der wahrlich auf keinem Brombeerstrauche wächst. Hiermit ist denn auch der äußerlich müßigste jener drei Besuche durch die Charakteristik gerettet, wobei jedoch allerdings nicht in Abrede gezogen werden soll, daß die Kunst des Dichters noch vollkommener wäre, wenn er seine Charaktere in fester schließende Kleider gesteckt hätte, wenn seiner Stärke der Charakteristik ein Ebenmaß der Erfindung entspräche.

Wir kommen nun zu der schon berührten zweiten Intrigue, die an den Hauptknoten angeknüpft ist. Sie ist sehr lose mit demselben verwoben, ist selbst in der Charakteristik sehr leicht behandelt, und doch kennzeichnet sich auch in diesem flüchtigen Wurfe des Dichters Meisterschaft und feiner Sinn. Das Philistervolk mit seiner ordinären Ehrbarkeit soll über den „Kasten voll Humore" nicht ohne einen Wermuthstropfen im Kelch der Freude triumphiren. Auch diesem soll ein Rächer erstehen, und zwar gerade an demjenigen der beiden Ehepaare, das, nur oberflächlich betheiligt, in selbstgefälliger Ruhe an Falstaff's Niederlage mitgearbeitet hat. Diese Ruhe, mit welcher der behaglige Page dem so schmählich leicht aus der Fassung zu bringenden Ford gegenübersteht, wird schließlich ebenfalls lächerlich, da gerade sie sich nicht vor Schaden bewahren kann; Ford kommt in den Fall, dem Page ebenso vernünftig zuzusprechen, wie dieser vorher ihm zugesprochen hat; die Gemeinheit, die ihr Kind um des Geldes willen an den nächsten besten Schafs- oder Querkopf verkuppeln wollte, ist zwischen Mann und Frau getheilt, sodaß sie über die gemeinschaftliche Schlappe einander gegenseitig auslachen

können; sie hat aber auch noch zum Gegensatze die andere Gemeinheit, die um des Geldes willen Liebschaft pflegen wollte, und diese beiden Gegensätze verhalten sich so, daß der zuerst abgetrumpfte Schuldige zugleich wieder derjenige ist, der zuletzt lacht, oder vielmehr, es wird schließlich die Einsicht gewonnen, daß in dieser sündigen, närrischen Welt das Ausgelachtwerden abwechselnd von einem an den andern kommt.

Diesem gewöhnlichen Menschenschlage sodann, welchem auch Falstaff anheimfällt, wird das Liebespaar in seinem Jugendadel entgegengesetzt und durch die poetische Diction, die erst allmählich auch die andern mit sich reißt, gleich anfangs scharf von diesen abgehoben. Und alles das kurz und knapp entworfen, gleichsam nur hingeblasen, mit einer Leichtigkeit, die ebenso sehr von einem unerschöpflichen Reichthum in der Charakterzeichnung als von bewundernswürdiger Routine zeugt. Fenton ist in kräftigem Umriß dargestellt, sodaß der Wink, er habe mit dem Prinzen und Poins Umgang gehabt, sein vornehmes sicheres Auftreten wie ein bestätigender Paßbrief begleitet. Er wird noch durch den Gegensatz gegen Slender gehoben, nicht unmittelbar, denn dafür ist der Abstand zu groß, aber er wird es dadurch, daß der Gegensatz zwischen Junker und Junker stattfindet. „Das liebliche Aennchen", sagt Moritz Rapp, „ist absichtlich wenig gezeichnet, nach dem Grundsatz des Malers, der ein jugendliches Profil mit den wenigsten Strichen charakterisirt." Doch widmet ihr der Dichter in der letzten Scene nachträglich noch einen Pinselstrich, der ihr Bild vollendet, da er sie als Feenkönigin mit einem Anstand auftreten läßt, der sie entschieden berechtigt zeigt, Lady Fenton zu werden. Zugleich hat er auf diese Elfenscene seine beste lyrische Kraft verwendet, und indem er seinen Landsleuten von gröberm Stoffe die Vorstellung der luftigen Mitbürger in Wald und Wiese beigesellt, kann er das muntere Spiel in phantastischer Beleuchtung schließen, in einem vollen Accorde verklingen lassen.

Eine dritte, mit dem Ganzen noch loser zusammenhängende Intrigue bildet der Duellhandel zwischen dem französischen Doctor und dem welschen Pfarrer, eine Mystification voll tagediebischer Bummelei, die unsere mit allen guten und bösen Geistern des Dampfes gehetzte Zeit als ein Bild des altbürgerlichen faulen Lenzes und seiner nichtsnutzigen Blütentriebe in staunendes Behagen versetzen muß. Die Charakteristik der Hauptpersonen dieser Handlung, des quecksilberigen, ins Feuer gehenden Franzosen, des breitspurigen, wort- und appetitreichen, aber geistlich armen Wallisers und des toll lustigen Wirths zum Hosenbande, steht, wie die Charakteristik Slender's, auf solcher Höhe, daß es ein fruchtloser Versuch wäre, ihr mit der Beschreibung nachfolgen zu wollen.

Augenscheinlich sind diese Personen aus dem Leben gegriffen,

ja zum Theil scheinen sie wirkliche Porträts zu sein. Gewissermaßen urkundlich bezeugt ist wenigstens der Doctor oder doch eine Art Embryo desselben, denn in dem Narrenbuche Jack's von Dover, einem der Schwankbücher jener Zeit, steht eine Geschichte von einem albernen ausländischen „doctor of phisicke“, der sich einstmals zu Windsor aufgehalten. Es ist die bekannte, immer wieder neu aufgefrischte Anekdote, worin ein witziges Kind einem wohlweisen Alten auf dessen Bemerkung: solche frühreife Kinder pflegen mit den Jahren dumm zu werden, erwidert: er sei gewiß ein sehr witziges Kind gewesen. Vielleicht wurden von diesem ausländischen Arzte noch andere Geschichten erzählt, die ihn dem Dichter als komische Figur annehmbar machten. Zur Ausmalung der Figur boten übrigens die Franzosen, die bei Hofe ihr Glück suchten, ohnedies Stoff genug. Indessen war auch schon vorher ein jetzt unbekanntes Stück: „The French Doctor“, von der mit Shakespeare's Gesellschaft rivalisirenden Admiralstruppe mit vielem Beifall auf die Bühne gebracht worden; vermuthlich war hier der Charakter, da er der Komödie den Namen gab, recht in die Breite und Länge gezogen, und Shakespeare führte ihn auf die richtige Dimension zurück, indem er ihn zu einer Nebenfigur machte. Wie nun aber auch dieser Vorgänger beschaffen gewesen sein mag, in der Hauptsache wird ihm der Dichter wenig verdankt haben, wie seine Behandlung notorisch überkommener Charaktere (des Oldcastle-Falstaff, des Bastards Faulconbridge u. s. w.) sattsam zeigt. Obwol mit wenig Aufwand von Mitteln geschaffen, ist dieser französische Doctor dennoch das classische Urbild aller komischen Franzosen des englischen und deutschen Dramas geblieben, bis ihn Riccaut de la Marliniere in seiner Art freilich übertraf, wofern es nämlich gestattet sein kann, diese absichtsvolle Figur mit jener harmlosen zu vergleichen. Seine Zuhörer ergötzte der Dichter noch durch ein weiteres Lustspielmittel, indem er dem obscuren wichtigthuenden Aesculap den Namen eines etwa 20 Jahre zuvor verstorbenen hochberühmten englischen Arztes beilegte, des Dr. Cajus, der heute noch als Stifter oder Mehrer eines der Collegien von Cambridge unvergessen ist.

Der welsche Pfarrer und Präceptor, eine sehr individuell gehaltene Figur, hat eine verwunderliche amtliche Stellung. Zunächst fragt man sich, wie dieser Sprachverderber in Windsor zu einer Kanzel kommt. Waren etwa unter den Hofbediensteten (die aber mit dem Hofe beständig auf dessen wechselnden Sitzen hin- und herziehen mußten) so viele Walliser, daß sie eine besondere Gemeinde unter einem eigenen Pfarrer bildeten? Dann erinnert man sich jedoch, daß ihm ja die Stadt ihre Schule anvertraut hat: warum also nicht auch die Kanzel? So gut er den Jungen in sei-

nem gebrochenen Englisch Latein beibringen kann, so gut kann er auch den Erwachsenen das Wort Gottes vorwelschen. Wie es sich aber auch mit der Pfarre verhalten möge, am Lehramt kann jedenfalls kein Zweifel sein. So auffallend, ja unwahrscheinlich diese Anstellung aussieht, so muß sie doch eben darum eine Wahrheit sein oder doch der Wahrheit sehr nahe kommen, da der Dichter sich wol gehütet haben wird, in einem Lebensbilde aus der Gegenwart (denn das ist es trotz der scheinbaren Anknüpfung an Heinrich's V. Zeit) einen mit der Wirklichkeit in grellem Widerspruche stehenden Zug anzubringen. Freilich, für uns ist der lateinische Schulmeister, den wir in Sir Hugh kennen lernen, eine starke Satire auf das gepriesene Elisabethinische Unterrichtswesen. Er steht nicht blos in der Landessprache, die damals noch nirgends philologisch gewürdigt wurde, jedem seiner kleinen Untergebenen nach, sondern auch im lateinischen Sattel — „hig, hag, hog, merk dir's" — sitzt er noch etwas weniger fest als der hoffnungsvolle Scholar, den er zu examiniren hat. Allein was zeitgenössische englische Schriftsteller von den damaligen Landschulen Englands berichten, das läßt einen Schulmeister Holofernes noch als goldene Ausnahme, demnach auch einen Hugh Evans als nicht so ganz blasse Möglichkeit erscheinen, und beweist überhaupt, daß man jene Zustände mit keinem modernen Maßstabe messen darf. So ist denn auch nicht zu zweifeln, daß die Königin selbst, die sich ja bekanntlich die Komödie vorspielen ließ, an der Examinationsscene, weit entfernt, dieselbe als ein Pasquill zu nehmen, sich recht unbefangen ergötzt hat.

Es bleibt also nur die Frage, ob der welsche Präceptor in seiner englisch-lateinischen Blöße buchstäblich der Wirklichkeit entnommen oder eine kleine aristophanische Uebertreibung ist, die der Wirklichkeit den Spiegel vorhält, um zu zeigen, wie wenig ihr zur komischen Vollendung fehlt. Was wol den Dichter bewogen haben mag, den kleinen Gelehrten (wie er auch in „Heinrich dem Vierten", zweiter Theil, an einem ähnlichen Früchtchen thut) mit seinem eigenen Vornamen auszustatten? Selbsterlebt im ganz strengen Sinn des Wortes kann ihm Sir Hugh nicht sein, denn die Namen der beiden dunkeln Ehrenmänner, die sich in der seine Schuljahre einschließenden Zeit von 1572—87 an der Königsschule zu Stratford folgten, heißen Thomas Hunt und Thomas Jenkins, und diese Namen haben keinen celtischen Klang. Wol aber mögen ihm bei der Scene die schwülen Stunden vorgeschwebt haben, wo er als William schlechtweg den Kopf in die Höhe halten und — so steht's im alten Vocabulary — „hic bos, haec vacca, hoc jumentum" decliniren lernen mußte. Sein Lehrer Hunt war nebenbei Pfarramtsverweser in einem benachbarten Dorfe gewesen, ein Doppelberuf, der wol überhaupt nicht ganz ungewöhnlich sein mochte, und die

Anschauung des Wallisers, ob in den äußern Verhältnissen durchaus sachgerecht oder nicht, hatte sich anderswoher hinzugefunden. Zum Studium dieser durch ihre Eigenart sehr abstechenden Gälen bot natürlich London, wo deren genug angesiedelt gewesen sein werden, die beste Gelegenheit. Wie glücklich aber der Dichter den Kern dieser Eigenart getroffen hat, das beweist die Vergleichung des Pfarrers Evans mit dem Kapitän Fluellen in „Heinrich dem Fünften". Beide Charaktere sind grundverschieden, der Kriegsmann ist eine ebenso tüchtige und muthige als der Kirchenmann eine müßige und feige Natur, und doch drückt sich in beiden genau derselbe Nationaltypus aus, die breite Pedanterie, die unverwüstliche behäbige Gutherzigkeit und der eisenköpfige Zug, der selbst den Pfarrer wider seinen Willen zuweilen beinahe gefährlich macht. Sprächen sie auch nicht das gleiche Idiom, man würde sie doch trotz ihrer individuellen Verschiedenheit als Landsleute erkennen.

In Betreff dieser Sprache hat sich, ehe wir weiter gehen, die Uebersetzung zu rechtfertigen. Die frühern Uebersetzer, bis auf Moritz Rapp, haben das Welsch-Englische durch einen bestimmten deutschen Dialekt wiedergegeben, und zwar meist, wegen des P-Lautes, durch den sächsischen. Allein was der Walliser spricht, ist kein Dialekt im gewöhnlichen Sinn des Wortes. Obgleich seit Heinrich VIII. politisch zum Engländer geworden, ist er sprachlich ein Ausländer und versteht das Englische nur, soweit er dasselbe als eine ihm fremde Sprache erlernt hat. Sir Hugh nun allerdings, als muthmaßlicher pastor loci und unzweifelhafter magister ludi, muß es in der Landessprache nothwendig zu einer gewissen Geläufigkeit gebracht haben, während er doch wieder mit ihr (wie auch mit dem Latein) auf sehr gespanntem Fuße steht. Dieses Verhältniß im Deutschen durch eine der heimischen Mundarten ausdrücken zu wollen, ist verfehlt, was Rapp seinen Vorgängern mit Recht vorwirft. Er läßt daher seinen Walliser als Stammfremden ein „gebrochenes Englisch" reden, wie den Franzosen, nur selbstverständlich anders gebrochen. Dies ist sicherlich das Richtige, aber er macht ihn dabei zu einem Slawen. Offenbar konnte er in der großen Heerschau der Sprachen, über die er gebietet, keine ausfindig machen, die sich zum Deutschen gerade so verhielte, wie das Welsche zum Englischen. Allein um den englischen Walliser ins Deutsche zu übertragen, dazu bedürfen wir überhaupt keiner bestimmten Nationalität: es genügt, ihn als einen Auswärtigen, unbekannt woher, zu kennzeichnen, indem man ihn eben ein corruptes Deutsch reden läßt. Die Gesetze seiner Muttersprache, die ihn etwa bei seiner deutschen Laut-, Wort- und Satzbildung beherrschen, können dem Deutschen, der hier nicht an der Stelle des englischen Philologen, sondern des englischen Theaterpublikums steht, so verborgen bleiben, wie es diesem ein

Geheimniß ist, warum der Walliser das Englische gerade so und nicht anders redet. Was dem gewöhnlichen Zuhörer daran auffällt, ist einfach das Charakteristische, und hiervon muß man im Deutschen wohl oder übel ein Abbild zu geben suchen. Auch für den P-Laut, der die frühern Uebersetzer irre geführt hat, findet sich ein Analogon: man darf nur annehmen, der Muttersprache des Deutsch-Welschen gehe das Pf ab und sein ungewohntes Organ sei deshalb genöthigt, den Laut durch P, in Zusammensetzungen durch F zu ersetzen; sein Deutsch erhält dadurch zwar zum Theil für einen Augenblick eine scheinbare Aehnlichkeit mit dem „Pälzer" Dialekt, allein bei näherer Bekanntschaft wird dieser Anschein schwinden.

Indessen kann es auch nicht schaden, wenn man ihm anmerkt, daß er bei Erlernung der Landessprache — je nach seiner Lebensführung — sich durch verschiedene Mundarten, ältere Sprachformen und separate Redeweisen hindurchwinden mußte, wovon eins und das andere, zum Theil misverstanden, an ihm hängen geblieben ist. Daß er sich nachher mit Hülfe von Büchern in dieser Sprache zu perfectioniren gesucht habe, steht nicht zu vermuthen, da er mehr den Speisezettel im Auge hat und auch als „Studirter" (Act 3, Scene 1) sein Buch (obendrein vielleicht ein lateinisches) nur ostensibel aus dem Busen zieht.

Shakespeare hat sowol den welsch-englischen als den französisch-englischen Jargon mehr angedeutet als durchgeführt, denn neben den stärksten Brocken geht wieder streckenweise ein reines Englisch her, das mit diesen Abweichungen nicht vereinbar ist; eine Ungleichheit, die im Lesen weniger auffällt, im Sprechen aber störend klingen müßte. Man sieht hieraus, daß er die Hauptsache den Schauspielern überließ, für die er die Rollen geschrieben hatte. Der Uebersetzung ist eine strengere Consequenz und durchgängige Gleichmäßigkeit auferlegt. Bei der Behandlung des Doctors wirkt schon unser theatralisches Herkommen bestimmend, das für die sprachliche Darstellung des Deutsch-Franzosen sozusagen eine eigene Grammatik und einen eigenen Sprachgebrauch geschaffen oder vielmehr aus dem Leben selbst und seinen ergötzlichsten Sprachconflicten geschöpft hat. Für den Pfarrer war ein seinem Welsch-Englisch entsprechendes Idiom gewissermaßen erst zu erfinden, aber auch dieses mußte gleichmäßiger als im Original durchgeführt werden, und zwar bis zu den Versen des letzten Acts hinaus, die nicht, wie Shakespeare im Vertrauen auf die Aussprache des Schauspielers thut, ganz sprachrein gehalten werden dürfen, einmal weil die Illusion leiden würde, wenn der Pfarrer auch nur einmal, selbst bei einem höhern Schwung der Rede, ganz ohne Sprachsünde wäre, und dann weil Falstaff's Einfall, den Sprecher für ein welsches Contingent zur Feenschar zu halten, nicht einmal für den Leser ganz in der Luft

stehen darf. Der erforderliche Abstand endlich zwischen dem Idiom des Pfarrers und dem des Doctors ergibt sich von selbst, indem jener seiner Berufsstellung gemäß mit der Landessprache organischer umzugehen gelernt haben muß als dieser, was jedoch nicht hindert, ihn, je kühner er in das Sprachdickicht einzudringen wagt, desto verderblicher sich in Wurzeln und Geschlinge verwickeln zu lassen.

Dies sind die Grundsätze, nach welchen die beiden Idiome unserer Komödie übertragen wurden, und als Grundsätze werden sie wol richtig sein. Ob aber die Ausführung überall das Rechte getroffen und das wünschenswerthe Maß eingehalten hat, das ist freilich eine andere Frage. Sollte man derselben die aufgewendete Zeit und Mühe nicht ansehen, so wäre vermuthlich diese Frage gelöst.

Wir kehren jetzt zu dem lachenden Dritten im Duellhandel zurück, zu dem Wirthe, den wir um so eher bis zuletzt aufsparen konnten, da er zugleich der passive Held einer vierten Intrigue ist, oder vielmehr einer flüchtigen Episode, die statt einer solchen dient und an der übrigen Handlung unverknüpft vorübergleitet.

Dieser Wirth nun ist ohne allen Zweifel, in engerm Sinne als irgendeine der andern Figuren des Stücks, ein Porträt. Man merkt es an seinem Ton im Umgang mit Falstaff und Consorten sogleich, daß er schon mehr, und zwar nicht auf der Bühne, sondern hinter den Coulissen sozusagen, in ihrer Gesellschaft gewesen ist, gleichwie man ihnen selbst schon bei ihrem ersten Auftreten in „Heinrich dem Vierten" hat anmerken müssen, daß unter diesen Masken eine lustige Gespanschaft aus dem persönlichen Kreise des Dichters steckt. Wie Schiller in seinen „Räubern" vom Moor bis zu den Spiegelberg und Schufterle herab sich selbst und seine Karlsgenossen zeichnet, so hat Shakespeare seine Falstaffsbande aus seiner nächsten Heimat genommen, aus der Theaterwelt; und wiederum, wie Goethe den Faust und Mephistopheles aus seinem eigenen Innern gestaltete, so fand Shakespeare das Zeug zum wilden Prinzen und zum dicken Ritter in sich selbst, wiewol ihm zu dem letztern auch sein beleibter Freund Burbage theilweise mag gesessen haben. „Es ist nur genialen Naturen eigen", sagt Moritz Rapp, „ihre Individualität in dem Zerrbild eines Hohlspiegels betrachten zu können, wenn es auch nur ist, um die Folie ihres wirklichen Charakters sich unterzulegen." Wenn nun der Dichter die Figur des genialen Taugenichts, richtig verstanden, bis zu einem gewissen Grad aus seinen eigenen Mitteln ausgestattet hat, so kann es nicht überraschen, daß er ihm dazu auch noch einen speciellen Zug aus seinem Leben, das Wildschützenabenteuer, lieh.

Was die Falstaffsbrüder vornehmlich als „Kneipgenies" vom Theater kennzeichnet, das ist ihre S p r a c h e. Niemand wird ver=

kennen, daß dies die Sprache der Schauspieler ist, die den unvertilgbaren Marlow'schen Bombast auf der Bühne mit wüthendem Pathos „loslassen" und im Wirthshause zum wilden Schweinskopf mit preisgebendem Humor wiederkäuen. Eine ähnliche Erscheinung gab es in Deutschland, als bei uns die Literatur und an ihrer Spitze das Theater die Stelle des öffentlichen Lebens vertrat. Wenn da Schauspieler und Theaterfreunde abends bei gefüllten Gläsern jubelten, so befand man sich in den „böhmischen Wäldern" (deren „Räuberhöhlen" zum Theil heute noch floriren), oder ein andermal „wuchsen die fünf größten Herzen Genuas zusammen", wenn auch ihre wirkliche Anzahl das Dutzend Shallow'scher Hechte überstieg. Setzt man nun statt des „Genuesers" einen „Ephesier" oder „Korinthier", so hat man genau das, was Shakespeare's Zeit mit diesen und ähnlichen Ausdrücken sagen wollte. Man weiß, wie es mit solchem Jargon geht. Die schöpferischen Geister machen sich ihn dienstbar, er gewinnt in ihrem Munde neue fruchtbare Beziehungen, sodaß die Production fort und fort gesteigert wird: die untergeordneten Geister sind seine Sklaven und wissen nur die stereotype Phrase eintönig zwischen den Zähnen zu führen. Von der ersten Art geben der Prinz und Falstaff glänzende Beispiele; Exemplare der zweiten sind Nym und Pistol; letzterer ein wahres Petrefact aus der Periode, die man die Tamerlanische nennen kann, aus der Urzeit der Bühne, deren Morgen, Mittag und Abend so schnell aufeinanderfolgten, ein Megatherium in Worten, das den Herodes überherodeßt, einer jener handfesten haarbuschigen Gesellen, von welchen Shakespeare im „Hamlet" spricht.

Von dieser Schauspielersprache nun hat auch der Wirth ein paar Brocken aufgeschnappt, die seinem ohnehin etwas ins Kraut geschossenen Mutterwitze vollends die rechte Höhe geben. Daß just ein Wirth, der unter allen Berufsklassen am leichtesten mit den Schauspielern in Berührung kam, als Angehöriger des Falstaffskreises so ganz individuell gezeichnet auftritt, ist ein Anzeichen, das allein schon einigermaßen für die wirkliche Existenz dieser Persönlichkeit zu sprechen scheint. Allein es gibt noch ein stärkeres Anzeichen. Dasselbe liegt eben in der genannten Episode, vorzüglich aber in deren Verhältniß zu der übrigen Composition.

Diese läßt nämlich erwarten, daß Pfarrer und Doctor, nachdem sie dem Wirth wegen seiner Fopperei Rache geschworen haben, ihre Verschwörung wirklich und in selbständiger Handlung durchzuführen suchen. Das geschieht aber nicht, sondern an ihrer Stelle spielt ein dritter Verschworener, der Zufall, dem Wirth einen Streich, worauf ihnen nur noch das wohlfeile Vergnügen bleibt, ihre Schadenfreude zu bezeigen. Obendrein ist dieser Zufall, der fast ganz hinter der Scene verläuft, für die Komödie an und für sich von

sehr geringem Werthe. Hieraus ergibt sich klar, daß die Episode eine wirkliche Begebenheit enthält, die der Dichter im Hinblick auf sein Publikum einer lustigen Erfindung gleichachten durfte, und da die Begebenheit, eine ganz gewöhnliche Prellerei, auch im Leben an und für sich selbst nicht viel größere Theilnahme beanspruchen konnte als in der Komödie, so springt es ferner ebenso klar in die Augen, daß die komische Wirkung der Episode einzig und allein von der Persönlichkeit ausging, um welche sich die magere Handlung dreht.

Der unglückliche Held der Episode muß ein sehr bekannter Wirth gewesen sein, der alle Welt zu necken pflegte und nun auch einmal aller Welt auf seine Kosten zu lachen gab, indem er sich, obendrein von Fremden, hatte prellen lassen. Dieses Original, nach welchem der Dichter mit sparsamem, aber kräftig zeichnendem Griffel eine seiner lebendigsten, ergötzlichsten Figuren umrissen hat, muß seinen Sitz jedenfalls an einem der königlichen Hoflager gehabt haben, wo die Schauspieler, wenn sie an Hofe spielten, bei ihm Herberge und ausgelassene Unterhaltung fanden, vielleicht zu Windsor selbst, das in der That eine lustige Stadt gewesen zu sein scheint, da die zeitgenössischen Schwänke eine gewisse Neigung zeigen, die Scene spaßhafter Begebenheiten dorthin zu verlegen.

Die kleine Episode hat sodann noch eine besondere historische Beziehung, welche die Deutschen angeht, sofern von einem deutschen Herzog und einem deutschen Gauner (vgl. die betreffende Anmerkung) darin die Rede ist. Die richtige Deutung dieser Stelle hat der englische Shakespeare-Commentator Mr. Ch. Knight angebahnt, ohne Zweifel mit Hülfe eines deutschen Freundes, der eine deutsche Quelle des 16. Jahrhunderts lesen und anwenden konnte. Ein näheres Verständniß ist aber erst durch neuerdings erschlossene Quellen möglich geworden, deren Ergebniß jedoch (das auch in der knappsten Ausführung den hier gestatteten Raum beeinträchtigte) einer größern Abhandlung vorbehalten bleiben muß.

Die Komödie ist erstmals 1602 gedruckt, in einer jener Quartausgaben, die von Buchhändlern räuberisch veranstaltet wurden. Die betreffende, offenbar im Theater jämmerlich nachgeschrieben, bietet der Textkritik fast nichts Brauchbares als ein paar Schwüre, die nachher unter König Jakob verboten waren, und den Ausdruck Garmombel, der zum vollen Verständniß der Episode dient.

Ein weiteres und letztes von den wenigen Verdiensten der Quarto ist der Fingerzeig, den sie zur Bestimmung der Abfassungszeit der Verse gibt, mit welchen der Dichter im fünften Aufzug den Hosenbandorden feiert. Obgleich nämlich eine so verwahrloste Ausgabe über den eigentlichen Zustand des Textes, den sie zu überliefern vorgibt, fast nirgends ein gültiges Zeugniß ablegen kann,

am wenigsten durch eine Lücke, so ist dies doch ausnahmsweise der Fall bei einer Stelle, welche das Nationalgefühl in Anspruch nimmt. Wären die genannten Verse schon 1602 auf dem Theater gesprochen worden, so würden sie in der schlechtesten Nachschrift nicht fehlen, sie würden vielmehr, wenn auch noch so sehr entstellt und verhunzt, doch immer von der angeschlagenen nationalen Saite einen heisern Nachklang geben. Diesmal also ist die Lücke von Gewicht. Die Quarto hat nämlich von den dem Orden gewidmeten Versen keine Spur, und dies beweist, daß sie zur Zeit des Drucks noch im Stücke fehlten. Hieraus läßt sich aber auch zugleich errathen, wann sie demselben einverleibt worden sind. Im folgenden Jahre, 1603, sah Shakespeare seinem Beschützer Southampton die Sonne des Glücks wieder scheinen, die sich seit zwei Jahren, seit dem Essex'schen Attentat, hinter schwarzen Wolken verborgen hatte. Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Königs Jakob war, den im Tower gefangen gehaltenen Grafen zu befreien, unter dessen Vermittelung zugleich Shakespeare's Gesellschaft, die Kammerherrntruppe, zur Königstruppe erhoben wurde. Southampton selbst aber, vom Makel des Hochverraths gereinigt, wurde neben weitern Beförderungen in den Hosenbandorden aufgenommen und bei dem mit besonderm Glanz gefeierten Ordensfeste nebst den andern neuen Rittern installirt. Es konnte für den Dichter keinen feierlichern Anlaß geben, dem Orden und seinem Feste zu huldigen, und indem er bei diesem Anlaß die Huldigungsverse in die Feenscene einlegte, spielte er mit einem zarten Ausdrucke auf die Wendung an, die Southampton's persönliche Verhältnisse genommen hatten.

Hinsichtlich der Uebersetzung sei schließlich noch bemerkt: die in England selbst noch unerklärten Sprachbrocken, wie marry-trap, gally-mawfry u. dgl., bei welchen man blos rathen kann, sind nach dem ungefähren Sinn übertragen und konnten daher in den Anmerkungen übergangen werden.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Personen.

Sir John Falstaff.
Fenton.
Shallow, ein Friedensrichter.
Slender, sein Vetter.
Ford, } Bürger von Windsor.
Page, }
Mistreß Ford, } ihre Frauen.
Mistreß Page, }
Anne, Page's Tochter.
William, sein Sohn, ein Knabe.
Sir Hugh Evans, ein wälscher Pfarrer.
Doctor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Wirth vom Gasthaus zum Hosenbande.
Bardolph, } Falstaff's Diener.
Pistol, }
Nym, }
Robin, sein Page.
Mistreß Quickly, Haushälterin bei Doctor Cajus.
Simpel, Slender's Diener.
Rugby, des Doctors Diener.
Diener bei Page, Ford u. s. w.

Schauplatz: Windsor und Umgegend.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Windsor. Vor Page's Hause.

Richter **Shallow**, **Slender** und **Sir Hugh Evans** (treten auf).

Shallow.

Sir Hugh, redet mir nicht zu, die Sache muß mir vor die Sternkammer. Und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, soll er sich nichts der Art herausnehmen gegen Robert Shallow, Esquire.

Slender.

In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und coram.

Shallow.

Ja, Vetter Slender, und custalorum.

Slender.

Ja, und ratolorum dazu. Gegen einen geborenen Edelmann, Herr Pfarrer, der sich armigero schreibt, auf jedem Schein, Bürgschaft, Quittung oder Verschreibung, armigero.

Shallow.

Ja, so halt' ich's, und so haben wir's alle gehalten diese dreihundert Jahre her.

Slender.

Alle seine Descendenten, die vor ihm gewesen sind, haben's so gehalten, und alle seine Ascendenten, die nach ihm kommen, dürfen's so halten. Sie dürfen ihr Dutzend silberne Alosen im Wappenmantel führen.

Shallow.

Es ist ein alter Mantel und hält seinen Mann warm.

Evans.

Das Dutzend silberne Lausen sein wohlangebrungen bei einen alten warmen Mantel, sie stehen ihn wohl an — schreitend. Sie sein leutselige Hausthieren, und bedeuten Anhanglichkeit.

Shallow.

Die Alose ist ein frischer Fisch: — Bücklinge gehören in so ein altes Wappen.

Slender.

Ich kann's viertheilen, Vetter, nicht?

Shallow.

Wenn Ihr heirathet und die Wappen vereinigt.

Evans.

Er verohnreiniget ja, wann er viertheilt.

Shallow.

Warum nicht gar?

Evans.

Ja, meiner Liebfrauen: wann er ein Viertheil davon nimmt, so bleiben alleinig drei Zippel vor Euch, nach meine einfaltige Meinung. Aber das ist all eins — wann Euch Sir John Falstaff schumfirt hat, so bin ich von die Kirche und will gern meine Christensliebe bezeigen und Versöhnung und Comprämissen zwischen euch verohnstalten.

Shallow.

Der Geheimerath soll's erfahren, es ist Aufruhr.

Evans.

Es ist nich schicklich, dem Geheimerath von einer Aufruhr erfahren zu lassen, es ist keine Forcht Gottes in einer Aufruhr. Der Geheimerath, seht Ihr, begehrt von die Forcht Gottes zu erfahren, er begehrt nich von einer Aufruhr zu erfahren. Habt Euer Attentat hierauf.

Shallow.

Ha, bei meinem Leben, wenn ich wieder jung wäre, das Schwert sollte es ausmachen.

Evans.

Es ist besser, Freunde sein das Schwert und thun es ausmachen. Und dann habe ich noch eine andere Spiculation in meinen Kopp,

die vielleicht zu etwas Gescheides führt. Da ist Anne Page, Tochter zu Herrn George Page, und ist ein niedlich Jumfernzimmer.

Slender.

Jungfer Anne Page? Sie hat braunes Haar, und eine feine Stimme, wie die Frauenzimmer haben.

Evans.

Es ist just dieselbigte Person, parfect wie gewunschen vor Euch, und ist siebenhundert Pund schwer an Geld, ohne dem Gold und Silber, von ihren Großvater her. Der hat's ihr allens auf seinen Sterbensbette (Gott leihe ihn ein fröhliche Urständ!) hat er ihr's hintermacht, wann sie ihren Lebenswandel auf siebzehn Jahren bringt. Es wäre ein gut Dessein, wir ließen unser Wischi Waschi und miechen einen Heirath zwischen Herrn Abraham und Jumfer Anne Page.

Shallow.

Ihr Großvater hat ihr siebenhundert Pfund hinterlassen?

Evans.

Ja, und ihr Vater laßt ihr noch mehr Batzen.

Shallow.

Ich kenne das junge Fräulein, sie ist mit guten Gaben ausgestattet.

Evans.

Siebenhundert Pund, und noch eine Exspective dazu, das sein allemal gute Ausstattungsgaben.

Shallow.

Wohlan, wir wollen den wackern Herrn Page besuchen. Ist Falstaff drin?

Evans.

Soll ich Euch eine Lugen sagen? Ich verachte einem Lugner, wie ich einem verachte, der falsch ist, oder wie ich einem verachte, der nich redlich ist. Der Ritter, Sir John, ist da, und ich will euch gebitt haben, laßt euch rathen von eure wohlgemeinte Freunden. Ich will bei Herrn Page ankloppen. (Klopft.) He, holla, Gott segne Euer Haus!

Page (drinnen).

Wer ist da?

Evans.

Allhier ist Gottes Segen und gut Freund, und Richter Shallow,

und auch der junge Herr Slender, der Euch vielleicht noch ein ander Liedlein peifen wird, wann's Euch confinabel ist.

Page (tritt auf).

Freut mich allerseits, Euer Ehren wohl zu sehen. Ich dank' Euch auch für mein Wildpret, Herr Shallow.

Shallow.

Herr Page, ich bin erfreut, Euch zu sehen. Ich wünsche Euch alles Wohlbefinden. Wollte, Euer Wildpret wäre besser, es war schlecht geschossen. Was macht die liebe Frau Page? Und ich bin Euch allezeit von Herzen erkenntlich, seht Ihr, recht von Herzen.

Page.

Sir, ich dank' Euch.

Shallow.

Sir, der Dank ist auf meiner Seite, bei Ja und Nein, er ist's.

Page.

Freut mich Euch zu sehen, lieber Herr Slender.

Slender.

Was macht Euer falber Windhund, Sir? Ich hörte sagen, er sei zu Cotswold dahinten geblieben.

Page.

Es konnte nicht zum Spruche kommen, Sir.

Slender.

Ihr wollt's nicht Wort haben, Ihr wollt's nicht Wort haben.

Shallow.

Das will er nicht. 's ist Euch angethan, 's ist Euch angethan. Es ist ein guter Hund.

Page.

Ein Köter, Sir.

Shallow.

Sir, es ist ein guter Hund, und ein schöner Hund. Kann man mehr sagen? Er ist gut und schön. — Ist Sir John Falstaff hier?

Page.

Sir, er ist drinnen, und ich wollte, ich könnte ein gutes Werk zwischen euch verrichten.

Evans.

Das ist gesprochen wie ein Christensmensch.

Shallow.

Er hat mich beleidigt, Herr Page.

Page.

Sir, er bekennt es gewissermaßen.

Shallow.

Bekannt ist nur halb gebüßt. Ist's nicht so, Herr Page? Er hat mich beleidigt, in der That das hat er, auf mein Wort, er hat's. Glaubt mir: Robert Shallow, Esquire, erklärt sich für beleidigt.

Page.

Hier kommt Sir John.

(Sir John Falstaff, Bardolph, Nym und Pistol treten auf.)

Falstaff.

Nun, Herr Shallow, Ihr wollt mich beim König verklagen?

Shallow.

Ritter, Ihr habt meine Leute geschlagen, mein Wild erlegt und mein Försterhäuschen erbrochen.

Falstaff.

Doch nicht Eures Försters Tochter geküßt?

Shallow.

Stille mit den Possen! Ihr habt Euch zu verantworten.

Falstaff.

Das soll stracks geschehen. Ich habe alles dies gethan. Hier meine Verantwortung.

Shallow.

Ich bringe es vor den Geheimenrath.

Falstaff.

Es wär' Euch gerathener, wenn Ihr's in Eurem geheimen Cabinet behieltet. Man wird Euch nur auslachen.

Evans.

Pauca verba, Sir John, redet animicabel!

Falstaff.

Animicabel? O Thurmbaumeister von Babel! — Slender, ich hab' Euch den Kopf zerdroschen: habt Ihr auch Materie, gegen mich zu klagen?

Slender.

Meiner Treu, Sir, mein Kopf materisirt immer noch gegen Euch und gegen Eure gaunerischen Schurken Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke und machten mich betrunken, und hernach leerten sie mir die Taschen.

Bardolph.

Ihr Banbury-Käse!

Slender (retirirend).

Schon recht.

Pistol.

Was, Mephostophilus?

Slender.

O, schon recht.

Nym.

Fetzen, sag' ich! Pauca, pauca. Fetzen! das ist mein Humor.

Slender (immer mehr retirirend).

Wo ist Simpel, mein dienstbarer Geist? Wißt Ihr's nicht, Vetter?

Evans.

Frieden, ich will euch gebitt haben! Wie, laßt uns doch zu einen Verstand kimmen. Es sein da drei Schiedensrichter in diese Sache, so viel ich mir verstehe, das ist Herr Page, fidelicet Herr Page, und dann ich selbst, fidelicet ich selbst, und der dritte Mann ist, letzenlich und finaliter, der Wirth zun Hosenbande.

Page.

Wir drei, wir wollen die Sache hören, und zwischen ihnen ins Reine bringen.

Evans.

Brafo! Ich will mich ein Promoria in meine Schreibenstafel machen, und hernachmalen wollen wir die Sache fürnehmen mit allen moglichen Bedacht.

Falstaff.

Pistol!

Pistol.

Er hört mit Ohren.

Evans.

Der Deübel und seine Großmutter! Was ist das vor eine Sprechensart: „Er hört mit Ohren!“ Ei, das ist doch affectionirt.

Falstaff.

Pistol, hast du Herrn Slender's Börse gefegt?

Slender.

Ja, bei diesen Handschuhen, er hat, oder ich will nicht mehr in meine große Stube kommen. Es waren sieben Groschen in alten Sechserstücken und zwei schwere Edwardsschillinge zum Beilkespiel, die mich zwei Schilling zwei Pence das Stück kosteten bei Yed Miller, so wahr ich diese Handschuhe trage.

Falstaff.

Verhält sich's richtig so, Pistol?

Evans.

Nein, er verhalt sich gar nich richtig, wann er ein Beutelsschneider ist.

Pistol.

Ha, du Gebirgsfremdling! — Sir John und mein Gebieter,
Kampf biet' ich diesem blechern Flederwisch.
Zurückweisung in deine Labras dir,
Zurückweisung! Ha, Schaum und Quark, du lügst.

Slender.

Bei diesen Handschuhen, dann war es der da.

Nym.

Nehmt Euch in Acht, Sir, und spielt gute Humore aus. Ich mache „Hui schnapp!“ mit Euch, wenn Ihr mir mit dem Nußhakenhumor ankommen wollt. Das ist der rechte Ton.

Slender.

Bei meinem Hut, dann hat's der mit dem Kupfergesicht, denn wenn ich auch nicht mehr weiß, was ich that, als ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.

Was sagt Ihr dazu, Scharlach und John?

Bardolph.

Nun, Sir, ich für mein Theil sage, der Gentleman hatte sich um seine fünf Sinnesarten getrunken.

Evans.

Um seine funf Sinnen, sagt man. Pui, ist das unwissende Ignoranz!

Bardolph.

Und als er duster war, wurde er, was man so sagt, soulagirt, und so gingen die Conclusa durch die Latten.

Slender.

Ja, lateinisch habt Ihr damals auch gesprochen, aber es ist schon gut. Ich will mich in meinem Leben nicht wieder betrinken, nachdem mir das passirt ist, außer in honneter, gebildeter und gottesfürchtiger Gesellschaft. Wenn ich mich wieder betrinke, will ich mit Leuten trinken, die es in der Furcht Gottes thun, und nicht mit solchen besoffenen Schurken.

Evans.

Weiß Gott, das ist mich tugendhaft gesonnen.

Falstaff.

Ihr hört, daß alle diese Dinge in Abrede gezogen werden, Gentlemen, ihr hört es.

(Anne Page mit Wein, hinter ihr Mistreß Ford und Mistreß Page.)

Page.

Nein, Tochter, trag den Wein hinein, wir wollen drinne trinken,

(Anne ab.)

Slender.

O Himmel, das ist Jungfer Anne Page.

Page.

Sieh da, Frau Ford.

Falstaff.

Frau Ford, bei meiner Treu, Ihr kommt zu sehr guter Stunde. Mit Eurer Erlaubniß, liebe Dame.

(Küßt sie.)

Page.

Weib, heiße diese Herren willkommen. Kommt, wir haben eine warme Wildpretpastete zu Mittag. Kommt, Gentlemen, ich hoffe, wir werden alle Mishelligkeit hinuntertrinken.

(Alle ab, bis auf Shallow, Slender und Evans.)

Slender.

Ich gäbe wol vierzig Schilling drum, wenn ich mein Lieder- und Sonettenbuch hier hätte.

(Simpel tritt auf.)

Nun Simpel, wo steckst du denn? Ich muß mich selbst bedienen, nicht wahr? Hast du das Räthselbuch bei dir, hast du's?

Simpel.

Das Räthselbuch? Ei, habt Ihr's denn nicht der Alice Shortcake geliehen, verwichene Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michelis?

Shallow.

Kommt Vetter, kommt, wir warten auf Euch. Ein Wort mit Euch, Vetter. Seht einmal an, Vetter. Es handelt sich sozusagen um einen Antrag, eine Art von Antrag, ganz von weitem durch Sir Hugh hier angebracht. Versteht Ihr mich?

Slender.

Ei freilich, Sir, Ihr sollt mich räsonabel finden. Wenn's nichts weiter als das ist, so werde ich thun, was Raison ist.

Shallow.

Nein, versteht mich nur.

Slender.

Das thu' ich auch, Sir.

Evans.

Gebt seinen Project Gehör, Herr Slender. Ich will Euch die Sache spizificiren, wann Ihr Emfangniß davor habt.

Slender.

Ei nein. ich will thun, was mein Vetter Shallow sagt. Nehmt mir's nicht für ungut, aber er ist Friedensrichter in seiner Landschaft, so simpel ich hier stehe.

Evans.

Aber das ist nich die Frage, die Frage ist in Angelang Eures Heiraths.

Shallow.

Ja, das ist der Punkt, Sir.

Evans.

Freilich, das ist es, justement der eigenliche Punkt, und mit Jumfer Anne Page.

Slender.

Ja doch, wenn's das ist, so will ich sie heirathen; ich will alles thun, was man Raisonables von mir verlangen kann.

Evans.

Aber konnt Ihr auch ein Detachement gegen dem Frauenszimmer fassen? Laßt uns das auticentisch von Euren Mund vernehmen oder aus Eure Lippen; dann zerschiedene Philosophen halten davor, daß die Lippen Artikel des Mundes sein. Derhinwegen sagt uns ganz aggrad: konnt Ihr Eure Neigung auf dem Mädchen werfen?

Shallow.

Vetter Abraham Slender, könnt Ihr sie lieben?

Slender.

Ich hoffe, Sir, ich werde es so machen, wie es einem anständig ist, der Raison zeigen möchte.

Evans.

Ei, Gottes Heilige und Heiliginnen, Ihr mußt possitirlich sagen, ob Ihr Euer Verlangen auf ihr werfen konnt.

Shallow.

Das müßt Ihr. Wollt Ihr sie heirathen, wenn sie Euch eine hübsche Mitgift bringt?

Slender.

Ich will noch ein größeres Stück thun als das, wenn Ihr's begehrt, Vetter, nach aller und jeder Raison.

Shallow.

Nein, versteht mich doch, versteht mich, liebster Vetter! Was ich thue, geschieht ja nur Euch zu Gefallen. Könnt Ihr das Mädchen lieben?

Slender.

Ich will sie heirathen, Sir, nach Eurem Begehr. Wenn dann auch die Liebe für den Anfang nicht groß sein sollte, so kann ihr ja der Himmel bei besserer Bekanntschaft auf den Hund helfen, heißt das, wenn wir einmal verheirathet sind und mehr Gelegenheit haben einander kennen zu lernen. Ich hoffe, die Vertraulichkeit wird schon den nöthigen Despect mit sich bringen. Einerlei, wenn Ihr sagt: „Heirathe sie", so will ich sie heirathen; dazu bin ich dissolvirt, und das frei und dissolut.

Evans.

Das ist mich gescheid geantworten. Nur kapert's in das Wort „dissolut". Das Wort heißt „rissolut" nach unsern Verstand. Aber er versteht es jedennoch gut.

Shallow.

Ja wohl, ich glaube, mein Vetter hat es gut gemeint.

Slender.

Ei freilich, sonst möchte ich mich gradaus am Galgen sehen, ja gewiß.

(Anne Page kommt zurück.)

Shallow.

Hier kommt die schöne Jungfer Anne. Ich wollte nur, ich wäre jung, um Euretwillen, Jungfer Anne.

Anne.

Das Essen steht auf dem Tisch, mein Vater bittet um Ew. Gestrengen Gesellschaft.

Shallow.

Aufzuwarten, schöne Jungfer Anne.

Evans.

Potz Element, ich darf bei das Gratias nich fehlen.

(Beide ab.)

Anne.

Ist es Ew. Edeln gefällig einzutreten, Sir?

Slender.

Nein, ich dank' Euch, in der That, von Herzen. Ich bin ganz gut so.

Anne.

Das Essen wartet auf Euch, Sir.

Slender.

Ich bin nicht hungrig, dank' Euch, in der That. — Geh, Bursche, ob du schon mein Diener bist, geh und bediene meinen Vetter Shallow.

(Simpel ab.)

Ein Friedensrichter kann sich's schon einmal gefallen lassen, einem Freunde für einen Diener verbunden zu sein. Ich halte blos drei Bediente und einen Jungen für jetzt, bis meine Mutter todt ist; aber was thut's? Ich lebe doch wie ein armer Edelmann von Geburt.

Anne.

Ich darf nicht ohne Ew. Edeln hineingehen: sie setzen sich nicht, bis Ihr kommt.

Slender.

Auf mein Wort, ich mag nichts essen, ich danke Euch; es soll sein, als ob ich's genossen hätte.

Anne.

Ich bitte Euch, Sir, tretet doch ein.

Slender.

Ich möchte lieber hier spazieren gehen, ich danke Euch. Ich habe mir neulich das Schienbein zerstoßen, als ich auf Schwert und Dolch mit einem Fechtmeister losging, drei Gänge um eine Schüssel geschmorte Pflaumen, und seitdem ist mir, auf Ehre, der Geruch von etwas Warmem zuwider. — Was bellen Eure Hunde so? Sind Bären in der Stadt?

Anne.

Ich denke, ja, Sir; ich hörte davon reden.

Slender.

Es geht mir nichts über die Bärenhatz, aber ich kann dabei so leicht Händel kriegen, wie irgendeiner in England. Ihr werdet Euch fürchten, wenn Ihr den Bären los seht, nicht wahr?

Anne.

Ja freilich, Sir.

Slender.

Das ist nun Essen und Trinken für mich. Ich habe Sackerson wohl zwanzigmal los gesehen und hab' ihn an der Kette gefaßt; aber ich versichere Euch, die Weiber haben so drüber geschrien und gekrischen, daß es ganz außerordentlich war. Aber freilich, die Weiber können sie nicht vertragen; es sind garstige, zottige Dinger.

Page (kommt zurück).

Kommt doch, werther Herr Slender, kommt. Wir warten schon lange auf Euch.

Slender.

Ich mag nichts essen; ich dank' Euch, Sir.

Page.

Potz Hühner und Pasteten, Ihr müßt mir wollen, Sir. Kommt!

Slender.

Aber bitte, geht voran.

Page.

Vorwärts, Sir.

Slender.

Jungfer Anne, Euch gebührt der Vortritt.

Anne.

Nein, Sir, mir nicht. Bitte, nur zu.

Slender.

Gewiß, ich gehe nicht voraus; nein gewiß, ich werde Euch nicht so zu nahe treten.

Anne.

Ich bitt' Euch, Sir.

Slender.

So will ich denn lieber unhöflich als beschwerlich sein. Aber Ihr tretet Euch selbst zu nahe, in der That, ja.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Sir Hugh Evans und **Simpel** (treten auf).

Evans.

Geht Eure Wegen und fraget den Doctor Cajus sein Haus, wo es liegt. Dorten wohnt eine sichere Mistreß Quickly, die gleichsam Wartefrau bei ihn ist oder Haushalterin, oder Kucheljumfer, oder Wascherin, Puddlerin, Auswinderin.

Simpel.

Gut, Sir.

Evans.

Nein, es kimmt noch besser. Gebt sie diesen Brief: sie ist ein Frauenszimmer, das strenge Bekanntschaft hat mit Jumfer Anne Page, und dieser Brief ersucht und begehrt sie, vor Eurem Herrn und seine Gewerbsamkeit bei Jumfer Anne zu succediren. Seid so gut und macht vorwarts. — Ich habe noch nich ausgespiesen, es kimmen noch Rinettens und Kase.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Falstaff, der **Wirth**, **Bardolph**, **Nym**, **Pistol** und **Robin**.

Falstaff.

Mein Wirth vom Hosenbande!

Wirth.

Was sagt mein Eisenfresser? Sprich gelehrt und weise.

Falstaff.

Wahrhaftig, mein' Wirth, ich muß etliche von meinem Gefolge los werden.

Wirth.

Dank' ab, Eisenhercules, cassire! Laß sie abfahren, trapp, trapp!

Falstaff.

Ich sitze zu zehn Pfund die Woche.

Wirth.

Du bist ein Weltmonarch, ein Cäsar, Kaiser, Zauser. Ich will dir den Bardolph abnehmen; er soll anstechen, er soll zapfen. Red' ich recht, Eisenhektor?

Falstaff.

Thu das, mein lieber Wirth.

Wirth.

Ich habe gesprochen; heiß ihn folgen. (Zu Bardolph.) Ich will dich schäumen und kalken sehn. Ich bin ein Mann von Wort; folge mir.

(Ab.)

Falstaff.

Bardolph, folg' ihm. Zapfen ist ein guter Nahrungszweig: ein alter Rock gibt ein neues Wams, ein verwitterter Lakai einen frischen Zapfer. Geh mit Gott.

Bardolph.

Es ist ein Leben, wie ich mir's immer gewünscht habe. Es soll mir wohl anschlagen.

(Ab.)

Pistol.

Ha, schnöd gongar'scher Wicht! Willt du den Hahn regieren?

Nym.

Er wurde im Trunk erzeugt: ist das nicht ein ausgesuchter Humor? Sein Gemüth ist nicht heroisch, und das ist der Humor davon.

Falstaff.

Ich bin froh, die Zunderbüchse auf diese Art abgeladen zu haben. Seine Diebstähle waren zu handgreiflich; er glich im Mausen einem ungeschickten Sänger, er hielt nicht Takt.

Nym.

Der rechte Humor ist, in einer Sechzehntelspause zu stehlen.

Pistol.

Abführen nennt's der Weise. Stehlen? Pfui!
Die Feige sei dem schnöden Wort geboten!

Falstaff.

Hört, Sirs, ich bin nächstens mit den Sohlen durch.

Pistol.

Dann laß Frostbeulen folgen.

Falstaff.

Es hilft alles nichts, ich muß Kaninchen fangen, ich muß mir zu helfen suchen.

Pistol.

Nach Futter schreit der jungen Raben Brut.

Falstaff.

Welcher von euch kennt den Ford hier in der Stadt?

Pistol.

Kund ist der Wicht mir; er ist gut beschlagen.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich will euch sagen, mit was ich umgehe.

Pistol.

Mit mehr als zwo der Ellen.

Falstaff.

Keine Sticheleien jetzt, Pistol. Es ist freilich wahr, daß ich mit einem Bauch herumgehe, den ich gut und gern auf zwei Ellen gebracht habe, aber ich gehe jetzt nicht mit Einbrocken, sondern mit Aufstecken um. Kurz gesagt, ich habe eine Liebschaft vor mit Ford's Frau. Ich verspüre Avancen bei ihr: sie discurirt, sie geht um den Bart, sie läßt einladende Winke fallen. Ich kann mir den Sinn ihrer vertraulichen Reden construiren, und der sprödeste Ausdruck ihres Benehmens heißt, richtig verenglischt: „Ich bin Sir John Falstaff's."

Pistol.

Er hat sie gut studirt und gut übersetzt, aus der Ehrbarkeit ins Englische.

Nym.

Der Anker sitzt tief; wird dieser Humor ziehen?

Falstaff.

Nun geht das Gerücht, sie führe das Regiment über ihres Mannes Börse. Er hat eine Legion Engel.

Pistol.

Wirb gleich viel Teufel an, und auf sie dar, mein Sohn!

Nym.

Der Humor steigt, das wird gut: humorisirt mir die Engel.

Falstaff.

Ich habe hier einen Brief an sie geschrieben — und hier noch einen an Page's Frau, die mir gleichfalls soeben ein sehr freundliches Gesicht gemacht und meine Gliedmaßen mit verstohlenen Kennerblicken beäugelt hat. Bald vergoldete ihr Augenstrahl meinen Fuß, bald meinen stattlichen Leib.

Pistol.

Da schien die Sonn' auf einen Düngerhaufen.

Nym.

Ich danke dir für diesen Humor.

Falstaff.

O, sie überlief meine Außenseite mit einer so gierigen Aufmerksamkeit, daß der Heißhunger ihres Auges mich wie ein Brennglas zu versengen drohte. Hier ist ein Brief an sie; sie führt den

Seckel ebenfalls; sie ist eine Region in Guiana, lauter Gold und Ueberfluß. Ich will den beiden ihr Brandschatzkanzler werden und sie sollen meine Finanzkammern sein; mein Ost- und Westindien sollen sie sein, und ich will nach beiden Handel treiben. Geh, bring du diesen Brief der Mistreß Page, und du den der Mistreß Ford. Wir wollen in die Wolle kommen, Jungens, wir wollen in die Wolle kommen.

Pistol.

Soll ich Sir Pandarus von Troja werden,
Ich mit der stahlbewehrten Seite? Dann
Soll Lucifer alles holen!

Nym.

Ich mag mich auf keinen schofeln Humor einlassen. Da, nehmt Euern Humorbrief wieder. Ich will einen reputirlichen Wandel behaupten.

Falstaff (zu Robin).

Halt, Bürschlein, trage du die Briefe fort,
Besorge sie geschickt und segl' als meine
Pinasse nach den beiden goldnen Küsten. —
Fort, Schurken! Schwindet, saust wie Hagelkörner hin,
Lauft euch die Hacken ab, kriecht unter, marsch!
Falstaff will den Humor der Mode lernen,
Französische Kunst, ihr Schurken, zu gedeihn,
Ich und der passepoilirte Page mein.

(Falstaff und Robin ab.)

Pistol.

Die Geier mögen dein Gedärm benagen!
Denn hohle Pascher täuschen Arm und Reich,
Und klimpern wird es hell in meiner Tasche,
Indeß du schnöder phrygischer Türke darbst.

Nym.

Ich brüte über Planen, die den Humor der Rache athmen.

Pistol.

Sinnst auf Rache du?

Nym.

Beim Firmament und seinem Angelstern.

Pistol.

Mit Witz? Mit Stahl?

Nym.

Mit beiderlei Humoren ich.
Dem Page enthüll' ich dieses Liebesspiels Humor.

Pistol.

Von mir wird Ford am Ohr gezupft:
Vernimm, wie, schnöd und fett,
Falstaff dich und dein Täubchen rupft
Und schänd't dein lindes Bett.

Nym.

Mein Humor soll nicht verkühlen: ich will Page in Flammen setzen, daß er mit Gift umgehen soll. Die Gelbsucht will ich ihm in den Leib jagen, denn der Aufruhr, der in mir kocht, ist gefährlich; das ist mein eigentlicher Humor.

Pistol.

Du bist der Mars der Malcontenten.
Ich secundire dir; zeuch nur voran.

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Hause des Doctor Cajus.

Mistreß **Quickly**, **Simpel** und **Rugby** treten auf).

Quickly.

He, John Rugby! Seid so gut, stellt Euch ans Fenster und seht, ob Ihr nicht unsern Herrn, den Herrn Doctor Cajus, kommen seht; denn meiner Treu, wenn er kommt und findet jemand im Hause, so muß unsers Herrgotts Langmuth und des Königs Englisch wieder einmal stark herhalten.

Rugby.

Ich will Acht haben.

Quickly.

Thut's. Dafür wollen wir auch heute Abend eine Biersuppe haben, gewiß und wahrhaftig, beim letzten Rest des Steinkohlenfeuers im Kamin.

(Rugby ab.)

Ein ehrlicher, williger, gutmüthiger Bursche, wie nur einer in einem Hause dienen kann, und, ich steh' Euch dafür, kein Zuträger

und kein Händelstifter. Sein ärgster Fehler ist, daß er dem Beten zu sehr ergeben ist; in dem Punkt ist er ein bischen überzwerch. Aber ein jeder Mensch hat eben seine Fehler; drum lassen wir das gut sein. Peter Simpel, sagt Ihr, ist Euer Name?

Simpel.

Ja, in Ermangelung eines bessern.

Quickly.

Und Master Slender ist Euer Herr?

Simpel.

Ja, gewiß.

Quickly.

Trägt er nicht einen großen runden Bart, von Gestalt wie eines Handschuhmachers Abschärfmesser?

Simpel.

Nein, gewiß: er hat ein ganz wunzig kleines Gesicht mit einem kleinen gelben Bärtchen, so wie's der Kain im Schauspiel trägt.

Quickly.

Ein sanftmüthiger Mann, nicht wahr?

Simpel.

Ei gewiß, aber er ist so wacker bei der Hand wie irgendeiner, den ich kenne; er hat sich schon mit einem Kaninchenhüter geschlagen.

Quickly.

Was Ihr sagt! O, ich sollte mich seiner erinnern; wirft er nicht den Kopf zurück, sozusagen, und geht wichtig einher?

Simpel.

Ja, wahrhaftig, so macht er's.

Quickly.

Gut, möge der Himmel meiner Anne Page kein schlechteres Glück bescheren. Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich wolle für Euern Herrn thun, soviel ich könne. Anne ist ein gutes Mädchen, und ich wünsche —

Rugby (zurückkommend).

O weh, dort kommt der Herr!

Quickly.

Jetzt wird's über uns alle hergehen! Springt da hinein, lieber

junger Mann, in dieses Cabinet. (Sie schiebt Simpel hinein.) — Er wird nicht lang bleiben. — Heda, John Rugby! John, he, John, sag' ich! Geht, John, erkundigt Euch nach dem Herrn; ich sorge, er ist nicht wohl, weil er nicht heimkommt. (Sie singt.) „Und hinab, hinab, und hinabe.“

(Doctor Cajus tritt auf.)

Cajus.

Was thu sie sing? Ick nick leid disse Köpfeskindereien. Geh sie dock und 'oll mir in meine Cabinet un boitier vert, Büchsen, grüne Büchsen. Versteh mick, was i spreck? Grüne Büchsen.

Quickly.

Ja, freilich, freilich, ich will sie Euch holen. (Bei Seite.) Ich bin nur froh, daß er nicht selbst hinein ist. Wenn er den jungen Menschen gefunden hätte, er wäre horntoll geworden.

Cajus.

Fe, fe, fe, fe! ma fois, il fait fort chaud. Je m'en vais à la cour, — la grande affaire.

Quickly.

Ist es diese, Sir?

Cajus.

Oui, mettez le dans ma poche, in mein Taschen steck; dépêchez, 'urtig. Wo is das Slinken Rugby?

Quickly.

He, John Rugby! John!

Rugby.

Hier, Sir.

Cajus.

Ihr sein John Rugby, und Ihr sein 'Ans Rugby. Komm, nehmen Eure Rappier und tret mick auf der Fersen nak die 'Of.

Rugby.

Es ist bei der Hand, Sir, hier im Vorzimmer.

Cajus.

Mein Treuen, ick verzöger zu lang. — Sapristi, qu'ai-j' oublié! In meine Cabinet is etlick 'Eilkrauten, das ick nick will laß' da'inten um all der Welt.

(Geht ins Cabinet.)

Quickly.

Ach Gott, jetzt findet er den jungen Menschen drin und kommt außer sich.

Cajus.

O diable, diable! Was is in meine Cabinet? Spitzenbubb! Larron! (Schleppt den Simpel heraus.) Rugby, meine Rappier!

Quickly.

Bester Herr, gebt Euch zufrieden.

Cajus.

Warum soll ick geb zufrieden?

Quickly.

Der junge Mann ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.

Was hat die ehrlick Mensch zu thun in meine Cabinet? Es is nicks ehrlick Mensch, das 'at zu komm in meine Cabinet.

Quickly.

Ich bitt' Euch um alles, seid nur nicht gleich so phlegmatisch! Hört doch das Wahre von der Sache. Er kam mit einem Auftrag zu mir vom Pfarrer Hugh.

Cajus.

Gut.

Simpel.

Ja, gewiß, ich sollte sie bitten —

Quickly.

Still doch!

Cajus.

Still Eure Zungen selbst! — Spreck Ihr Eure Märiken.

Simpel.

Ich sollte dieses ehrbare Frauenzimmer, Eure Hausjungfer, bitten, daß sie bei Jungfer Anne Page ein gut Wort für meinen Herrn einlegen möchte, von wegen der Heirath.

Quickly.

Das ist alles, in der That, seht Ihr; aber ich will mir die Finger nicht dran verbrennen, ich habe so was gar nicht nöthig.

Cajus.

Sir Hugh schicken Euk 'er? — Rugby, baillez mick ein Papier. — Verzöger ein kleine Moment.

(Setzt sich und schreibt.)

Quickly.

Ich bin nur froh, daß er so ruhig ist. Wenn er recht falsch geworden wäre, da hättet Ihr hören sollen, wie laut er sein kann und wie melancholisch. — Aber das ist all eins, Mann, ich will Eurem Herrn zu Liebe thun was ich kann. Ihr müßt nämlich wissen, die Sache ist so: der französische Doctor, mein Herr — ich kann ihn wol meinen Herrn heißen, seht Ihr, denn ich halte ihm haus, wasche, bügle, nähe, flicke, braue, backe, fege, besorge Küche und Keller, mache die Betten und bin eine Person für alles —

Simpel.

's ist eine große Last, wenn man sich so ganz unter jemand geben muß.

Quickly.

Habt Ihr's auch schon erfahren? Ja wohl, eine große Last, und dabei immer früh auf und spät zu Bette. — Aber das ist all eins, ein Wort ins Ohr (ich möchte nicht daß es laut würde): mein Herr ist selber in Jungfer Anne Page verliebt; aber das ist all eins, ich kenne ihr Gemüth; 's wird nichts draus, weder so noch so.

Cajus.

Ihr, 'Ans Aff, geben Sir 'Ugh disse Briff. Mein Seel, es is eine 'Eraußenforderung. Ick ihm will das 'Als abschneid in der Thiergart, ick will lehr ein grindige 'Ans Aff von eine Faff sick zu melir und zu minier. — Ihr können gehn, es is nicks gut, Ihr verzöger 'ier. — Mein Seelen, ick ihm will wegschneid all sein zwei Stein, er nick be'alten soll eine Stein zu schmeiß nak sein 'Und.

(Simpel ab.)

Quickly.

Ach Gott, er spricht ja nur für seinen Freund.

Cajus.

Das mick nicks kümmer. 'Aben Ihr nick gesagt, daß ick soll 'aben Anne Page vor mir selb? Mein Seel, ick will mack caput die 'Ans Faff, und ick 'aben verordnet mein Wirth de la Jarretière, zu meß unser Waff. Mein Seel, ick will 'aben Anne Page vor mir.

Quickly.

Sir, das Mädchen liebt Euch ja, und alles wird recht werden. Man muß die Leute schwatzen lassen, was Schwerenoth!

Cajus.

Rugby, komm zu 'Of mit mick. Wenn ick nick krieg Anne Page, ick Euck schmeiß 'alsunter aus mein 'Aus. Tret mick auf der Fersen, Rugby.

(Mit Rugby ab.)

Quickly.

Ihr, und Annen kriegen? Ja, und was vor Annen! Annen Eselskopf, wie Ihr selber annen aufhabt. Nein, ich kenne Annens Gemüth in dem Punkt; kein Frauenzimmer in ganz Windsor kennt Annens Gemüth besser als ich, gilt keine mehr bei ihr als ich, Gottlob.

Fenton (hinter der Scene).

Niemand da drinnen? Holla!

Quickly.

Wer ist denn das? Kommt näher her, ich bitt' Euch.

Fenton (tritt auf).

Nun, gutes Frauenzimmer, wie geht's dir.

Quickly.

Wie kann mir's anders als gut gehen, wenn Ew. Gnaden danach zu fragen geruht?

Fenton.

Was Neues? Wie befindet sich die reizende Mistreß Anne?

Quickly.

Wahrhaftig, Sir, das ist sie auch: reizend und sittsam und artig, und sie ist Euch gut, wie ich beiläufig sagen kann. Der Himmel sei dafür gepriesen.

Fenton.

Denkst du, ich werde etwas erreichen? Wird mein Werben nicht verloren sein?

Quickly.

Fürwahr, Sir, es steht alles bei dem da droben; aber das ist all eins, Herr Fenton, ich will einen Eid auf die Bibel ablegen, daß sie Euch liebt. Hat Ew. Gnaden nicht eine Warze über dem Auge?

Fenton.

Ja freilich hab' ich eine, aber was soll das?

Quickly.

Ja, davon ließe sich was erzählen. Du meine Güte, das ist Euch ein Aennchen! Aber das verschwör' ich, ein so ehrbares Mädchen, wie nur je eines Brot geschnitten hat: wir haben wol eine Stunde lang von dieser Warze geschwatzt. Ich kann gar nicht lachen, als wenn ich bei dem Mädchen bin; — nur ist sie freilich zu sehr der Allicholie und Grübelei ergeben. Aber was Euch betrifft, geht nur herzhaft drauf los.

Fenton.

Gut, ich werde sie heute noch sehen. Wart, hier nimm. (Gibt ihr Geld.) Gib deine Stimme zu meinen Gunsten ab. Wenn du sie vor mir siehst, so empfiehl mich.

Quickly.

Ob ich will? Ja, meiner Treu, das wollen wir thun; und von der Warze erzähl' ich Ew. Gnaden das nächste mal, wenn wir wieder in Confidenz beieinander sind, und auch von andern Liebhabern.

Fenton.

Gut, gehab' dich wohl; ich bin jetzt in großer Eile.

(Ab.)

Quickly.

Ich empfehl' mich Ew. Gnaden. — Wahrhaftig, ein rechtschaffener Herr; aber Anne liebt ihn nicht, denn ich kenne Annens Gemüth so gut wie nur irgendein Mensch. — Ei, daß dich! was hab' ich vergessen!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Page's Haus.

Mistreß Page (tritt auf, mit einem Briefe).

Mrs. Page.

Was? Bin ich Liebesbriefen in der Festzeit meiner Schönheit entgangen, und soll ihnen jetzt ausgesetzt sein? Laß sehen. (Sie liest.)

„Fragt nicht nach Vernunftgründen, warum ich Euch liebe; denn obschon Liebe die Vernunft als ihren Proselytenmacher braucht, so läßt sie sie doch nicht als ihren Rathgeber zu. Ihr seid nicht mehr jung, ich bin es auch nicht: wohlan denn, hier ist Sympathie. Ihr seid lustig, das bin ich auch: aha denn, hier ist noch mehr Sympathie. Ihr liebt den Sect, ich ebenfalls: könnt Ihr eine perfectere Sympathie verlangen? Laß dir's genügen, Mistreß Page (wenn eines Soldaten Liebe genügen kann), daß ich dich liebe. Ich will nicht sagen, erbarme dich meiner, denn das ist kein Soldatenwort, sondern ich sage, liebe mich. Gegeben von deinem getreuen Ritter,

Der für dich wacht
Bei Tag und Nacht,
Im tiefsten Schacht,
Mit aller Macht
Zu Kampf und Schlacht
Für dich bedacht.

John Falstaff."

Welch ein Herodes von Judenland ist das? O schnöde, schnöde Welt! Ein Kerl, der fast auseinanderbricht vor Alter, und spielt den jungen Galan! Wo in des Teufels Namen hat dieser vlämische Wanst von Trunkenbold in meinem Benehmen etwas Unbewachtes ausgespürt, daß er es wagen darf, mich in solcher Manier zu versuchen? Er ist ja nicht dreimal mit mir zusammengetroffen. Was kann ich denn zu ihm gesagt haben? Ich war doch jedesmal, Gott verzeih mir's, mäßig in meiner Fröhlichkeit. Ei wahrhaftig, ich

will eine Parlamentsacte auswirken, die den Männern das Handwerk legen soll. Wie kann ich mich nur an ihm rächen? Denn rächen will ich mich, so gewiß als seine Eingeweide lauter Puddings sind.

Mrs. Ford (tritt auf).

Ei sieh da, Frau Page, denkt nur, eben wollt' ich in Euer Haus.

Mrs. Page.

Denkt nur, und ich wollte zu Euch. Aber Euer Aussehen ist nicht das beste.

Mrs. Ford.

O das glaub' ich nimmermehr: ich kann das Gegentheil beweisen.

Mrs. Page.

Und es ist doch so, mein' ich.

Mrs. Ford.

Nun, sei es denn, aber, wie gesagt, ich habe den Beweis vom Gegentheil in Händen. Ach, Frau Page, gebt mir einen Rath.

Mrs. Page.

Was gibt es, Herzchen?

Mrs. Ford.

O Herz, wenn's nicht um einen kleinen Haken wäre, so könnt' ich zu hoher Ehre kommen.

Mrs. Page.

Häng den Haken, Herz, und greif' nach der Ehre. Was ist's? Weg mit Haken! Was ist's?

Mrs. Ford.

Wenn ich nur auf ein bischen Ewigkeit oder dergleichen zur Hölle fahren wollte, so könnt' ich dafür geritterт werden.

Mrs. Page.

Was? Du lügst mich an. Sir Alice Ford? Derart Ritterschaften geben feile Waare ab, und darum solltest du deinen Stand nicht ändern.

Mrs. Ford.

Wir reden um des Kaisers Bart. Da, lies, lies, und begreife, wie ich geritterт werden könnte. — Ich werde jetzt von dicken Männern das Schlechteste denken, solang' ich Augen habe, ein

Mannsbild von einem andern zu unterscheiden. Und doch pflegte er nicht zu fluchen; er pries die Sittsamkeit der Weiber und sprach mit solch ordentlicher und wohlanständiger Rüge von allem Unschicklichen, daß ich hätte schwören mögen, seine Gesinnung komme mit seinem Reden überein. Aber die stimmen nicht besser zusammen als der hundertste Psalm zu der Melodie des Schelmenlieds von der Jungfer Grünärmel. Was für ein Sturm warf denn diesen Walfisch, mit so mancher Tonne Thran im Bauche, zu Windsor auf den Strand? Wie kann ich mich an ihm rächen? Ich denke, das Beste wär's, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das schnöde Feuer der Lust ihn in seinem eigenen Schmer geschmolzen hat. — Habt Ihr je so was gehört?

Mrs. Page.

Wort für Wort, nur daß die Namen Page und Ford verschieden lauten. Zu deinem großen Trost in diesem Mysterienspiel des Unglimpfs, sieh, hier ist der Zwillingsbruder zu deinem Briefe; aber laß den deinen zuerst erben, denn ich schwöre, der meine soll es nicht. Ich will wetten, er führt ein Tausend solcher Briefe bei sich, mit leerem Raum für die verschiedenen Namen, ja noch mehr, denn diese sind gewiß schon von der zweiten Auflage. Er läßt sie noch drucken, ohne Zweifel, denn ihm ist es eins, was er unter die Presse bringt, da er uns beide drunter bringen möchte. Lieber wollt' ich doch eine Gigantin sein und unter dem Berg Pelion liegen. Nein, ich will Euch eher zwanzig ausgelassene Turteltauben finden als Einen keuschen Mann.

Mrs. Ford.

Wahrhaftig, ganz gleich, die gleiche Hand, die gleichen Worte. Was denkt er von uns?

Mrs. Page.

Ja, das weiß ich nicht. Fast bin ich so weit gebracht, mit meiner eigenen Ehrbarkeit zu hadern. Ich will mit mir umgehen wie mit einer Person, die ich noch nicht kenne; denn sicherlich, hätte er nicht einen Zug an mir gefunden, der mir selbst verborgen ist, er würde mich nicht in solcher Furie geentert haben.

Mrs. Ford.

Entern nennt Ihr es? Nun, ich bin gewiß, ich werd' ihn über Deck halten.

Mrs. Page.

Ich auch. Wenn er mir jemals unter die Luken kommt, so will ich nie wieder in See stechen. Laß uns Rache an ihm

nehmen, laß uns ihm ein Stelldichein bestimmen, einen Schein von Aussicht für seine Werbung gewähren und ihn mit dem feinen Köder des Verzugs an der Nase führen, bis er seine Pferde dem Hosenbandwirth verpfändet hat.

Mrs. Ford.

Recht so, ich bin dabei, ihm jeden Schelmenstreich zu spielen, der nicht etwa einen Schatten auf die Reinheit unsers Rufes werfen kann. Ach, wenn mein Gatte diesen Brief zu Gesicht bekäme! Das würde seiner Eifersucht endlose Nahrung geben.

Mrs. Page.

Ei seht doch, da kommt er eben, und mein guter Mann mit ihm. Der ist so fern von Eifersucht, als ich von der Gefahr, ihm einen Grund dazu zu geben, und das ist, hoff' ich, eine unermeßliche Distanz.

Mrs. Ford.

Um so besser für Euch.

Mrs. Page.

Laßt uns miteinander wider diesen schmerbäuchigen Ritter zu Rathe gehen. Kommt hinein.

(Beide ab ins Haus.)

(Ford und Pistol, Page und Nym treten auf.)

Ford.

Ei ja wohl, ich hoffe, es ist nicht so.

Pistol.

Hoffnung ist oft stumpfschwänz'ger Köter, nicht
Zur Jagd geschickt. Sir John begehrt dein Weib.

Ford.

Geht, Sir, mein Weib ist nicht mehr jung.

Pistol.

Er buhlt um Hoch und Niedrig, Reich und Arm,
Um Jung und Alt, um eins wie's andre, Ford.
Er liebt das Fleischgemengsel. Ford, erwäge.

Ford.

Er liebt mein Weib?

Pistol.

Mit glühend heißer Leber.
Verhindr'es, oder werde Sir Actäon gleich,
Phylax an deinen Fersen. O verhaßtes Wort!

Ford.

Was für ein Wort, Sir?

Pistol.

Das Horn, sag' ich. Leb' wohl, sei auf der Hut,
Die Augen auf, denn Diebe schleichen nachts.
Hab' Acht, eh' Sommer kommt und Kukuksstimmen singen. —
Kommt mit, Herr Corporal Nym. —
Glaub's, Page, er spricht Vernunft.

(Ab.)

Ford.

Ich will ruhig sein, ich will der Sache auf den Grund gehen.

Nym (zu Page).

Und das ist wahr. Ich mag den Lügenhumor nicht. Er hat beleidigende Humore an mir ausgelassen. Ich hätte ihr den humorisirten Brief bringen sollen, aber ich führe ein Schwert, und das soll mir auf den Nothfall beißen. Er liebt Euer Weib, das ist das Kurze und das Lange davon. Mein Name ist Corporal Nym: ich hab's gesagt und bleibe dabei, daß es wahr ist — mein Name ist Nym, und Falstaff liebt Euer Weib. Adieu. Ich liebe den Brot- und Käsehumor nicht, und das ist der Humor davon. Adieu.

(Ab.)

Page (für sich).

Der Humor davon, sagt er? Das ist ein Bursche, der den Humor von Sinnen bringen könnte.

Ford (ebenso).

Ich will Falstaff aufsuchen.

Page.

Hab' ich doch niemals so einen gedehnten, affectirten Schlingel reden hören.

Ford.

Wenn ich der Sache auf den Grund komme, dann —!

Page.

Ich will einem solchen Chinesen nicht glauben, und wenn ihm der Stadtpfarrer ein Attestat über seine Ehrlichkeit ausstellte.

Ford.

Es war ein guter verständiger Mensch. Hm!

(Die beiden Frauen kommen aus dem Hause.)

Page.

Sieh da, Meg!

Mrs. Page.

Wo gehst du hin, George? Höre.

Mrs Ford.

Was hast du, lieber Franz? Warum so melancholisch?

Ford.

Ich melancholisch? Ich bin nicht melancholisch. Geh nach Hause, geh.

Mrs. Ford.

Nun, meiner Treu, du hast wieder einmal Grillen im Kopfe. Wollt Ihr mitgehen, Frau Page?

Mrs. Page.

Sogleich. Du kommst doch zum Essen, George? — (Bei Seite zu Mrs. Ford.) Seht nur, wer dort kommt! Die soll unsere Botin an den saubern Ritter sein.

Mrs. Ford.

Ich versichere Euch, ich habe bereits an sie gedacht. Die kommt wie gerufen.

(Mrs. Quickly tritt auf.)

Mrs. Page.

Ihr werdet zu meiner Tochter Anne wollen?

Quickly.

Ei ja freilich, und was macht sie denn, die liebe Jungfer Anne, wenn ich fragen darf?

Mrs. Page.

Kommt nur herein mit uns und seht selbst. Wir haben ohnehin ein Stündchen mit Euch zu plaudern.

(Gehen hinein.)

Page.

Nun, Herr Ford?

Ford.

Ihr habt gehört, was der Gesell mir sagte, nicht wahr?

Page.

Ja, und Ihr desgleichen, was der andere mir vertraute?

Ford.

Glaubt Ihr, daß etwas Wahres an ihren Reden ist?

Page.

An den Galgen mit den Schuften! Ich kann nicht glauben, daß uns der Ritter so was bieten würde. Diese Bursche, die ihm Absichten auf unsere Weiber andichten, sind ein paar von seinen abgedankten Leuten, reine Spitzbuben, nun sie außer Dienst sind.

Ford.

Haben sie bei ihm gedient?

Page.

Freilich haben sie.

Ford

Die Sache gefällt mir deshalb um nichts besser. Wohnt er nicht im Hosenbande?

Page.

Ja, dort wohnt er. Sollte er wirklich auf meine Frau lossteuern, so geb' ich ihm freien Paß, und wenn er dann mehr von ihr davonträgt als eine scharfe Lection, so soll das auf mein Haupt kommen.

Ford.

Ich bin nicht argwöhnisch gegen die meinige, aber ich würde mich doch bedanken, sie beisammenzulassen. Es kann einer auch gar zu viel Vertrauen haben. Ich will nichts auf mein Haupt bekommen. Ich gebe mich nicht so geschwind zufrieden.

Page.

Seht, da kommt unser großmäuliger Hosenbandwirth. Der hat entweder Wein im Schädel oder Geld im Beutel, wenn er so lustig aussieht. — Was ist's, Meister Wirth?

(Wirth und Shallow treten auf.)

Wirth.

Was ist's, Eisenfresser? Du bist ein Mann von Welt. — Cavaliero Friedensrichter, sag' ich!

Shallow.

Ich komme schon, mein Wirth, ich komme schon. — Guten Abend, tausendmal guten Abend, lieber Herr Page. Herr Page, wollt Ihr mit uns gehen? Wir haben einen Spaß vor.

Wirth.

Sag's ihm, Cavaliero Friedensrichter, sag's ihm, Eisenfresser.

Shallow.

Sir, es ist eine Paukerei los zwischen Sir Hugh, dem welschen Pfarrer, und Cajus, dem französischen Doctor.

Ford.

Mein lieber Hosenbandwirth, ein Wort mit Euch.

Wirth.

Was hast du mir zu sagen, mein Eisenfresser?

(Gehen bei Seite.)

Shallow (zu Page).

Wollt Ihr mitgehen und zuschauen helfen? Unser lustiger Wirth hat ihre Waffen zu messen übernommen, und hat sie, glaub' ich, an verschiedene Plätze bestellt; denn seid versichert, der Pfarrer, hör' ich, versteht keinen Spaß. Kommt, ich will Euch sagen, worin die Posse bestehen soll.

Wirth.

Du hast doch keine Klagesache gegen meinen Ritter, meinen Gastcavalier?

Ford.

Nein, ich schwör' es. Ich will Euch eine Flasche gebrannten Sect geben, um mich damit bei ihm einzuführen. Aber Ihr müßt ihm sagen, mein Name sei Bach. Ich versichere Euch, es handelt sich blos um einen Scherz.

Wirth.

Hier, meine Hand, Eisenkerl. Du sollst Egreß und Regreß haben: ist das wohlgesprochen? und dein Name soll Bach sein. Nur zu, es ist ja ein lustiger Ritter. — Wollt ihr gehen, Mynheers?

Shallow.

Wir kommen, mein Wirth.

Page.

Ich habe gehört, der Franzmann verstehe sich auf sein Stoßrappier.

Shallow.

Pah, Sir, da könnt' ich Euch ein anderes Lied singen. Jetziger Zeit steht man auf Distanz, macht seine Ausfälle, Stoccados und Gott weiß was. Aber auf das Herz kommt alles an, Herr Page: hier sitzt's, hier sitzt's. Ich habe Tage gesehen, wo ich Euch mit meinem langen Schlachtschwert vier handfeste Kerle hätte wollen hüpfen lassen wie Ratten.

Wirth.

Hierher, Kinder, hierher, hierher! Wollen wir uns einmal trollen?

Page.

Nur zu. Uebrigens möchte ich sie lieber schimpfen hören als fechten sehen.

(Wirth, Shallow und Page ab.)

Ford.

Mag Page ein sorgloser Narr sein und noch so fest auf seines Weibes Gebrechlichkeit bauen — ich kann mir die Sache nicht so leicht aus dem Kopfe schlagen. Sie war mit ihm in Gesellschaft bei Page's, und was sie dort machten, das weiß Gott. Nein, ich muß Licht haben, und will zu einer Maske greifen, um Falstaff auszuforschen. Wenn ich sie rechtschaffen erfinde, so ist meine Mühe nicht verloren: sollte es sich aber anders verhalten, dann war's erst recht der Mühe werth.

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Falstaff und **Pistol** (treten auf).

Falstaff.

Ich werde dir nicht einen Pfennig leihen.

Pistol.

Wohlan, so ist die Welt denn meine Auster,
Die mit dem Schwert ich öffnen will.

Falstaff.

Nicht einen Pfennig. Ich habe mir's gefallen lassen, Sir, daß Ihr meine Protection verpfändetet; ich habe dreimal von meinen guten Freunden eine Frist für Euch und Euern Spießgesellen Nym

herausgeschunden, sonst hättet ihr dürfen durchs Gitter gucken, wie ein Zwillingsgestirn von Pavianen. Ich bin zur Hölle verdammt, weil ich mich bei edeln Herren und Freunden verschworen habe, ihr seiet brave Soldaten und tüchtige Bursche; und als Fräulein Brigitte um den Stiel ihres Fächers kam, nahm ich's auf meine Ehre, du habest ihn nicht.

Pistol.

Machtest du nicht Halbpart? nahmst funfzehn Pence?

Falstaff.

Und mit Recht, du Schurke, mit Recht! Meinst du, ich wolle meine Seele gratis aufs Spiel setzen? Und nun, mit Einem Wort, hänge dich nicht weiter an mich, ich bin kein Galgen für dich. Geh! ein Taschenmesser und ein Volksgedränge, das ist deine Welt. Zu deinem Rittersitz Pickt-hatch! Geh! Du willst keinen Brief für mich austragen, du Schurke? Du steifst dich auf deine Ehre? Was? du bodenlose Niedertracht, während ich selbst genug zu thun habe, die Grenzen meiner eigenen Ehre richtig einzuhalten! Ich, ich, ich selbst muß jezuweilen, die Furcht Gottes links liegen lassend und meine Ehre in den Mantel meiner Nothdurft hüllend, krumme Wege gehen, schleichen und mausen: und du, Schuft, willst deine Lumpen, deine Wildekatzenblicke, deine Kneipenphrasen und Renommistenflüche hinter dem Regendach deiner Ehre verschanzen! Du kannst dich weigern, du?

Pistol.

Ich gebe nach: was willst du mehr vom Menschen?

Robin (tritt auf).

Sir, hier ist ein Frauenzimmer, das Euch sprechen möchte.

Falstaff.

Laß sie näher treten.

Mrs. Quickly (tritt auf).

Ich wünsche Ew. Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff.

Guten Morgen, liebe Frau.

Quickly.

Nicht so, mit Ew. Gnaden Vergunst.

Falstaff.

Also gute Jungfer.

Quickly.

Darauf will ich schwören: so gewiß als meine Mutter zur Stunde, da ich geboren war.

Falstaff.

Wer schwört, dem glaub' ich. Was wollt Ihr von mir?

Quickly.

Darf ich Ew. Gnaden ein Wort oder zwei vergönnen?

Falstaff.

Zweitausend, schönes Frauenzimmer, und ich vergönne dir Gehör.

Quickly.

Ich komme von einer gewissen Mistreß Ford. — Bitt' Ew. Gnaden, tretet ein wenig mit mir auf die Seite. — Ich selbst wohne bei Herrn Doctor Cajus.

Falstaff.

Gut, weiter. Mistreß Ford, sagt Ihr?

Quickly.

Ganz recht, Ew. Gnaden; aber ich bitt' Ew. Gnaden, tretet ein wenig mehr auf die Seite.

Falstaff.

Ich steh' Euch dafür, es hört uns kein Mensch. Meine eigenen Leute, meine eigenen Leute.

Quickly.

Sind sie das? Nun, Gott segne sie und mache sie zu seinen Dienern.

Falstaff.

Gut, gut. Aber Mistreß Ford: was ist's mit ihr?

Quickly.

Ach, Sir, das ist ein liebes Geschöpf. O Gott, o Gott, Ew. Gnaden sind ein loser Vogel. Ja, ja, der Herr vergeb' Euch Eure Schulden, und uns allen, Amen.

Falstaff.

Aber Mistreß Ford! Laßt hören, Mistreß Ford —

Quickly.

Je nun, das Kurze und das Lange von der Geschichte ist: Ihr habt sie dermaßen aus dem Confect gebracht, daß es erstaun=

lich ist. Der beste aller Cavaliere, solange der Hof in Windsor lag, hätte sie nicht so aus dem Confect bringen können; und doch waren Euch Ritter da, und Lords und Edelleute, alle mit ihren Kutschen. Ich steh' Euch dafür, da kam Kutsch' auf Kutsche, Brief auf Brief, Geschenk auf Geschenk; da duftete es Euch nach lauter Bisam, da rauschte es, ich steh' Euch dafür, in Gold und Seide; da gab es alligante Redensarten, und Wein und Zucker, das Beste und Feinste, was nur ein Weiberherz einnehmen konnte; aber ich steh' Euch dafür, keiner gewann ihr auch nur ein Blinzeln ab. Ich selber hätte erst heut' morgen zwanzig Engel haben können, aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn sie so gemeint sind; ich will sie nicht anders als in Ehren bekommen. O, ich steh' Euch dafür, sie konnten sie auch nicht so weit bringen, daß sie mit dem Stolzesten von ihnen allen an einem Becher genippt hätte; und doch waren Grafen darunter, ja was noch mehr ist, Herren von der Nobelgarde; aber ich steh' Euch dafür, das ist ihr alles eins.

Falstaff.

Was sagt sie aber zu mir? Komm doch zur Sache, vortreffliche Mercuriussin!

Quickly.

Nun ja doch, sie hat Euern Brief erhalten, und sie läßt Euch tausendmal dafür danken, und gibt Euch kundzuthun, daß ihr Mann von zehn bis elf nicht daheim sein wird.

Falstaff.

Zehn bis elf?

Quickly.

Wie ich sage; und da könnt Ihr kommen und das bewußte Gemälde besehen, sagt sie. Master Ford, ihr Mann, ist nicht zu Hause. Ach Gott, das süße Weibchen hat ein übles Leben mit ihm: er ist so ein eifersüchtiger Mann; sie hat ein recht hundshäriges Leben mit ihm, das gute Herz.

Falstaff.

Zehn bis elf. Liebe Person, empfiehl' mich ihr, und ich werde nicht ausbleiben.

Quickly.

Nun, das ist schön. Aber ich habe noch eine andere Ampassage an Ew. Gnaden. Auch Mistreß Page läßt sich Euch herzlich empfehlen — ein Wort ins Ohr, das ist eine repetierliche, ehrbare, ordentliche Frau, eine Frau, kann ich Euch sagen, die ihren Morgen- und Abendsegen so wenig vergißt wie eine in Windsor, wer

sie auch sein mag — und sie hieß mich Ew. Gnaden sagen, ihr Mann gehe selten aus, aber sie hoffe dessenungeachtet, es werde sich eine Stunde finden. In meinem Leben hab' ich nie eine Frau so vernarrt in einen Mann gesehen: meiner Treu, Ihr müßt Zauberkünste verstehen, Ihr, gewiß und wahrhaftig.

Falstaff.

Nicht doch, ich versichere dich; die Anziehungskraft meiner guten Eigenschaften abgerechnet, übe ich keinen andern Zauber aus.

Quickly.

Dafür segne Euch der Himmel!

Falstaff.

Aber hör' einmal, sag' mir doch, haben's die Ford und die Page einander anvertraut, daß sie mich lieben?

Quickly.

Potz Tausend, das wär' mir ein schöner Spaß! Nein, ich hoffe, unser Herrgott wird seine Hand nicht so weit von ihnen abgezogen haben. Das wär' ein Streich, potz Tausend! Nein, aber Mistreß Page läßt Euch um alles in der Welt bitten, Ihr möchtet ihr doch Euern kleinen Pagen schicken; ihr Mann hat eine merkwürdige Declination zu dem kleinen Pagen, und Master Page ist ein Ehrenmann. Keine Frau in ganz Windsor hat ein besseres Leben als sie: sie thut was sie will, redet was sie will, nimmt alles ein, zahlt alles aus, geht ins Bett wann sie mag, steht auf wann sie mag, alles geht nach ihrem Willen; und sie verdient's aber auch, gewiß und wahrhaftig, denn wenn's eine liebe Frau gibt in Windsor, so ist sie's. Ihr müßt ihr Euern Pagen schicken, da hilft alles nichts.

Falstaff.

Gut denn, es soll geschehen.

Quickly.

Ja, aber thut es auch fein gewiß; und seht, dann kann er zwischen Euch beiden ab- und zugehen. Ihr müßt aber auf jeden Fall ein Stichwort haben, womit Ihr einander Eure Meinung zu verstehen geben könnt, ohne daß der Junge merkt, wovon die Rede ist; denn es ist nicht gut, wenn Kinder mit nichtsnutzigen Geschichten bekannt werden. Alte Leute, wißt Ihr ja, sind gewitzigt, wie man zu sagen pflegt, und kennen der Welt ihren Brauch.

Falstaff.

Guten Tag denn; empfiehl' mich beiden. Da ist meine Börse; ich bleibe indessen dein Schuldner. — Junge, geh mit diesem Frauenzimmer.

(Die Quickly und Robin ab.)

Das ist ein Ereigniß! Es bringt mich ganz aus der Verfassung.

Pistol.

Ha, dieser Schleppsack ist ein Postschiff Amor's!
Mehr Segel auf! Nach, nach! Das Schanzkleid auf!
Feuer! Die Pris' ist mein, sonst schluck' der Ocean alles!

(Ab.)

Falstaff.

Was sagst du dazu, alter Hans? Geh immer drauf los. Jetzt will ich mehr auf deinen alten Cadaver halten, als ich bisher gethan habe. Hat man noch Augen für dich? Willst du, nachdem du so viel Geld gekostet hast, endlich einträglich werden? Guter Cadaver, ich danke dir. Mögen sie doch sagen, es sei ein starkes Stück, wenn's nur ein gutes Stück ist, was liegt daran?

Bardolph (tritt auf).

Sir John, drunten ist ein Herr Bach, der Euch gerne sprechen und Eure Bekanntschaft machen möchte. Auch hat er Ew. Gnaden einen Morgentrunk Sect zur Begrüßung geschickt.

Falstaff.

Bach heißt er?

Bardolph.

Ja, Sir.

Falstaff.

Bring ihn her.

(Bardolph ab.)

Das sind mir willkommene Bäche, die solche Flüssigkeiten führen. — Aha, Mistreß Ford und Mistreß Page, hab' ich Euch umzingelt? Nur vorwärts, en avant!

(Bardolph kommt zurück mit dem verkleideten Ford.)

Ford.

Gott grüß' Euch, Sir.

Falstaff.

Euch ebenfalls, Sir. Ihr wollt mich sprechen?

Ford.

Ich nehme mir die Freiheit, Euch ohne Umstände zu überfallen.

Falstaff.

Ihr seid willkommen. Was ist Euer Begehr? — Laß uns allein, Kellner.

(Bardolph ab.)

Ford.

Sir, ich bin ein Gentleman, der viel hat aufgehen lassen. Mein Name ist Bach.

Falstaff.

Lieber Herr Bach, ich wünsche mir Eure nähere Bekanntschaft.

Ford.

Lieber Sir John, ich bitte um die Eurige — nicht um Euch zu belästigen, denn ich muß Euch bemerklich machen, daß ich besser im Stande zu sein glaube, Geld auszuleihen als Ihr; und das hat mich auch einigermaßen zu diesem ungelegenen Eindringen ermuthigt; denn wo Geld vorausgeht, sagt man, stehen alle Wege offen.

Falstaff.

Geld ist ein guter Soldat, Sir, und dringt durch.

Ford.

So ist's, und nun, seht, hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mich beschwert. Wenn Ihr mir behülflich sein wollt, Sir John, so nehmt ihn, ganz oder halb, um mir die Last zu erleichtern.

Falstaff.

Sir, ich weiß nicht, womit ich's verdient habe, Euer Lastträger zu sein.

Ford.

Das will ich Euch sagen, Sir, wenn Ihr mir Gehör schenken wollt.

Falstaff.

Sprecht, lieber Herr Bach, es wird mir ein Vergnügen sein, Euch zu dienen.

Ford.

Sir, ich höre, Ihr seid ein Gelehrter — ich will mich kurz fassen — und ich kenne Euch schon lange, obgleich die Gelegenheit nie meinem Verlangen entsprach, Eure wirkliche Bekanntschaft zu machen. Ich habe Euch nämlich ein Anliegen mitzutheilen, wobei ich gar sehr meine Blöße vor Euch aufdecken muß; allein, lieber Sir John, während Ihr ein Auge auf meine Thorheiten richtet,

wie ich sie vor Euch enthülle, müßt Ihr mit dem andern auf dem Register Eurer eigenen verweilen, damit ich um so leichter mit einem Verweise davonkomme, sofern es Euch ja selbst bekannt ist, wie leicht man diesfalls zum Sünder werden kann.

Falstaff.

Ganz wohl, Sir; nur weiter.

Ford.

Es ist eine Frau in dieser Stadt, ihr Mann heißt Ford.

Falstaff.

Wohl, Sir.

Ford.

Ich habe sie lange geliebt, und, wie ich versichern kann, viel auf sie gewendet, habe sie mit schwärmerischer Huldigung verfolgt, jede Gelegenheit erhascht, ihr zu begegnen, den kleinsten Zufall benutzt, der mir auch nur im Flug ihren Anblick verschaffen konnte, habe nicht blos viele Geschenke für sie gekauft, sondern auch reichlich Trinkgelder gespendet, um zu erfahren, was sie geschenkt haben möchte. Kurz, ich habe ihr nachgestellt, wie nur die Liebe mir, das ist, auf den Schwingen jeglicher Gelegenheit. Was ich aber auch für meine Gesinnung oder meinen Aufwand verdient haben mag, Lohn, das ist sicher, hab' ich keinen erhalten, es wäre denn, daß die Erfahrung einem Juwel gleichkäme; denn diese hab' ich um einen ungeheuern Preis erkauft, und sie hat mich gelehrt zu sagen:

Lieb' ist dem Schatten gleich, so man beim Körper sieht:
Sie flieht, was sie verfolgt, verfolgt, was vor ihr flieht.

Falstaff.

Habt Ihr denn kein Versprechen der Erhörung von ihr erlangt?

Ford.

Niemals.

Falstaff.

Habt Ihr sie auch nicht darum bestürmt?

Ford.

Niemals.

Falstaff.

Dann möcht' ich aber doch wissen, welcher Art Eure Liebe war.

Ford.

Sie glich einem schönen Hause, das auf eines andern Grund

und Boden steht, sodaß ich um mein Bauwesen kam, weil ich mich im Bauplatz vergriffen hatte.

Falstaff.

Und zu welchem Zweck habt Ihr mir dieses entdeckt?

Ford.

Wenn ich Euch das vollends sage, so wißt Ihr alles. Es gibt nämlich Leute, die der Meinung sind, so ehrbar sie sich gegen mich erweise, so lasse sie sich doch anderwärts in ihrer muntern Laune so sehr gehen, daß man es ihr übel auslege. Und nun, Sir John, komme ich zu meinem eigentlichen Zwecke. Ihr seid ein Gentleman von ausgezeichneter Bildung, bewundernswürdiger Unterhaltungsgabe, seid in den höchsten Kreisen gern gesehen, vollwichtig nach Rang und Person, allgemein anerkannt wegen Eurer Eigenschaften als Soldat, Hofmann und Gelehrter.

Falstaff.

O Sir!

Ford.

Ihr könnt mir's glauben, denn Ihr wißt es ja selbst. — Da ist Geld: verzehrt es, verzehrt es, verzehrt noch mehr, verzehrt alles was ich habe, nur gebt mir dafür so viel von Eurer Muße, als Ihr zu einem Liebesfeldzuge gegen die Tugend dieser Ford bedürft. Braucht Eure Werbekünste, bringt sie zu Eurem Willen: wenn einer, so seid Ihr der Mann.

Falstaff.

Würde es denn der Heftigkeit Eurer Leidenschaft zu statten kommen, wenn ich gewänne, was Ihr besitzen möchtet? Mich dünkt, Ihr wendet sehr verkehrte Mittel an.

Ford.

O begreift nur meine Absicht. Sie wohnt so unnahbar in der Burg ihrer Ehre, daß die Thorheit meiner Seele sich nicht zu zeigen wagt; sie ist zu blendend, um die Augen zu ihr zu erheben. Nun seht, wenn ich mit einer Enthüllung in der Hand vor sie hintreten könnte, so hätten meine Wünsche Anhalt und Grund, sich geltend zu machen; ich könnte sie aus dem Bollwerk ihrer Keuschheit, ihres Rufs, ihres ehelichen Gelübdes und aus den tausend andern Schutzwehren heraustreiben, die jetzt viel zu gut gegen mich verschanzt sind. Was sagt Ihr dazu, Sir John?

Falstaff.

Herr Bach, fürs erste bin ich so frei, Euer Geld zu nehmen;

zum zweiten, gebt mir die Hand; und letztens, so wahr ich ein Gentleman bin, Ihr sollt, wenn es Euer Wille ist, die Ford besitzen.

Ford.

O lieber Herr!

Falstaff.

Ich sage, Ihr sollt.

Ford.

Keine Sorge ums Geld, Sir John, es soll Euch an Geld nicht fehlen.

Falstaff.

Keine Sorge um Frau Ford, Herr Bach, es soll Euch an Frau Ford nicht fehlen. Ich gehe eben zu ihr, und zwar — ich kann's Euch ja wol sagen — hat sie selbst mich bestellt; just als Ihr eintratet, ging ihre Gehülfin oder Zwischenträgerin von mir. Wie gesagt, ich gehe zu ihr, zwischen zehn und elf, denn um diese Zeit wird der eifersüchtige, elende Kerl, ihr Mann, auswärts sein. Kommt heut' Abend zu mir, da sollt Ihr hören, wie ich prosperire.

Ford.

Es ist ein wahres Glück für mich, mit Euch bekannt geworden zu sein. Kennt Ihr den Ford, Sir?

Falstaff.

Zum Teufel mit dem armen Schelm von Hahnrei, ich kenn' ihn nicht. Uebrigens thu' ich ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne: sie sagen, der eifersüchtige, hörnerträgerische Bursche habe ein Heidengeld, und das ist es eben, was mir sein Weib so reizend macht. Ich will sie als Schlüssel zu des hahnreiischen Schlingels Geldkasten brauchen; dort halt' ich mein Erntefest.

Ford.

Ich wünschte, Ihr kenntet den Ford, Sir, damit Ihr ihm ausweichen könntet, wenn Ihr ihn seht.

Falstaff.

An den Galgen mit dem spießbürgerlichen Salzbutterschlucker! Ich will ihn anstarren, daß ihm die Sinne vergehen, ich will ihn mit meinem Stock in Respect halten. Der soll wie ein Meteor über des Hahnreis Hörnern schweben. Freund Bach, du sollst's erleben, wie ich den Tölpel unterkriege, und sollst bei seinem Weibe schlafen. Komm heut' Abend zeitig zu mir. Ford ist ein Tropf, und ich will seine Titulatur noch bereichern. Du, Freund Bach, sollst ihn als Tropf und Hahnrei kennen lernen. Komm nur heut' Abend zeitig zu mir.

Ford.

Was das ein verfluchter epikuräischer Schurke ist! Das Herz möchte mir ja vor Unmuth zerspringen. Wer will nun noch sagen, es sei blinde Eifersucht? Mein Weib hat nach ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel ist geschlossen. Hätte sich ein Mensch dies vorgestellt? O die Hölle, ein falsches Weib zu haben! Mein Bett soll geschändet, mein Kasten gebrandschatzt, mein guter Name zernagt werden; und ich soll nicht allein diesen abscheulichen Schimpf über mich ergehen lassen, sondern auch noch die niederträchtigsten Ehrentitel dazu hinnehmen, und das von eben dem, der mir den Schimpf anthut. Und welche Titel, welche Namen! Amaimon klingt noch gut, Lucifer klingt gut, Barbason klingt gut, und doch sind es Höllentitel, Namen böser Geister; aber Hahnrei! Hörnerträger! Der Teufel selbst hat keinen solchen Namen! — Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel: er traut seinem Weib, er ist nicht eifersüchtig. Eher will ich einem Flamänder meine Butter, dem welschen Pfarrer Hugh meinen Käse, einem Irländer meine Branntweinflasche oder einem Diebe den Zügel meines Paßgängers als mein Weib sich selbst anvertrauen: da gibt's gleich ein Zetteln, ein Brüten, ein Ränkeschmieden; und haben sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt, so muß es durch, und sollten sie sich den Kopf damit einrennen, durch muß es. Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht. Elf Uhr ist die Stunde: ich will das Prävenire spielen, will mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen und den Page auslachen. Dran denn: besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät. Pfui, pfui, pfui! Hahnrei, Hahnrei, Hahnrei!

(Ab.)

Dritte Scene.

Im Park von Windsor.

Cajus und Rugby (treten auf).

Cajus.

'Ans Rugby!

Rugby.

Sir.

Cajus.

Was is die Glock, 'Ans?

Rugby.

Die Stunde ist vorüber, Sir, wo Sir Hugh sich zu stellen versprach.

Cajus.

Pardieu, er 'at gerett sein Seel, daß er nick is gekomm; er 'at gebeten wol sein Bibel, daß er nick is gekomm. Mein Seelen, 'Ans Rugby, er schon caput is, wann er is gekomm.

Rugby.

Er ist gescheit, Sir, er wußte, Ew. Ehren würde ihn umbringen, wenn er käme.

Cajus.

Mein Seelen, die 'Erring nick is so caput als ick ihm will umbring. Nimm die Rappier, 'Ans, ick dick werd demonstrir, wie ick ihm will umbring.

Rugby.

Ach Gott, Sir, ich kann ja nicht fechten.

Cajus.

Taugewicht, nimm die Rappier.

Rugby.

Haltet ein, es kommen Leute.

(Der Wirth, Shallow, Slender und Page treten auf.)

Wirth.

Grüß' dich, Eisendoctor.

Shallow.

Gott mit Euch, Herr Doctor Cajus.

Page.

Sieh da, lieber Herr Doctor.

Slender.

Wünsch' Euch guten Morgen, Sir.

Cajus.

Warum sein ihr allzusamm, eins, zwei, drei, vier, 'ergekomm?

Wirth.

Dich fechten zu sehen, dich ausfallen zu sehen, dich traversiren zu sehen, dich hier zu sehen, dich dort zu sehen, deine Puntos, deine Stoccados, deine Reversen, deine Distanzen, deine Montanten zu

sehen. Ist er todt, mein Aethiopier? Ist er todt, mein Francisco? Ha, Eisenfresser! Was sagt mein Aesculap? mein Galen? mein Holunderherz? Ha, ist er todt, Eisenharner, ist er todt?

Cajus.

Mein Seelen, er is das allerfeig 'Ans Faff von die Welt, er nick 'at präsentir sein Visage.

Wirth.

Du bist ein Castilianer, Harnmonarch; ein Hektor von Griechenland bist du, mein Junge.

Cajus.

Ick Euck bitt, testir mick daß ick 'ab gewart zu sechs oder sieb, zwei, drei Stund auf ihm, und er nick is gekomm.

Shallow.

Der Gescheitste gibt nach, Herr Doctor. Er ist ein Seelenarzt und Ihr seid ein Leibesarzt; wenn ihr euch schlagt, so geht das euern Professionen gegen den Strich. Ist's nicht so, Herr Page?

Page.

Herr Shallow, Ihr seid ja selber ein großer Haudegen gewesen, obgleich Ihr jetzt ein Mann des Friedens seid.

Shallow.

Sapperment, Herr Page, ich bin jetzt freilich alt und von der Friedenspartei, aber wenn ich ein bloßes Schwert sehe, so jucken mir die Finger nach einem Gang. Obschon Friedensrichter und Doctoren und Kirchenmänner, Herr Page, haben wir doch noch etwas vom Pfeffer der Jugend in uns. Wir sind alle vom Weibe geboren, Herr Page.

Page.

So ist's, Herr Shallow.

Shallow.

Es wird sich so ausweisen, Herr Page. — Herr Doctor Cajus, ich bin gekommen, Euch nach Hause zu bringen. Ich bin auf den Frieden beeidigt. Ihr habt Euch als ein kluger Arzt bewiesen und Sir Hugh hat sich als ein kluger und verträglicher Kirchenmann bewiesen. Ihr müßt mit mir gehen, Herr Doctor.

Wirth.

Mit Verlaub, Friedensgast; — ein Wort, Monsieur Wasserfasler

Cajus.

Wasserfaseler? Was is daß?

Wirth.

Wasserfasler heißt in unserm Englischen ein Held, Eisenfresser.

Cajus.

Mein Seel, dann ick bin so viel Wasserfaseler als die Englischmann. Die grindig 'Ans 'Und von eine Faff! Mein Seelen, ick ihm will abtranchir all seine Ohr.

Wirth.

Er wird dich tüchtig schuhriegeln, Eisenfresser.

Cajus.

Schurrickelen? Was is daß?

Wirth.

Das heißt, er wird dir Satisfaction geben.

Cajus.

Mein Seel, ihr sollen sehn, er mick muß schnurrickelen, denn, mein Seelen, ick daß 'aben will.

Wirth.

Und ich will ihn dazu aufstiften oder er soll mir zum Teufel gehen.

Cajus.

Ick Euk schön dank für daß.

Wirth.

Und überdem, Eisenfresser — Aber vor allem — (Bei Seite zu den andern.) Gast Eisenfrieder, und Master Page, und Cavaliero Slender ditto, geht ihr durch die Stadt nach Frogmore.

Page.

Sir Hugh ist dort, nicht wahr?

Wirth.

Er ist dort. Seht zu, in welchem Humor er ist. Ich will den Doctor über Feld hinbringen. Ist's so recht?

Shallow.

Wir wollen's so machen.

Page, Shallow und Slender.

Guten Tag, lieber Herr Doctor.

(Alle drei ab.)

Cajus.

Mein Seel, ick will 'aben caput die Faff, denn die Faff parlier für ein 'Ans Aff bei Anne Page.

Wirth.

Nieder mit ihm. Jetzt aber steck' deinen Ingrimm in die Scheide, gieße kalt Wasser auf deine Galle und komm den Feldweg mit mir über Frogmore. Ich will dich zu Mistreß Anne Page bringen; sie ist in einem Pächterhaus bei einem Schmause, und da kannst du ihr den Hof machen. Hab' ich ins Schwarze getroffen? Hab' ich wohl gesprochen?

Cajus.

Mein Seel, ick Euck schön dank für daß; ick Euck lieb 'ab, und ick Euck will recommandir die allergut Gast, die Graf, die Sir, die Lord, die Gentilhommes, mein Malades.

Wirth.

Und dafür will ich dein Widerpart bei Anne Page sein; hab' ich wohl gesprochen?

Cajus.

Mein Seel, reckt so is, woll gesprock.

Wirth.

Voran denn, laß uns abschweben.

Cajus.

Trett mick auf der Fersen, 'Ans Rugby.

(Alle drei ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Freies Feld bei dem königlichen Landhause Frogmore.

Sir **Hugh Evans** und **Simpel** (treten auf).

Evans.

Jetzund will ich Euch gebitt haben, Herrn Slender's Diener und Freund Simpel mit Namen, sagt mich an, auf welchen Weg habt Ihr ausgeschaut nach Herrn Cajus, so sich laßt schelten ein Doctor der Medicin?

Simpel.

Ei nun, Sir, den kleinen Park hin, den großen Park hin, rechts und links, auf der Straße nach Alt=Windsor, überall, nur nicht auf dem Weg nach der Stadt.

Evans.

Ich will Euch inbrunstig anersucht haben, schauet auch dortenhin.

Simpel.

Es soll geschehen, Sir.

Evans.

Gott behüte mir, wie bin ich doch voll Gallensucht und Herzensklopfen! Ich will froh sein, wann er mir getischen hat. Wie bin ich melinkolisch! Ich will den Schurken seine Uringlasen um den Schädel schlagen, wann ich die rechte Zeit und Gelegenheit dazu finde. Gott behüte mir! (Er singt.)

Am seichten Bach, bei dessen Fall
Der Vogel singt sein Madrigal,
Dort machen wir uns Rosenbetten
Und winden duftige Blumenketten.
Am seichten —

Gott sei mich genädig, ich habe großen Gelust zu weinen.

Der Vogel singt sein Madrigal,
An Babel's Wassern saßen wir,
Und winden duftige Blumenketten.
Am seichten —

Simpel.

Er kommt, Sir Hugh, dort den Weg her!

Evans.

Laßt ihm kimmen.

Am seichten Bach, bei dessen Fall —

Der Himmel sei mit das Recht! Was führt er vor Waffens?

Simpel.

Keine Waffen, Sir. Es ist mein Herr und Master Shallow und noch ein Gentleman; sie kommen von Frogmore, dort über den Steg.

Evans.

Seid so gut und gebt mich mein Kirchenrock, oder nein, behalt ihm auf die Armen. (Er zieht ein Buch hervor.)

(Page, Shallow und Slender treten auf.)

Shallow.

Ei sieh da, Herr Pfarrer. Guten Morgen, lieber Sir Hugh. Ja, ja, halte mir einer einen Spieler von seinen Würfeln und einen Studirten von seinem Buche ab, dann darf man von Wunder sagen.

Slender.

O süße Anne Page!

Page.

Gott grüß' Euch, Sir Hugh.

Evans.

Er segne euch von seine Barmherzigkeit willen, euch alle.

Shallow.

Was, weltliche und geistliche Waffen? Uebt Ihr Euch auf beide ein, Herr Pfarrer?

Page.

Und immer noch jugendlich, in Wams und Hosen, an einem so rauhen, rheumatischen Tag?

Evans.

Das hat seine Grund- und Ursachen.

Page.

Wir kommen, Euch einen guten Dienst zu leisten, Herr Pfarrer.

Evans.

Brafo, was ist?

Page.

Wir kommen von einem sehr würdigen Gentleman, der, scheint's, von jemand beleidigt ist und deshalb mit seiner Gravität und Gelassenheit auf so gespanntem Fuße steht, daß man nichts Aehnliches je gesehen hat.

Shallow.

Ich habe manches Dutzend Jahre auf dem Rücken, aber das ist mir nie vorgekommen, daß ein Mann von seinem Stande, seiner Würde und Gelehrsamkeit sich so schrecklich vergessen hätte.

Evans.

Wer ist es?

Page.

Ich glaube, Ihr kennt ihn: Herr Doctor Cajus, der berühmte französische Arzt.

Evans.

Gottes Marter und sein heiliger Wille sei mit mich! Ihr konnt mich ebenso lieb von eine Schüssel Suppe reden.

Page.

Wie so?

Evans.

Der Puscher versteht nich so viel von den Hibogrates und den Galen, und obendrauf ist er ein Tropp, ein feiger Tropp, wie Ihr nur einem gewunschen haben mochtet zu kennen.

Page.

Ich steh' Euch dafür, wir haben den Rechten getroffen, mit dem er sich schlagen wollte.

Slender.

O süße Anne Page!

Shallow.

Es scheint in der That so, nach den Waffen zu urtheilen. Haltet sie auseinander! Hier kommt der Doctor Cajus.

(Der Wirth, Cajus und Rugby treten auf.)

Page.

Nicht doch, guter Herr Pfarrer, laßt den Degen stecken.

Shallow.

Ihr auch, lieber Herr Doctor.

Wirth.

Entwaffnet sie und laßt sie miteinander disputiren. Sie sollen ihre Glieder ganz behalten und dafür unser armes Englisch zerhacken.

Cajus.

Ick Euck bitt', laß mick spreck ein Wort in Eure Ohr: warum willen Ihr nick 'ab die Rendezvous mit mick?

Evans.

Ich will Euch gebitt haben, nehmet Vernunft an. Nur kuhl!

Cajus.

Mein Seelen, Ihr sein die 'Ans 'Asenfuß, die 'Ans 'Und, die 'Ans Aff.

Evans.

Ich will Euch gebitt haben, laßt uns nich Scheibenszielen und Stichblatten werden vor andere Leute ihrem Spaß. Ich rathe es Euch in alle Freundschaft, und Ihr sollt von mich Genugthuung haben, so oder so. Ich will Euch Eure Uringlasen um Eurem schufstigen Narrensgrind schlagen, dieweil Ihr Eure Abreden und Bestellungen nich nachgekimmen seid.

Cajus.

Diable! 'Ans Rugby, mein Wirth de la Jarretière, 'ab ick nick gewart auf ihm, zu mak caput? 'ab ick nick? auf die place, die ick 'aben bestallt?

Evans.

So wahr ich eine Christensseele bin, ich schwöre Euch, seht Ihr, allhier ist der bestollene Platz. Mein Wirth vons Hosenband muß mich das beurtheilen.

Wirth.

Friede, sag' ich, Gallia und Gälia, Franzmann und Welschmann, Seelen- und Leibesarzt!

Cajus.

Ah, daß is vill gut; excellent!

Wirth.

Friede, sag' ich, hört den Wirth vom Hosenbande. Bin ich politisch? Bin ich subtil? Bin ich ein Macchiavell? Soll ich um meinen Doctor kommen? Nein, er versieht mich mit Purganzen und Alfanzen. Soll ich um meinen „Parrer" kommen, um meinen Priester, um meinen Sir Hugh? Nein, er versieht mich mit Sprichwörtern und Nichwörtern. Gib mir deine Hand, Erdenmann; so. Gib mir deine Hand, Himmelsmann; so. Kinder der Weisheit, ich hab' euch beide angeführt; ich hab' euch an falsche Plätze gestellt: da steht ihr, mit Heldenherzen und mit heiler Haut, und nun laßt die Sache auf gebrannten Sect ausgehen.

(Zu Shallow.)

Komm, nimm ihre Schwerter in Beschlag. Mir nach, Friedenskerl, mir nach, mir nach, mir nach.

Shallow.

Meiner Treu, ein toller Wirth. Folgt ihm, Gentlemen, folgt ihm.

Slender.

O süße Anne Page!

(Shallow, Slender und Page mit dem vorauseilenden Wirthe ab.)

Cajus.

Ah! 'ab ick unterstand? 'aben Ihr gespielt die sot mit uns? Ah, ah!

Evans.

Das ist fein: er hat uns zu seine Scheibenszielen gemacht. Ich mochte gewunschen haben, wir wollten Freunde sein und wollten unsere Hirnsschädel zusammenstoßen, und wollten sich gerochen haben an diesen schäbigen, schuftigen, fuchsschwanzenden Gesellen, diesen Wirth vons Hosenband.

Cajus.

Mein Seelen, von ganz mein 'Erz. Er auck versprock zu bring mick, wo is Anne Page: mein Seel, er mick daß auck trompir.

Evans.

Schon recht, ich will ihn seinen Hirnskasten einschlagen. Seid so gut und kimmt mit.

(Beide ab).

Zweite Scene.

Straße von Windsor.

Mistreß Page und **Robin** (treten auf).

Mrs. Page.

Nein, geh nur voran, kleiner Fant. Du warst gewohnt nachzutreten, aber jetzt mußt du den Vortrab führen. Was ist dir lieber, meine Schritte zu leiten oder in deines Herrn Fußstapfen zu gehen?

Robin.

Wahrhaftig, ich werde doch lieber vor Euch hergehen wie ein Mann, als ihm nachfolgen wie ein Zwerg.

Mrs. Page.

Ei, du bist ein kleiner Schmeichler; ich sehe schon, du wirst noch ein Hofmann werden.

Ford (tritt auf).

Freut mich Euch zu sehen, Mistreß Page. Wo geht Ihr hin?

Mrs. Page.

Geradewegs zu Eurer Frau, Sir. Ist sie zu Hause?

Ford.

Ja, und müßig wo die Haut sie anrührt; sie langweilt sich aus Mangel an Gesellschaft. Ich glaube, wenn eure Männer stürben, ihr zwei wäret alsbald verheirathet.

Mrs. Page.

Darauf könnt Ihr Euch verlassen — mit zwei andern Männern.

Ford.

Woher habt Ihr diesen niedlichen Wetterhahn?

Mrs. Page.

Ich kann's beim Kukuk nicht sagen, wie der Herr heißt, von dem ihn mein Mann bekommen hat. Wie nennst du deinen Ritter, mein Junge?

Robin.

Sir John Falstaff.

Ford.

Sir John Falstaff!

Mrs. Page.

Richtig, der! Ich kann nie auf seinen Namen kommen. Es ist eine dicke Freundschaft zwischen meinem lieben Mann und ihm. — Eure Frau ist also wirklich zu Hause?

Ford.

Wirklich, sie ist's.

Mrs. Page.

So erlaubt, Sir; ich schmachte nach ihr.

(Ab mit Robin.)

Ford.

Hat Page noch Hirn im Kopf? Hat er Augen? Hat er Gedanken? Gewiß, sie sind ihm eingeschlafen, er hat ihren Gebrauch verloren. Ei, dieses Bürschlein trägt euch ein Briefchen zwanzig Meilen weit, so leicht als eine Kanone auf zwanzig Dutzend Schritte ins Weiße trifft. Er thut seines Weibes verliebtem Hang noch Vorschub, er gewährt ihrer Thorheit freien Lauf und Gelegenheit. Und jetzt ist sie auf dem Weg zu meinem Weibe, und Falstaff's Bursche mit ihr! Dieses Gewitter kann man schon im Winde sausen hören. Und Falstaff's Bursche mit ihr! Ein sauberes Complot! Alles ist im Gange, und unsere abtrünnigen Weiber theilen sich in die Verdammniß. Wohlauf denn, ich will ihn abfassen, will meinem Weib alle Marter anthun, will dieser Page den erborgten Schleier der Zucht von ihrem scheinheiligen Gesicht reißen, will den Page vor männiglich für einen leichtsinnigen und gutwilligen Actäon erklären, und zu diesen heroischen Maßregeln sollen alle meine Nachbarn Bravo rufen. (Die Uhr schlägt.) Die Glocke gibt mir mein Stichwort, und meine Ueberzeugung heißt mich suchen gehen; dort muß ich Falstaff finden. Man wird mich dafür eher loben als auslachen, denn es ist so gewiß, als die Erde in ihren Angeln ruht, daß Falstaff dort ist. Vorwärts also!

(Page, Shallow, Slender, der Wirth, Sir Hugh Evans, Cajus und Rugby treten auf.)

Page, Shallow u. s. w.

Ei willkommen, Herr Ford!

Ford.

Meiner Treu, ein ganzer heller Haufen. Ihr kommt eben recht, ich habe heut' einen feinen Bissen zu Hause, und lade euch alle ein, mit mir zu gehen.

Shallow.

Mich müßt Ihr entschuldigen, Herr Ford.

Slender.

Und mich desgleichen, Sir. Wir haben ausgemacht, bei Jungfer Anne zu speisen, und ich möchte ihr nicht untreu werden, nicht für mehr Geld, als ich nennen mag.

Shallow.

Wir treiben's schon lange mit einer Heirath zwischen Anne Page und meinem Vetter Slender, und heute wollen wir uns den Bescheid holen.

Slender.

Ich hoffe, ich habe Euch auf meiner Seite, Vater Page.

Page.

Das habt Ihr, Herr Slender, ich bin ganz für Euch. Aber meine Frau, Herr Doctor, die hält's ganz und gar mit Euch.

Cajus.

Ja, mein Seelen, und die Mädiken mick lieb. Mein Flegefrau Wickely mick 'at rapportir.

Wirth.

Was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er singt und springt und tanzt, die Jugend sieht ihm aus den Augen, er macht Verse, er spricht im Sonntagsstil, er duftet nach April und Mai. Der kriegt sie, der kriegt sie, der hat das Glück in der Tasche, der kriegt sie.

Page.

Mit meinem Willen nicht, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Der Gentleman hat nichts; er ist mit dem wilden Prinzen und dem Poins umgegangen; er ist zu hochgeboren und weiß mir zu viel von der Welt. Nein, der soll seiner Fortüne keinen Knoten mit Hülfe meines Vermögens schürzen. Wenn er's durchsetzt, so mag er sie nehmen, wie sie geht und steht; mein Hab und Gut gehorcht meinem Jawort und mein Jawort geht nicht diesen Weg.

Ford.

Ich bitt' euch um alles, kommt mit mir zu Tische, wenigstens ein paar von euch. Ihr sollt noch obendrein zum Schmaus eine Ergötzlichkeit haben: ich werd' euch ein Wunderthier zeigen. Herr Doctor, Ihr müßt mit, Ihr auch, Herr Page, und Ihr, Sir Hugh.

Shallow.

So geht, und gehabt euch wohl. — Dann haben wir um so ungestörtere Freite bei Page's.

(Ab mit Slender.)

Cajus.

Mack dick nack 'Aus, John Rugby; ick komm auf der Stellen.

(Rugby ab.)

Wirth.

Adieu, Herzenskinder. Ich will zu meinem ehrlichen Ritter Falstaff und mit ihm einer Flasche Sect den Hals brechen.

Ford (bei Seite).

Und ich gedenke ihm noch vorher den eigenen Hals zu brecheu, daß ihm der Durst darüber vergehen soll. — Ist's gefällig, ihr Herren?

Page.

Wir sind dabei, wir wollen das Wunderthier sehen.

(Alle vier ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Ford's Hause.

Mrs. Ford und Mrs. Page.

Mrs. Ford.

He, John, he, Robert!

Mrs. Page.

Geschwind, geschwind! Ist der Waschkorb —?

Mrs. Ford.

Ja doch, ja. He, Robin, sag' ich!

(Zwei Diener mit einem Korbe.)

Mrs. Page.

Kommt, kommt, kommt.

Mrs. Ford.

Hier setzt ihn nieder.

Mrs. Page.

Gebt Euern Leuten die nöthigen Befehle; wir haben keine Zeit zu verlieren.

Mrs. Ford.

Nun denn, wie schon gesagt, John und Robert, seid gleich nebenan im Brauhaus auf dem Sprung, und sowie ich euch rufe, kommt ihr und nehmt ohne Verzug und Federlesen diesen Korb auf eure Schultern, und fort damit in aller Eile zu den Bleichern auf der Datchet-Wiese, und dort leert ihr ihn in den Schlammgraben an der Themse aus.

Mrs. Page.

Man kann sich doch auf euch verlassen?

Mrs. Ford.

Ich hab's ihnen lang und breit vorgesagt; sie wissen schon, was sie zu thun haben. — Geht jetzt, und kommt, wenn ihr mich rufen hört.

(Die Diener ab.)

Mrs. Page.

Da kommt der kleine Robin.

(Robin tritt auf.)

Mrs. Ford.

Nun, wie ist's, mein Sperberneştling? Was bringst du Neues?

Robin.

Mein Herr, Sir John, ist zur hintern Thür herein, Mistreß Ford, und wünscht Euch zu sprechen.

Mrs. Page.

Du kleine Fastnachtspuppe, hast du auch ehrlich an uns gehandelt?

Robin.

O ja, ich kann darauf schwören. Mein Herr weiß nichts von Eurem Hiersein. Er hat mir mit ewiger Freiheit gedroht, wenn ich bei Euch plaudern würde, denn er schwor, er wolle mich wegjagen.

Mrs. Page.

Du bist ein wackerer Junge. Diese Verschwiegenheit soll an dir zum Schneider werden und dir ein neues Wams und Hosen machen. Jetzt in mein Versteck!

Mrs. Ford.

Recht so! — Geh, sage deinem Herrn, ich sei allein. — Frau Page, vergeßt Euer Stichwort nicht.

Mrs. Page.

Nein, verlaß dich drauf. Wenn ich's verfehle, so darfst du mich auszischen.

(Ab.)

Mrs. Ford.

Nun denn ans Werk. Wir wollen dieser verdorbenen Feuchtigkeit, diesem plumpen wässerigen Kürbis tüchtig mitspielen. Wir wollen ihn lehren, Turteltauben von Krähen zu unterscheiden.

Falstaff (tritt auf).

„Hab' ich dich, mein himmlisch Kleinod?" Ach, nun will ich gerne sterben, denn ich habe lange genug gelebt. Hier steh' ich auf dem Gipfel meines Ehrgeizes. O selige Stunde!

Mrs. Ford.

O theurer Sir John!

Falstaff.

Mistreß Ford, ich kann nicht schön thun, ich kann nicht schwatzen, Mistreß Ford. Gott verzeih mir die Sünde, die ich in Gedanken begehe: ich wollte, dein Mann wäre todt; dem stolzesten Lord sag' ich's ins Gesicht, ich würde dich zu meiner Lady machen.

Mrs. Ford.

Ich Eure Lady, Sir John! Ach Gott, ich würde eine klägliche Lady geben.

Falstaff.

Der Hof von Frankreich soll mir eine zweite aufweisen. Ich kann es ganz sehen, wie dein Auge mit dem Diamant wetteifern würde. Deine Brauen haben den schöngeschwungenen Bogen, der zu jedem Kopfputz steht, zum Schiffsaufsatz, zum Amazonenaufsatz, zu jedem Aufsatz der venetianischen Mode.

Mrs. Ford.

Ein einfaches Schleiertuch, Sir John, das ist das einzige, was mir zu Gesicht steht, und das nicht besonders.

Falstaff.

Beim Herrn des Himmels, es ist Felonie von dir, so zu reden. Du würdest eine vollendete Hofdame vorstellen, und der feste Tritt

deines Fußes müßte deinem Gang in einem halbkreisrunden Reifrock einen herrlichen Takt geben. Ich sehe, was du sein könntest, wenn nicht Fortuna deine Feindin wäre, du, die Natur zur Freundin hat! Still, still, du kannst es nicht verbergen.

Mrs. Ford.

Glaubt mir, es ist nichts der Art an mir.

Falstaff.

Was hat dir meine Liebe gewonnen? Laß das dich überzeugen, daß etwas Außerordentliches in dir ist. Sieh, ich kann nicht schön thun, ich kann dir nicht vorsagen, du seist dies oder das, gleich so vielen jener lispelnden Hagedornblüten, die wie Weiber in Mannskleidern daherkommen und wie die Apothekerstraße im Kräutermonat duften — ich kann's nicht, aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

Mrs. Ford.

Habt mich nicht zum besten, Sir. Ich fürchte, Ihr liebt Frau Page.

Falstaff.

Du könntest ebenso gut sagen, ich liebe einen Gang in den Schuldthurm, der mir so verhaßt ist wie der Rauch aus einem Kalkofen.

Mrs. Ford.

Wohlan denn, der Himmel weiß, wie sehr ich Euch liebe, und ich hoffe, Ihr werdet es dereinst empfinden.

Falstaff.

Bleibe nur bei dieser Gesinnung, ich will sie verdienen.

Mrs. Ford.

O ich muß Euch nur sagen, daß das bereits der Fall ist, denn sonst hätte ich ja diese Gesinnung nicht.

Robin (hinter der Scene).

Mistreß Ford, Mistreß Ford! Da steht Mistreß Page vor der Thür, ganz außer Athem und verstört, und will Euch durchaus augenblicklich sprechen.

Falstaff.

Sie darf mich nicht sehen: ich will mich hinter der Tapete verstecken.

Mrs. Ford.

Ach ja, thut das: sie ist eine arge Klätscherin.

(Falstaff versteckt sich.)

(Mistreß Page kommt mit Robin.)

Ei, ei, was gibt es denn?

Mrs. Page.

O Frau Ford, was habt Ihr gethan? Ihr seid beschimpft, Ihr seid gestürzt, Ihr seid auf ewig zu Grund gerichtet.

Mrs. Ford.

Was gibt es, liebe Frau Page?

Mrs. Page.

Ach du Zeit, Frau Ford! Einem so braven Mann, wie der Eure ist, solchen Grund zum Verdacht zu geben!

Mrs. Ford.

Was für Grund zum Verdacht?

Mrs. Page.

Was für Grund zum Verdacht! Pfui über Euch, wie hab' ich mich in Euch getäuscht!

Mrs. Ford.

Aber ums Himmels willen, was gibt es denn?

Mrs. Page.

Euer Mann ist im Anzug, unglückliches Weib, und der ganze Magistrat von Windsor mit ihm, um auf einen Gentleman zu fahnden, der mit Euerm Willen, behauptet er, hier im Hause ist und seine Abwesenheit misbrauchen will. Ihr seid verloren.

Mrs. Ford.

Ich will nicht hoffen.

Mrs. Page.

Gebe der Himmel, es sei nicht wahr, daß Ihr einen solchen Besuch habt; aber so viel ist gewiß, daß Euer Mann im Anzug ist, und halb Windsor hinter ihm, um Haussuchung zu halten. Ich bin vorausgeeilt, um es Euch zu sagen. Wenn Ihr Euch rein wißt, nun so soll mich's freuen; habt Ihr aber einen Freund bei Euch, so macht, daß Ihr ihn hinausschafft. Verliert den Kopf nicht, nehmt Eure fünf Sinne zusammen! Wehrt Euch um Euern Ruf, oder sagt Euern guten Tagen für immer Lebewohl.

Mrs. Ford.

Was soll ich anfangen? Es ist freilich ein Gentleman hier, ein Freund, der mir am Herzen liegt, sodaß ich meine eigene

Schande nicht so sehr fürchte wie seine Gefahr. Tausend Pfund gäb' ich, wenn ich ihn aus dem Hause hätte.

Mrs. Page.

Ei so schämt Euch doch! Geht mir mit Eurem „Gäb' ich" und „Gäb' ich"! Euer Mann ist vor der Thüre: denkt auf Mittel, den andern fortzuschaffen. Im Hause könnt Ihr ihn nicht verbergen. — O wie habt Ihr mich hintergangen! — Seht, da ist ein Korb: wenn er irgendeine vernünftige Statur hat, so kann er hineinkriechen, dann werft Ihr schwarze Wäsche auf ihn, als ging' es zum Einweichen — oder, es ist ja Bleichezeit, Eure beiden Bursche sollen ihn auf die Datchet-Wiese bringen.

Mrs. Ford.

Er ist zu dick, um hineinzugehen. Ach, was fang' ich an!

Falstaff (kommt hervor).

Laßt mich sehn, laßt mich sehn, laßt mich doch sehn! Ich will hinein, ich will hinein. Folgt Eurer Freundin Rath. Ich will hinein.

Mrs. Page.

Was, Sir John Falstaff? Sind das Eure Briefe, Ritter?

Falstaff.

Ich liebe dich, hilf mir nur fort; laß mich hineinkriechen hier, ich will niemals —

(Er macht sich in den Korb; sie decken ihn mit schwarzer Wäsche zu.)

Mrs. Page.

Hilf deinen Herrn zudecken, Kleiner. — Ruft Eure Leute, Frau Ford. — Ihr heuchlerischer Ritter!

Mrs. Ford.

He, John, Robert, John!

(Robin ab. Die Diener kommen zurück.)

Schafft diese Wäsche fort, geschwind! Wo ist die Tragstange? Seht doch, wie ihr trödelt! Tragt's zu der Wäscherin auf der Datchet-Wiese. Hurtig, fort!

(Ford, Page, Cajus und Sir Hugh Evans kommen.)

Ford.

Ich bitt' euch, tretet ein. Wenn ich grundlos Arges denke, wohlan, so macht euch über mich lustig und laßt mich eure Zielscheibe sein; dann verdien' ich's. — Heda, wo tragt ihr das hin?

Diener.

Zur Wäscherin, wohin sonst?

Mrs. Ford.

Ei, was geht's dich an, wohin sie's tragen? Du wirst wol gar die Nase in meine Körbe stecken wollen.

Ford.

In deine Körbe? Ja, wenn du Körbe austheiltest, dann wär's ein ander Ding. Aber so grausam bist du nicht: der Schmuck, dessen man von dir theilhaftig wird, ist spitzig, zackig, ästig, wie ihn der Fürst des Waldes vor und nach dem Hornung trägt. Hornung, Hornung, ja Hornung! Fort mit deinen Körben! Kommt, jetzt wollen wir Hornung machen.

(Die Diener mit dem Waschkorb ab.)

Ihr Herren, es hat mir heut' Nacht geträumt; ich will euch meinen Traum erzählen. Hier, hier, hier sind meine Schlüssel; geht hinauf in meine Zimmer, sucht, spürt, stöbert! Ich steh' euch dafür, wir jagen den Fuchs aus seinem Bau. Halt, erst will ich ihm den Weg hier verlegen. (Schließt die Thüre.) So, jetzt treibt ihn auf!

Page.

Lieber Herr Ford, gebt Euch doch zufrieden, Ihr tretet Euch selbst zu nahe.

Ford.

Ganz richtig, Herr Page. — Hinauf, ihr Herren, ihr sollt euern Spaß erleben. Kommt, ihr Herren!

(Ab.)

Evans.

Das sein phantastische Eifersuchtensgrillen und Wurmen in Kopp.

Cajus.

Mein Seelen, daß is nick die façon de France; es nick 'at Jalousie in France.

Page.

Nun, kommt, ihr Herren, laßt uns sehen, was bei seiner Haussuchung herauskommt.

(Ab mit Cajus und Evans.)

Mrs. Page.

Nein, das muß ich sagen! Ist das nicht eine doppelte Pracht jetzt?

Mrs. Ford.

Ich weiß nicht was mich mehr belustigt, der Spaß mit meinem Mann oder der mit Sir John.

Mrs. Page.

Wie mag er in der Klemme gewesen sein, als dein Mann fragte, was es mit dem Korbe sei!

Mrs. Ford.

Ich fürchte halb und halb, er wird das Waschen nöthig haben, sodaß ihm mit diesem Wasserbad eine Wohlthat geschieht.

Mrs. Page.

An den Galgen mit dem unehrbaren Schlingel! Ich wollte, alle seines Gelichters wären in der gleichen Trübsal.

Mrs. Ford.

Mir kommt es vor, mein Mann müsse irgendeinen besondern Wind von Falstaff's Hiersein gehabt haben, denn noch nie sah ich ihn so plump in seiner Eifersucht, wie heute.

Mrs. Page.

Ich will schon was anspinnen, um dahinterzukommen. Dem Falstaff müssen wir übrigens noch mehr solche Streiche spielen. Seine liederliche Krankheit weicht doch schwerlich dieser ersten Arznei.

Mrs. Ford.

Wollen wir wieder das verrückte Thier, die Quickly, zu ihm schicken, uns wegen der Wassertaufe entschuldigen und ihm abermals Hoffnung machen, um ihn abermals unter die Zuchtruthe zu locken?

Mrs. Page.

Das wollen wir. Sie soll ihn auf morgen früh acht Uhr herbestellen, damit er sich schadlos halten könne.

(Ford, Page, Cajus und Evans kommen zurück.)

Ford.

Ich kann ihn nicht finden. Möglich wär's doch, daß der Schuft mit Trauben prahlte, die ihm zu hoch hingen.

Mrs. Page.

Hast du's gehört?

Mrs. Ford.

Ja, ja, still. (Laut zu Ford.) Du gehst schön mit mir um Ford, du mußt es selbst sagen.

Ford.

Das ist nun so.

Mrs. Ford.

Der Himmel mache dich besser, als deine Gedanken sind!

Ford.

Amen.

Page.

Ihr tretet Euch gewaltig zu nahe, Herr Ford.

Ford.

Freilich, freilich, ich muß mir's gefallen lassen.

Evans.

Wann hier eine Menschensseele in Haus und in die Zimmer und Schranken und Kisten und Kasten ist, so vergebe mich der Himmel meine Sünden an jüngsten Gericht.

Cajus.

Mein Seelen, mick auck. Nick die Schatte von eine Mensch!

Page.

Pfui, pfui, Herr Ford, schämt Ihr Euch nicht? Welcher böse Geist, welcher Teufel gibt Euch solche Vorstellungen ein? Ich möchte diesen Euren Leibschaden nicht haben, nicht um alle Schätze in ganz Windsorschloß.

Ford.

Es ist mir nun einmal angethan, Herr Page; ich büße dafür.

Evans.

Ihr büßet vor Euren bosen Gewissen. Eure Frau ist so eine ehrenwürdige Frau, als man nur kann vermissen unter funftausend und funfhundert dazu.

Cajus.

Mein Seelen, ick seh woll, is errewürdig Frau.

Ford.

Schon gut; ich versprach euch eine Mahlzeit. — Kommt, kommt, gehen wir ein wenig in den Park. Ich bitt' euch, verzeiht mir; ich will euch nachher den Grund sagen, warum ich so gehandelt habe. — Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitt' euch, verzeiht mir, ich bitt' euch herzlich, verzeiht mir.

Page.

Gehen wir, Gentlemen, aber verlaßt euch drauf, wir wollen ihn aufziehen. Ich lade euch auf morgen zu mir zum Frühstück. Hernach gehen wir miteinander auf die Vogeljagd; ich habe einen feinen Falken. Bleibt's dabei?

Ford.

In allewege.

Evans.

Wann Einer dabei ist, so will ich Gesellschaftens halb dem Zweiten abgeben.

Cajus.

Wann die Einer und die Zweit is dabei, ick euk will geb die Dritte.

Evans.

Ho ho, tret' der Herr auf seine Fußen.

Ford.

Bitte, geht zu, Herr Page.

(Beide ab.)

Evans.

Ich will Euch gebitt haben, gedenkent morgen auf dem lausigen Schuft, dem Hosenwirth.

Cajus.

Is gut, is gut: mein Seelen, von ganz mein 'Erz.

Evans.

Ein lausiger Schuft mit seine Spaßen und Aufzüglichkeiten.

(Folgen den andern.)

Vierte Scene.

Zimmer in Page's Hause.

Fenton und Anne Page.

Fenton.

Ich seh', nie wird mir deines Vaters Gunst,
Drum weise mich nicht mehr an ihn, süß Aennchen.

Anne.

Ach Gott, was dann?

Fenton.

Sei nur einmal du selbst.
Er wendet ein, ich sei zu hochgeboren
Und wolle nur die Wunden, die ich mir
Durch Aufwand schlug, mit seinem Reichthum heilen.
Auch schiebt er mir noch andre Riegel vor,
Meine ungezügelte Vergangenheit,
Meinen wilden Umgang, und unmöglich nennt er's,
Daß ich dich anders lieb' als um dein Geld.

Anne.

Und wenn er Wahrheit spricht?

Fenton.

Nein, stehe Gott so meiner Zukunft bei!
Obwol, nicht leugn' ich's, deines Vaters Reichthum
Der erste Antrieb meiner Werbung war,
Fand ich doch, werbend, dich von höherm Werth
Als goldne Münzen, volle Beutel Silbers,
Und nur der Schatz ist's deines eignen Selbsts,
Wonach ich trachte.

Anne.

Theurer Master Fenton,
Sucht meines Vaters Liebe, sucht sie, Herr:
Wenn Zeit und ehrerbietige Bitte nicht
Zum Ziele führt, nun dann — Kommt auf ein Wort.

(Sie reden bei Seite miteinander.)

(Shallow, Slender und Mistreß Quickly treten auf.)

Shallow.

Unterbrecht ihr Gespräch, Mistreß Quickly; mein Vetter soll für sich reden.

Slender.

Ich will der Sache einen Stiel oder einen Knopf drehen. Wetter, es will nur gewagt sein.

Shallow.

Seid nicht erschrocken.

Slender.

Nein, sie soll mich nicht erschrecken, davor ist mir gar nicht bange; nur fürcht' ich mich ein wenig.

Quickly.

Hört doch, Herr Slender möchte ein Wort mit Euch reden.

Anne.

Ich komme. — Dies ist meines Vaters Wahl.
O welche Welt verächtlich garstiger Mängel
Verschönern nicht dreihundert Pfund im Jahr!

Quickly.

Und wie befindet sich der edle Herr Fenton? Erlaubt ein Wort mit Euch.

Shallow.

Sie kommt; auf sie los, Vetter! O Junge, du hattest einen Vater!

Slender.

Ich hatte einen Vater, Jungfer Anne; mein Onkel kann Euch hübsche Späße von ihm erzählen. Bitt' Euch, Onkel, erzählt doch der Jungfer Anne den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Gänsestall wegstibitzte; erzählt, lieber Onkel.

Shallow.

Jungfer Anne, mein Vetter liebt Euch.

Slender.

Ja wohl, so sehr als irgendein Frauenzimmer in Gloucestershire.

Shallow.

Er wird Euch wie eine Edelfrau halten.

Slender.

Ja, das will ich, und will's mit Stumpf- und Langschwanz aufnehmen, heißt das, unter dem Rang eines Squire.

Shallow.

Er setzt Euch hundertfunfzig Pfund zum Leibgedinge aus.

Anne.

Lieber Herr Shallow, laßt ihn doch für sich selbst werben.

Shallow.

Nun wahrhaftig, ich dank' Euch für dieses Wort, ich dank' Euch für diesen guten Bescheid. Sie will Euch allein haben, Vetter; ich überlass' Euch Eurem Schicksal.

Anne.

Nun, Herr Slender?

Slender.

Nun, geehrte Jungfer Anne?

Anne.

Was ist Euer Wille?

Slender.

Mein Wille? Potz Sapperment, das ist ein artiger Spaß, so wahr ich lebe. Meinen Willen, den hab' ich noch nicht aufgesetzt, dem Himmel sei Dank; ich bin keine so kränkliche Creatur, der Himmel sei gepriesen, daß ich an meinen Willen denken müßte.

Anne.

Ich meine, was Ihr von mir wollt, Herr Slender.

Slender.

Ja so! Je nun, ich für mein Theil hätte eigentlich wenig oder nichts von Euch gewollt. Euer Vater und mein Onkel haben's in Gang gebracht. Geht's gut für mich, so sei's drum; wenn nicht — nun, wer's Glück hat, führt die Braut heim. Die können Euch sagen, wie die Sachen stehen, besser als ich. Fragt nur Euern Vater: da kommt er eben.

(Page und Mistreß Page treten auf.)

Page.

Nun, Master Slender! — Lieb' ihn, Tochter Anne. —
Was seh' ich? Was thut Master Fenton hier? —
Sir, Ihr beleidigt mich, daß Ihr mein Haus,
Trotz des Bescheids, so unablässig heimsucht.
Ich sagt' Euch, Sir, mein Kind sei schon versagt.

Fenton.

Seid doch nicht ungehalten, Master Page.

Mrs. Page.

Nein, bester Master Fenton, kommt nicht mehr
Zu meiner Tochter.

Page.

Sie ist nicht für Euch.

Fenton.

Sir, hört mich an.

Page.

Nein, lieber Master Fenton. —
Kommt, Master Shallow; kommt, Sohn Slender, kommt
Herein. — Da Ihr meine Gesinnung kennt,
Beleidigt Ihr mich, Master Fenton.

(Page, Shallow und Slender ab.)

Quickly.

Sprecht mit Mistreß Page.

Fenton.

Meine liebe Mistreß Page,
Da ich so redlich Eure Tochter liebe,
So muß ich gradaus, jedem Widerstand,
Verweis, ja guter Lebensart zum Trotz,
Die Fahne meiner Liebe vorwärts tragen
Und nicht zurück. O gönnt mir Euern Beistand.

Anne.

Liebe Mutter, gib mich jenem Tölpel nicht.

Mrs. Page.

Ich werd's nicht thun; ich suche dir einen bessern.

Quickly.

Das ist mein Herr, der Herr Doctor.

Anne.

Ach, grabt mich lieber ein bis an den Kopf
Und kugelt mich mit Rüben todt.

Mrs. Page.

Geh, sei nur ruhig. — Lieber Master Fenton,
Ich bin nicht für und bin nicht gegen Euch:
Ich will das Mädchen um ihr Herz befragen,
Und wie's da steht, so bin auch ich gesinnt.
Für jetzt lebt wohl; sie muß durchaus hinein,
Sonst wird ihr Vater böse.

(Mistreß Page und Anne ab.)

Fenton.

Lebt wohl, verehrte Frau. — Leb' wohl, mein Aennchen.

Quickly.

Seht Ihr, das ist nun mein Werk. Nein, sagt' ich, wollt Ihr

Euer Kind an einen Narren oder an einen Doctor wegwerfen? Seht einmal Herrn Fenton an. — Das ist mein Werk.

Fenton.

Ich danke dir, doch sei so gut, heut' Abend
Gib meinem holden Aennchen diesen Ring.
Das hier für deine Mühe.

(Ab.)

Quickly.

Nun, der Himmel gebe dir alles Glück. — Ein liebreich Herz hat er: eine Frauensperson möchte ja durch Feuer und Wasser gehen für so ein liebreich Herz. Und doch wollt' ich, mein Herr bekäme die Anne; oder ich wollte, Herr Slender bekäme sie; oder nein, ich wollte doch, Herr Fenton bekäme sie. Ich will für alle drei thun was ich kann, denn so hab' ich's versprochen, und ein Mann ein Wort — aber spaziell für Herrn Fenton. — Ei, ich habe ja noch eine neue Botschaft an Sir John Falstaff von meinen beiden Kundinnen auszurichten. Was bin ich doch für ein Vieh, so was zu vertrödeln!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Falstaff, dann Bardolph.

Falstaff.

Bardolph, hörst du?

Bardolph.

Hier, Sir.

Falstaff.

Geh, hol' mir ein Quart Sect; leg' eine geröstete Brotschnitte hinein.

(Bardolph ab.)

Mußt' ich das erleben, im Korbe wie eine Tracht Fleischabfall fortgetragen und in die Themse geworfen zu werden? Wahrlich, wenn ich mir noch einmal einen solchen Streich spielen lasse, so soll man mir das Hirn ausnehmen, mit Butter bestreichen und einem Hunde als Neujahrsgeschenk vorsetzen. Die Schurken ließen mich so erbarmungslos ins Wasser kollern, wie einer Betze blinde Jungen, funfzehn auf einen Wurf; und man kann doch aus meinem

Umfang entnehmen, daß ich eine Art Alertheit im Untersinken habe; wäre der Grund auch so tief wie die Hölle, hinab müßt' ich. Ich hätte ertrinken müssen, wär' nicht das Ufer seicht und sandig; ein Tod, den ich verabscheue, denn das Wasser treibt den Menschen auf, und was würd' ich für eine Figur machen, wenn ich aufgetrieben wäre! Ich gäbe ja einen Mumienberg.

Bardolph (bringt den Wein).

Da ist Mistreß Quickly, Sir. Sie möchte Euch sprechen.

Falstaff.

Komm, laß mich etwelchen Sect auf das Themsewasser gießen, denn mein Bauch ist so kalt, wie wenn ich Schneeballen als Nierenkühlungspillen verschluckt hätte. Laß sie herein.

Bardolph.

Tretet ein Jungfer.

Quickly (tritt auf).

Mit Erlaubniß — bitte um Verzeihung — wünsche Ew. Gnaden einen guten Morgen.

Falstaff.

Nimm diese Gläser weg. Geh, braue mir eine Flasche Sect, extrafeinen.

Bardolph.

Mit Eiern, Sir?

Falstaff.

Einfach, ohne Zusatz. Ich will keinen Hühnersamen in meinem Gebräu haben.

(Bardolph ab.)

Was gibt's?

Quickly.

Ach, lieber Sir, Frau Ford schickt Euch eine ganze Flut von Grüßen.

Falstaff.

Eine Flut? Ich bin hinlänglich mit Flut versehen, man hat mich in die Flut geworfen, ich habe mir den Bauch mit der Flut angefüllt.

Quickly.

Ach du liebe Zeit, das arme Herz! Es war ja nicht ihre Schuld. Sie ist so falsch auf ihre Leute; die haben ihre Confession misverstanden.

Falstaff.

Wie ich die meine, als ich eines lockern Weibes Versprechen für einen Glaubensartikel nahm.

Quickly.

O Sir, sie lamentirt darüber, daß es Euch das Herz umkehren müßte, wenn Ihr's mit ansehen könntet. — Ihr Mann geht diesen Morgen auf die Vogeljagd; sie bittet Euch noch einmal zu ihr zu kommen, zwischen acht und neun. Ich muß ihr eilends Bescheid bringen: sie hält Euch schadlos, ich steh' Euch dafür.

Falstaff.

Wohlan denn, ich will sie besuchen, sag's ihr. Und sag' ihr auch, sie solle bedenken, was ein Mensch ist; sie solle seine Gebrechlichkeit erwägen und danach mein Verdienst beurtheilen.

Quickly.

Ich will's ihr ausrichten.

Falstaff.

Zwischen neun und zehn, sagst du?

Quickly.

Acht und neun, Sir.

Falstaff.

Gut, geh nur, ich will nicht ausbleiben.

Quickly.

Friede sei mit Euch, Sir.

(Ab.)

Falstaff.

Mich wundert, daß Herr Bach nichts von sich hören läßt. Er entbot mir doch, ich möchte zu Hause bleiben. Sein Geld behagt mir wohl. O da kommt er.

Ford (tritt auf).

Gott grüß' Euch, Sir.

Falstaff.

Da seid Ihr ja, Herr Bach. Ihr kommt zu erfahren, was zwischen mir und der Ford vorgegangen ist?

Ford.

Versteht sich, Sir John, das führt mich her.

Falstaff.

Herr Bach, ich will Euch nichts vorlügen. Ich war in ihrem Haus zur bestimmten Stunde.

Ford.

Und wie ging es, Sir?

Falstaff.

Höchst widerwärtig, Herr Bach.

Ford.

Wie so, Sir? Hat sie ihren Entschluß geändert?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber das miserable Hornvieh kam dazwischen, ihr Mann, Herr Bach, der in beständigem Tumult der Eifersucht umherschießt. Kaum waren wir beisammen, hatten uns umarmt, geküßt, ewige Liebe geschworen und sozusagen den Prolog unserer Komödie aufgeführt, so kommt er angeschossen und hinter ihm drein ein Rudel seiner Gesellen, die er in der Furie aufgeboten und hergeführt hatte, um wahrhaftig das Haus nach seines Weibes Liebhaber zu durchsuchen.

Ford.

Was, während Ihr dort waret?

Falstaff.

Während ich dort war.

Ford.

Und er suchte nach Euch und konnte Euch nicht finden?

Falstaff.

Ihr sollt's gleich hören. Zum guten Glück kam ihm eine gewisse Frau Page zuvor, die uns Ford's Ankunft meldete; diese hatte gleich einen Einfall, den die Ford in ihrer Bestürzung ergriff, und so steckten sie mich in einen Waschkorb —

Ford.

In einen Waschkorb?

Falstaff.

So wahr der Herr lebt, in einen Waschkorb, und stopften mich zu mit schmuzigen Manns- und Weiberhemden, mit Socken, schmuzigen Strümpfen, schmierigen Tischtüchern. O Herr Bach, es war das ranzigste Gemisch niederträchtiger Gerüche, die je ein Nasenloch beleidigten.

Ford.

Und wie lange stecktet Ihr darin?

Falstaff.

Gebt nur Acht, Ihr sollt's hören, Herr Bach, was ich ausgestanden habe, um dieses Weib schlecht zu machen, Euch zu gut. Als ich so in den Korb gepfropft war, kamen ein paar von Ford's Schuften, seinen Knechten, auf Geheiß ihrer Herrin, mich unter der Firma schwarzer Wäsche nach Datchetlane zu tragen. Sie nahmen mich auf die Schultern, und just unter der Thüre stießen sie auf den eifersüchtigen Schurken, ihren Herrn, der sie ein- oder zweimal fragte, was in dem Korbe sei. Ich zitterte vor Furcht, der mondsüchtige Schlingel möchte visitiren; aber das Schicksal, das ihn zum Hahnrei bestimmt hat, hielt seine Hand zurück. Kurz, er ging auf die Suche, und ich ging in die Wäsche. Aber nun stellt Euch auch meine ganze Lage vor, Herr Bach: ich empfand die Qualen eines dreifachen Todes; einmal die unerträgliche Angst, von einem eifersüchtigen muffigen Leithammel und seiner Rotte entdeckt zu werden; dann zusammengebogen wie eine gute Bilboaklinge auf den Umfang eines Viertelsscheffels, Heft an Spitze, Kopf an Ferse; und endlich zugestopft, wie ein starkes Destillat, mit stinkendem Linnen, das in seinem eigenen Fette gor. Bedenkt das: ein Mann von meinem Teige — bedenkt das — der für die Hitze so viel wie Butter ist; ein Mann, der in beständigem Schmelzen und Thauen begriffen ist: es war ein Wunder, dem Ersticken zu entgehen. Und auf dem Siedepunkt dieses Schwitzbades, schon halb geschmort in meinem Fett wie ein holländisch Gericht, in die Themse geworfen und abgekühlt zu werden, glühend heiß, in dieser Flut, wie ein Hufeisen — bedenkt das, zischend heiß — bedenkt das, Herr Bach.

Ford.

In allem Ernst, Sir, es thut mir leid, daß Ihr um meinetwillen so viel erduldet habt. Meine Sache steht also verzweifelt, denn Ihr werdet Euch nicht noch einmal auf einen Versuch einlassen.

Falstaff.

Herr Bach, ich will in den Aetna fliegen, wie ich in die Themse flog, eh' ich so von ihr abstehe. Ihr Mann ist diesen Morgen auf die Vogeljagd gegangen; ich habe eine zweite Einladung zu einer Zusammenkunft von ihr erhalten: zwischen acht und neun ist die Stunde, Herr Bach.

Ford.

Es ist bereits acht Uhr vorüber, Sir.

Falstaff.

Ja? Dann will ich mich gleich zu meinem Gang anschicken. Kommt wieder zu mir, wenn Ihr gelegene Zeit habt, dann sollt Ihr erfahren, wie ich prosperire, und zum Schluß wollen wir dem Ganzen die Krone damit aufsetzen, daß sie Euer wird. Ihr sollt sie haben, Herr Bach; Herr Bach, Ihr sollt den Ford zum Hahnrei machen.

(Ab.)

Ford.

Hm, ha! Ist dies eine Vision? Ist dies ein Traum? Bin ich denn im Schlafe? Freund Ford, erwache! erwache, Freund Ford! Es ist ein Loch in deinen besten Rock gerissen, Freund Ford! So geht's, wenn man verheirathet ist; so geht's, wenn man Weißzeug und Waschkörbe hat. Aber gut, ich will selbst öffentlich bekannt machen, was ich bin, ich will den Lecker jetzt abfassen. Er ist in meinem Haus, er kann mir nicht entgehen, es ist eine Unmöglichkeit; er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse oder in ein Pfefferfäßchen kriechen. Damit ihm aber der Teufel, der ihn regiert, nicht beistehen kann, will ich die unmöglichsten Winkel durchsuchen. Kann ich gleich nicht abschütteln, was ich bin, so soll doch das Schicksal, daß ich sein muß, was ich hasse, mich nicht zahm machen; wenn ich Hörner tragen muß zum Tollwerden, so will ich auch dem Sprichwort Ehre machen und — horntoll sein.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Straße.

Mrs. Page, Mrs. Quickly und William.

Mrs. Page.

Ist er wohl schon bei Ford's? Was denkt Ihr?

Quickly.

Gewiß ist er, oder er wird gleich dort sein. Aber ich sag' Euch, er ist ganz curios wild darüber, daß man ihn ins Wasser geworfen hat. Frau Ford läßt Euch bitten, Ihr möchtet spornstreichs kommen.

Mrs. Page.

Ich werde gleich bei ihr sein, ich will nur meinen kleinen Mann da erst in die Schule bringen. Ei, da kommt ja sein Lehrer; es ist ein Vacanztag heute, seh' ich.

(Sir Hugh Evans tritt auf.)

Nun, Sir Hugh, ist heut' keine Schule?

Evans.

Nein, Herr Slender hat die Genabens Faganz gegeben.

Quickly.

O das gute Herz!

Mrs. Page.

Sir Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn lerne auf der Welt nichts in seiner Grammatik. Bitte, fragt ihn doch ein wenig aus seinem Büchlein.

Evans.

Kimm her, William, Kopp in der Höhe, kimm.

Mrs. Page.

Komm, Bürschchen, den Kopf in die Höhe; antworte deinem Lehrer, fürchte dich nicht.

Evans.

William, wie viel Numeri sein in das Nomen?

William.

Zwei.

Quickly.

Nun, das muß ich sagen, wenn die Grammatik mit Nummer I anfängt statt mit Nummer A, dann ist der Witz nah beieinander.

Evans.

Still mit Euern Geplapper! — Was heißt schön, William?

William.

Pulcher.

Quickly.

Bolliger? Bollig sein und schön sein sei zweierlei, hab' ich gemeint.

Evans.

Ihr seid eine schreckenlich einfaltige Person; schweigt doch still. — Was ist lapis, William?

William.

Ein Stein.

Evans.

Und was ist ein Stein, William?

William.

Ein Kiesel.

Evans.

Nein, es ist lapis. Ich will dir gebitt haben, nimm deinem Hirnsschädel zusammen.

William.

Lapis.

Evans.

Brafo, William. Woher, William, werden die Artikels verlehnt?

William.

Artikel werden entlehnt vom Pronomen und werden so declinirt: Singulariter nominativo: hic, haec, hoc.

Evans.

Nominativo: hig, hag, hog; ich will dir gebitt haben, paß auf. Genitivo: hujus. Und nun, wie heißt der Casus in Accusativ?

William.

Accusativo: hinc —

Evans.

Ich will dir gebitt haben, nimm dir zusammen, Kind. Accusativo: hing hang, hog.

Quickly.

Hing, hang, hoch! Das ist ja eine wahre Galgensprache, das Latein.

Evans.

Laßt doch das Schnattern, Weiberbild! — Wie heißt der Casus in Vocativ, William?

William.

O, Vocativo, o.

Evans.

Besinne dir, William, in Vocativ heißt's caret.

Quickly.

Caret? Ei, das klingt ja ganz verdächtig, denn was ein Vogativ ist, das weiß ich wohl, und dann kann ich mir das andere denken.

Evans.

Weiberbild, hört auf!

Mrs. Page.

Still doch!

Evans.

Wie nennst du dem Casus in Genitiv Plural?

William.

Genitiv Plural?

Evans.

Ja.

William.

Genitivo: horum, harum, horum.

Quickly.

Was? Haar 'rum und Hoor 'rum? Herr Pfarrer, das lautet aber gar nicht geistlich.

Evans.

Schamt Euch, Weiberbild!

Quickly.

Es mag sein, wie es will, so steckt einmal nichts Rechts dahinter.

Es klingt alles so leichtfertig. Ihr thut unrecht, die Kinder solche Sachen zu lehren, auf die sie zeitig genug von selber kommen.

Evans.

Weiberstuck, bist du lunatisch? Hast du denn gar kein Orkan an Leib für Casus und Numerus und Genus? Du bist der thorechteste Christensmensch, den ich mich einbilden kann.

Mrs. Page.

So seid doch endlich einmal still!

Evans.

Nun laß hören, William: ein paar von deine Declinationen von's Pronomen!

William.

Herrje, das hab' ich vergessen.

Evans.

Qui, quae, quod. Wann du dein qui, quae, quod nich behaltst, so mussen dich die Hosen gespannen werden. Jetzt geh deine Wegen und spiele, geh.

Mrs. Page.

Er kann doch mehr, als ich glaubte.

Evans.

Er hat ein guten aufgewachten Kopp. Guten Tag, Frau Page.

(Ab.)

Mrs. Page.

Adieu, lieber Sir Hugh. — Geh heim, Junge. — Kommt, wir halten uns zu lange auf.

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Zimmer in Ford's Hause.

Falstaff und Mrs. Ford.

Falstaff.

Frau Ford, Euer Kummer hat mein Leiden aufgezehrt. Ich sehe, Ihr seid willfährig in Eurer Liebe, und das schwör' ich Euch

zu vergelten bis zur Breite eines Haars, nicht allein, Frau Ford, mit simpelm Liebesdienste, sondern mit der Minne ganzem Cultus, Ritual und Ceremoniell. Aber seid Ihr diesmal auch vor Euerm Manne sicher?

Mrs. Ford.

Er ist ja auf der Vogelbeize, theurer Sir John.

Mrs. Page (hinter der Scene).

Holla, Gevatterin Ford, holla!

Mrs. Ford.

Geschwind in die Kammer, Sir John!

(Falstaff ab.)

Mrs. Page (tritt auf).

Sagt doch, Herzchen, ist außer Euch noch jemand im Hause?

Mrs. Ford.

Wer wird denn da sein? Niemand als meine Leute.

Mrs. Page.

Ist's auch wahr?

Mrs. Ford.

Freilich, gewiß. (Leise.) Sprich lauter.

Mrs. Page.

Nun wahrlich, ich bin aber recht froh, daß Ihr niemand hier habt.

Mrs. Ford.

Warum denn?

Mrs. Page.

Ach, Herz, Euer Mann ist wieder auf seine alten Sprünge verfallen. Er tobt da drunten gegen meinen Mann, schimpft auf alle verheiratheten Mannsleute, verflucht alle Evastöchter durch die Bank, schlägt sich an die Stirn und schreit: „Heraus, ihr! Heraus, ihr!“ und treibt es, kurz, so arg, daß alles, was ich je von Tollheit sah, Sanftmuth, Lebensart und Verträglichkeit ist im Vergleich mit diesem Schuß, der ihn jetzt umhertreibt. Ich bin nur froh, daß der dicke Ritter nicht hier ist.

Mrs. Ford.

Wie so? Spricht er denn von ihm?

Mrs. Page.

Von niemand als von ihm. Er schwört, man habe ihn das letzte mal, als er ihn suchte, im Waschkorb hinausgeschafft, betheuert meinem Manne, er sei jetzt abermals hier, und hat den und die übrige Gesellschaft von ihrer Jagdpartie weggeschleppt, um abermals ein Stückchen seiner Eifersucht aufzuführen. Nun, Gott sei Dank, daß der Ritter nicht hier ist; jetzt kann er sich selbst von seiner Narrheit überzeugen.

Mrs. Ford.

Ist er schon in der Nähe, Frau Page?

Mrs. Page.

In nächster Nähe, am Eingang der Straße; er muß im Augenblick hier sein.

Mrs. Ford.

Ich bin verloren. Der Ritter ist hier.

Mrs. Page.

Was? Dann seid Ihr aufs äußerste beschimpft, und er ist ein Kind des Todes. O was seid Ihr für eine Frau! Fort mit ihm, fort mit ihm! Lieber Schimpf und Schande, als Mord und Todtschlag!

Mrs. Ford.

Aber wo soll er hin? Was fang' ich mit ihm an? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

Falstaff (kommt hervor).

Nein, in den Korb geh' ich nicht wieder. Kann ich nicht hinaus, eh' er kommt?

Mrs. Page.

Ach Gott, Herrn Ford's drei Brüder halten an der Thüre mit Pistolen Wache, damit niemand entkommen soll; sonst könntet Ihr noch hinausschlüpfen. — Aber was macht Ihr auch hier?

Falstaff.

Was soll ich thun? Ich will mich im Kamin verstecken.

Mrs. Ford.

In das schießen sie immer ihre Vogelflinten ab.

Mrs. Page.

Kriecht ins Ofenloch.

Falstaff.

Wo ist es?

Mrs. Ford.

Er sucht auch dort, verlaßt Euch drauf. Nicht Schrank noch Koffer, Kiste, Kasten, Brunnen, Keller sind vor ihm sicher; er hat sich ein Verzeichniß aufgesetzt von allen Plätzen und Winkeln, nach dem er sie Stück für Stück durchsucht. Es ist keine Möglichkeit, Euch im Hause zu verbergen.

Falstaff.

So will ich eben hinaus.

Mrs. Page.

Wenn man Euch erkennt, seid Ihr des Todes, Sir John. Ihr müßtet Euch nur verkleiden.

Mrs. Ford.

Wie greifen wir's an, ihn zu verkleiden?

Mrs. Page.

Ach du liebe Zeit, ich weiß es nicht. Es ist kein Weiberkleid weit genug für ihn, sonst könnte er einen Hut, ein Kinntuch und einen Schleier nehmen und damit durchkommen.

Falstaff.

Herzenskinder, denkt etwas aus: das Aeußerste eher als ein Unglück.

Mrs. Ford.

Da fällt mir ein: meiner Magd Base, das dicke Weib von Brentford, hat einen Rock droben hängen.

Mrs. Page.

Meiner Treu, der wird ihm passen. Sie ist so dick wie er, und ihr Regenhut und Kinntuch wird ja wol auch da sein. Geschwind hinauf, Sir John!

Mrs. Ford.

Geht, geht, liebster Sir John; Mistreß Page und ich, wir wollen noch etwas Linnenzeug für Euern Kopf suchen.

Mrs. Page.

Schnell, schnell! Wir kommen gleich nach und frisiren Euch. Zieht nur derweil den Rock an.

(Falstaff ab.)

Mrs. Ford.

Ich wollte, mein Mann träfe ihn in dieser Verkleidung. Er kann das alte Weib von Brentford nicht ausstehen; er schwört darauf, sie sei eine Hexe, hat ihr das Haus verboten und Schläge angedroht.

Mrs. Page.

Der Himmel führe ihn vor deines Mannes Prügel, und der Teufel führe diesen Prügel alsdann!

Mrs. Ford.

Ist es denn auch wahr, daß mein Mann kommt?

Mrs. Page.

Ja wohl, in allem Ernst, er kommt; und er spricht von dem Waschkorb obendrein; Gott weiß, wie er das erfahren haben mag.

Mrs. Ford.

Wir wollen dahinter zu kommen suchen. Ich will meine Leute den Waschkorb wieder forttragen lassen, sodaß sie ihm unter der Thür begegnen, wie das letzte mal.

Mrs. Page.

Wir sind aber keinen Augenblick mehr sicher. Komm, wir wollen ihn geschwind als Hexe von Brentford aufdonnern.

Mrs. Ford.

Nein, ich will erst meine Leute anweisen, was sie mit dem Waschkorb zu thun haben. Geh nur hinauf, ich bringe gleich Linnenzeug für ihn.

(Ab.)

Mrs. Page.

An den Galgen mit dem zuchtlosen Buben! Wir können ihm nicht arg genug mitspielen.

An unserm Beispiel sieht es jeder ein:
Das Weib kann fröhlich und doch ehrbar sein.
Die tritt nicht fehl, die gerne scherzt und lacht:
Vorm stillen Wasser, heißt's, nimm dich in Acht.

(Ab.)

Mrs. Ford (kommt mit den beiden Dienern zurück).

Geht, Bursche, nehmt den Korb wieder auf die Schultern. Euer Herr ist dicht vor der Thüre; wenn er euch befiehlt, ihn niederzusetzen, so gehorcht. Schnell, sputet euch.

(Ab.)

Erster Diener.

Vorwärts, vorwärts, heb ihn auf.

Zweiter Diener.

Gott geb's, daß nicht wieder so ein Ritterklumpen drin liegt.

Erster Diener.

Hoffentlich nicht! Ebenso gern trüg' ich einen solchen Klumpen Blei.

(Ford, Page, Shallow, Cajus und Sir Hugh Evans treten auf.)

Ford.

Ja, wenn sich's aber dennoch als wahr erweist, Herr Page, habt Ihr dann auch ein Mittel, mir den Narren wieder abzunehmen? — Aha! Setzt nur den Korb nieder, ihr Schlingel! — Rufe mir jemand mein Weib her! — Junkherr im Korbe?! — O ihr kupplerischen Schurken! Es ist eine Partei, eine Bande, eine Rotte, eine Verschwörung gegen mich! Aber jetzt soll der Teufel zu Schanden werden. — Weib, Weib, sag' ich! — Heraus! nur herausspaziert da! — Da sieh, Weib, was du für saubere Wäsche auf die Bleiche schickst.

(Mistreß Ford tritt auf.)

Page.

Nein, das geht über alles, Herr Ford, Euch darf man nicht länger frei umhergehen lassen, Euch muß man binden.

Evans.

Nein, das ist Mondensucht. Das ist toll wie ein toller Hund.

Shallow.

In der That, Herr Ford, das ist nicht wohlgethan, in der That.

Ford.

So sag' ich auch, Sir. — Kommt nur her, Frau Ford; Frau Ford, die ehrbare Frau, die sittsame Frau, der Tugendspiegel, der den eifersüchtigen Narren zum Mann hat! — Ich argwöhne natürlich ohne Grund, Mistreß, nicht wahr?

Mrs. Ford.

Das thust du, der Himmel ist mein Zeuge, wenn du irgendetwas Unrechtes von mir argwöhnst.

Ford.

Wohl gesprochen, Eisenstirne, halt nur Stand. — Herausspaziert, Bursche!

(Er reißt Wäsche aus dem Korbe.)

Page.

Das geht über alles hinaus.

Mrs. Ford.

Schämst du dich nicht? Laß doch die Hemden in Ruhe.

Ford.

Jetzt will ich dich kriegen.

Evans.

Das sein ohnvernunftige Stucken. Wollt Ihr dann Eure Frauen die Hemdens aufheben? Kimmt, laßt sein.

Ford.

Den Korb ausgeleert, sag' ich!

Mrs. Ford.

Aber Mann, Mann!

Ford.

Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, in diesem Korbe ist gestern einer aus meinem Haus hinausgetragen worden; kann er nicht heute ebenso gut wieder drin stecken? In meinem Haus ist er jedenfalls, das weiß ich gewiß; meine Kundschaft ist sicher, meine Eifersucht hat guten Grund. — Heraus mit dem ganzen Linnenzeug!

Mrs. Ford.

Da! Wenn du einen Mann drin findest, so bring' ihn um wie einen Floh.

Page.

Hier ist niemand.

Shallow.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, das ist nicht wohlgethan, Herr Ford, damit tretet Ihr Euch selbst zu nahe.

Evans.

Herr Ford, Ihr mußt den Gebet obliegen und nicht die Einbilderungen Eures Herzen folgen. Ei, ei, das ist mich Eifersucht.

Ford.

Nun ja, hier ist er nicht, den ich suche.

Page.

Nein, und auch sonst nirgends als in Eurem Hirn.

Ford.

Kommt, helft mir noch einmal mein Haus durchsuchen, nur dies Eine mal. Wenn ich wieder nicht finde, was ich suche, so habt keine Nachsicht mehr mit meiner Raserei. Macht mich auf ewig zu eurem Tischgespötte und laßt das Sprichwort von mir sagen: „Eifersüchtig wie Ford, der eine hohle Walnuß nach seines Weibes Galan durchsuchte.“ Nur Einmal thut mir noch den Gefallen! nur das Eine mal noch sucht mit mir!

Mrs. Ford (ruft hinaus).

He, holla, Frau Page, kommt herunter mit dem alten Weibe, mein Mann will in die Kammer hinauf.

Ford.

Mit dem alten Weibe! Was ist das für ein altes Weib?

Mrs. Ford.

O, es ist nur meiner Magd Base, die alte Frau von Brentford.

Ford.

Was, die Hexe, die Vettel, die spitzbübische Vettel! Hab' ich ihr nicht mein Haus verboten? Die hat ein Gewerbe auszurichten, ja? Wir sind einfältige Männer, wir wissen nicht, was alles unter der Firma des Wahrsagens geschmuggelt wird. Sie gibt sich mit Zaubereien und Sprüchen und Nativitäten ab, und mit dergleichen Faxen lassen wir uns Sand in die Augen streuen und merken nichts. — Komm nur herab, du Hexe, du Vettel! Komm nur herab, sag' ich!

Mrs. Ford.

Nein, liebster bester Mann! — O werthe Herren, laßt ihn doch die alte Frau nicht schlagen!

(Falstaff kommt in Weiberkleidern, von Mrs. Page geführt.)

Mrs. Page.

Kommt, Mutter Schnarre, kommt, gebt mir die Hand.

Ford.

Ich will sie beschnarren. (Auf Falstaff losprügelnd.) Aus meinem Haus, du Hexe, du Aas, du Lumpenbagage, du Stinkthier, du Luder! Fort, fort! Ich will dir Sprüchlein murmeln, ich will dir wahrsagen.

(Falstaff ab.)

Mrs. Page.

Schämt Ihr Euch nicht? Ich glaube, Ihr habt das arme Weib todtgeschlagen.

Mrs. Ford.

Ja, so weit wird er's noch bringen. — Es macht dir große Ehre.

Ford.

An den Galgen mit der Hexe!

Evans.

Bei Ja und Nein, ich glaube jedannoch, das Weiberbild ist in die That eine Hexen. Es gefallt mich nich, wann ein Weiberbild ein großen Bart hat. Ich habe ein großen Bart unter ihren Kinntuch vermorken.

Ford.

Wollt ihr mitgehen, Gentlemen? Ich bitt' euch, geht mit, damit ihr wenigstens seht, wie es mit meiner Eifersucht abläuft. Hab' ich diesmal auf falscher Fährte gebellt, so traut mir nie wieder, wenn ich anschlage.

Page.

Wir wollen seiner Grille noch einmal den Gefallen thun. Kommt, Gentlemen.

(Ford, Page, Shallow und Evans ab.)

Mrs. Page.

Meiner Treu, er hat ihn recht erbarmungsvoll geprügelt.

Mrs. Ford.

Nein, beim heiligen Blut, vielmehr recht erbarmungs l o s, kommt mir's vor.

Mrs. Page.

Der Knittel muß mir geweiht und überm Altar aufgehängt werden; er hat ein höchst verdienstliches Werk gethan.

Mrs. Ford.

Was denkst du? Können wir, unter der Bürgschaft weiblicher Ehrbarkeit und mit dem Zeugniß eines guten Gewissens, ihn noch weiter mit unserer Rache verfolgen?

Mrs. Page.

Der Geist der Ueppigkeit ist ihm hoffentlich jetzt ausgetrieben. Wenn er dem Teufel nicht mit Leib und Seele, mit Handgeld und

Neukauf eigen ist, so wird er uns sicherlich nicht wieder zu verführen suchen.

Mrs. Ford.

Sagen wir unsern Männern, wie wir ihm gedient haben?

Mrs. Page.

Ja wohl, auf alle Fälle, und wär's auch nur, um dem deinigen die Fratzen aus dem Kopf zu fegen. Wenn sie es übers Herz bringen können, den armen untugendhaftigen dicken Ritter noch einmal ins Gebet nehmen zu lassen, so wollen wir zwei immer wieder die Werkzeuge sein.

Mrs. Ford.

Ich stehe dafür, sie werden ihn öffentlich beschimpft wissen wollen, und mich dünkt auch, der Spaß sei nicht vollständig, wenn er nicht so weit getrieben wird.

Mrs. Page.

Komm, frisch zum Amboß und laß uns schmieden; das Eisen soll mir nicht kalt werden.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Der Wirth und Bardolph.

Bardolph.

Sir, der Deutsche verlangt drei von Euern Pferden; der Herzog selbst kommt morgen zu Hof, und sie wollen ihm entgegenreiten.

Wirth.

Was kann das für ein Herzog sein, der so heimlich kommt? Ich höre nichts von seiner Ankunft bei Hofe. Laß mich doch mit den Herren reden. Sprechen sie englisch?

Bardolph.

Ja, Sir. Ich will ihn zu Euch herrufen.

Wirth.

Meine Pferde können sie haben, aber ich will ihnen die Rechnung

dafür machen, ich will sie schröpfen. Sie haben mein Haus eine Woche lang in Beschlag gehabt, ich habe meine andern Gäste abweisen müssen; dafür sollen sie mir blechen; ich will sie schröpfen. Komm. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Ford's Hause.

Page, Ford, Mrs. Page, Mrs. Ford und Sir **Hugh Evans.**

Evans.

Es ist eine von die solideste Frauenspersonen, so ich jezumal gesehen habe.

Page.

Und schickte er euch beiden diese Briefe zu gleicher Zeit?

Mrs. Page.

In Einer Viertelstunde.

Ford.

Vergib mir, Weib. Hinfort thu', was du willst.
Die Sonne will ich eh' der Kälte zeihn
Als dich des Leichtsinns. Nun steht deine Ehre
Bei mir, der eben noch ein Ketzer war,
Fest wie der Glaube selbst.

Page.

Gut, gut; nicht mehr.
Treibt nicht die Unterwerfung jetzt zu weit,
Wie vorher die Beleidigung. Doch nun
Zu unserm Anschlag: unsre Weiber sollen
Noch einmal, uns zu öffentlichem Spaß,
Den alten dicken Bösewicht bestellen,
Daß wir ihn fassen und zu Schanden machen.

Ford.

Kein bessres Mittel, als was sie erdacht.

Page.

Was? Eine Bestellung in den Park auf Mitternacht? Unsinn! Der kommt nicht.

Evans.

Ihr sagt mich, er sei in dem Fluß geworfen worden und erschrockenlich durchgekloppt vor einem alten Weib. Da will mir doch bedunken, es wird ihn pingsteln und er wird nich kimmen. Mir will bedunken, sein Fleisch hat die Zuchtruthen verschmackt und der Gelust ist es vergangen.

Page.

Das mein' ich auch.

Mrs. Ford.

Sorgt nur, was ihr ihm anthut, wenn er kommt,
Und laßt uns sorgen, ihn dahin zu bringen.

Mrs. Page.

Eine alte Sage geht vom Jäger Herne,
Der hier im Windsorwalde Förster war:
Er soll die ganze Winterszeit hindurch
In stiller Mitternacht um eine Eiche
Als Hirsch mit großen zackigen Hörnern gehn;
Den Baum versengt er, thut's den Heerden an,
Verwandelt trächtiger Kühe Milch in Blut
Und rasselt grauenhaft mit einer Kette.
Ihr hörtet wol von diesem Geist und wißt,
Daß unsre Alten, kindisch, abergläubig,
Die Mär als Wahrheit überkommen und
Auf unsre Zeit gebracht, vom Jäger Herne.

Page.

So ist's. Noch gibt es viele, die sich nicht
Bei Nacht zu Herne's Eiche trauen würden.
Doch wozu das?

Mrs. Ford.

Nun, dies ist unser Plan!
Bei dieser Eiche soll uns Falstaff treffen,
Als Herne, große Hörner auf dem Kopf.

Page.

Gut denn, jetzt glaub' ich, daß er kommt — in dieser
Verkleidung. Aber haben wir ihn dort,
Was soll mit ihm geschehn? Was habt ihr vor?

Mrs. Page.

Auch das ist schon bedacht, und zwar wie folgt!
Meine Tochter Aennchen, meinen kleinen Sohn

Und drei, vier andre noch von ihrer Größe
Vermummen wir in eine nächtige Schar
Kobolde, Feen, Elfen, grün und weiß,
Mit Kronen von Wachslichtern auf dem Kopf
Und Klappern in der Hand. Sobald wir beide
Beisammen sind mit Falstaff, stürmen sie
Aus einer Sägegrube jach heraus
Mit einem wirren Sang. Bei diesem Anblick
Entfliehn wir beide wie in größter Angst;
Doch sie umringen den unsaubern Ritter,
Zwicken nach Feen Art und fragen ihn,
Wie er es wagen könne, zu der Stunde
Des Feentanzes ihren heiligen Pfaden
Zu nahn in so unheiliger Gestalt.

Mrs. Ford.

Und bis er beichtet, was ihn hergeführt,
Kneipen ihn die vermeinten Feen tüchtig
Und brennen ihn mit ihren Lichtern.

Mrs. Page.

Ist
Die Wahrheit dann am Tag, so kommen wir
Alle hervor, enthörnen das Gespenst
Und schicken es mit Hohn nach Windsor heim.

Ford.

Da gilt's, die Kinder tüchtig einzuüben,
Sonst bringen sie es nimmermehr zu Stand.

Evans.

Ich will sie ihre Rollen inne trichtern, und will selbsten auch dem Hans Aff machen und dem Ritter mit meine Lichter brennen.

Ford.

Vortrefflich! Ich will ihnen Masken kaufen.

Mrs. Page.

Mein Aennchen soll die Feenkönigin sein,
Schön angethan mit einem weißen Kleide.

Page.

Dazu kauf' ich die Seide. — (Bei Seite.) Und in diesem Schmuck
Soll Master Slender meine Anne stehlen

Und sich mit ihr zu Eton trauen lassen. —
Geht, sendet schnell zu Falstaff.

Ford.

O ich geh' wieder zu ihm als Herr Bach,
Dann hör' ich von ihm selbst, was er im Sinn hat.
Er kommt ganz sicher.

Mrs. Page.

Zweifelt nicht daran.
Schafft nur die Masken und den Putz für unsre Feen.

Evans.

Also vorwarts! Das sein herrliche Lustsamkeiten und sehr ehrenbare Spitzensbubereien.

(Page, Ford und Evans ab.)

Mrs. Page.

Geh, liebe Ford, und schick' die Quickly zu
Sir John, damit wir hören, ob er kommt.

(Mrs. Ford ab.)

Ich will zum Doctor hin: er hat mein Wort,
Und keiner sonst, mein Aennchen heimzuführen.
Slender, wie auch begütert, ist ein Tropf,
Und der sagt meinem Mann vor allen zu!
Der Doctor hat viel Geld und mächtige Freunde
Bei Hof; ihn und sonst keinen soll sie nehmen,
Und ob auch zwanzigtausend Bessre kämen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Wirth und Simpel.

Wirth.

Wo hinaus, Bauer? Was will der Dickhäuter? Sprich, gib Laut, enthülle, kurz, bündig, eilends, flink!

Simpel.

Je nun, Sir, ich habe einen Auftrag an Sir John Falstaff von Herrn Slender.

Wirth.

Da droben ist sein Zimmer, seine Behausung, sein Castell, sein Staatsbett und sein Feldbett. Rings herum ist die Historia vom verlorenen Sohn gemalt, frisch und nagelneu. Geh, klopf' an und tritt ein: er wird mit dir reden wie ein Anthropophagianer, Klopf' an, sag' ich.

Simpel.

Es ist soeben eine alte Frau, eine dicke Frau, in sein Zimmer hinaufgegangen. Ich will so frei sein zu warten, Sir, bis sie wieder herunterkommt. Ich habe eigentlich an die Frau etwas auszurichten.

Wirth.

Was, eine dicke Frau? Der Ritter könnte mir bestohlen werden. Ich will ihn rufen. — Eisenritter! Sir Eisenjohn! Entlade deine martialische Lunge, sprich: Bist du da? Dein Wirth ist's, dein Ephesier, der dir ruft.

Falstaff (von oben).

Was gibt's, mein Wirth?

Wirth.

Hier ist ein böhmischer Tartar, der warten will, bis deine dicke Frau herunterkommt. Schick' sie herunter, Eisenfresser, schick' sie herunter. Meine Gemächer sind ehrbar. Pfui! Heimlichkeiten? Pfui.

Falstaff (kommt).

Allerdings, mein Wirth, war soeben eine alte dicke Frau bei mir, aber sie ist nicht mehr da.

Simpel.

Mit Verlaub, Sir, sagt mir doch, ist's nicht die kluge Frau von Brentford gewesen?

Falstaff.

Freilich, du Maulaffe. Was willst denn du von ihr?

Simpel.

Mein Herr, Master Slender, Sir, hat mich ihr nachgeschickt, weil er sie über die Straße gehen sah, um zu erfahren, Sir, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette prellte, die Kette hat oder nicht.

Falstaff.

Ich habe mit der alten Frau darüber gesprochen.

Simpel.

Und was sagt sie, Sir, wenn ich bitten darf?

Falstaff.

Ei, sie sagt, just der Mann, der Herrn Slender um seine Kette prellte, habe sie ihm abgegaunert.

Simpel.

Ich wollte, ich hätte selber mit der Frau reden können: ich hätte noch etwas anderes mit ihr zu reden gehabt, auch von seinetwegen.

Falstaff.

Und was? Laß hören.

Wirth.

Gib's los, schnell.

Simpel.

Ich darf's nicht verreden, Sir.

Wirth.

Verred's, oder du bist des Todes.

Simpel.

Je nun, Sir, es ist weiter nichts als wegen Jungfer Anne Page. Ich hätte fragen sollen, was meines Herrn Glück sei: wenn er sie bekommt oder nicht.

Falstaff.

Es ist's, es ist sein Glück.

Simpel.

Was denn, Sir?

Falstaff.

Wenn er sie bekommt oder nicht. Geh nur und sage, die kluge Frau habe mir's so gesagt.

Simpel.

Darf ich so dreist sein, das auszurichten, Sir?

Falstaff.

Freilich, Bursche, so dreist du immer willst.

Simpel.

Ich danke Ew. Gnaden. Ich werde meinem Herrn mit dieser Botschaft eine Freude machen.

(Ab.)

Wirth.

Du bist studirt, du bist studirt, Sir John. War denn wirklich eine solche kluge Frau bei dir?

Falstaff.

Ei gewiß war sie, mein Wirth, eine die mich mehr Witz gelehrt hat, als ich je zuvor in meinem Leben lernte; und obendrein brauchte ich kein Lehrgeld zu bezahlen, vielmehr bekam ich ein Lerngeld baar und vollwichtig aufgezählt.

Bardolph (kommt zurück).

Ach Gott, Sir! Gaunerei! die helle Gaunerei!

Wirth.

Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes hören, Kerlino!

Bardolph.

Auf und davon mit den Spitzbuben; denn kaum war ich über Eton hinaus, so warfen sie mich rücklings von meinem Vordermann ab in eine Kothlache, gaben die Sporen, und davon, wie drei deutsche Teufel, drei Doctor Faustusse.

Wirth.

Sie sind nur ihrem Herzog entgegengeritten, Schurke. Sag' nicht, sie seien durchgegangen: Deutsche sind ehrliche Leute.

(Sir Hugh Evans kommt.)

Evans.

Wo ist mein Wirth?

Wirth.

Was gibt es, Sir?

Evans.

Habt Acht auf Eurer Ein- und Auskehr. Es ist da ein Freund von mich nach die Stadt gekimmen, der sagt mich von drei deutsche Spitzensbuben, die alle Wirthen zu Reading, zu Maidenhead, zu Colebrook geprollen haben, um Perden und Geld. Ich sag' Euch das aus guten Herzen, seht Ihr; Ihr seid ein gescheider Mann, und voll Spaßen und Zielensscheiben, und es geschickt sich nich vor Euch, daß Ihr geprollen würden. Behüte Euch Gott.

(Ab. — Doctor Cajus kommt.)

Cajus.

Wo is mon hôte de la Jarretière?

Wirth.

Hier, Herr Doctor, in Perplexität und zweifelvollem Dilemma.

Cajus.

Ick nick kann sagen was is daß, aber ick 'ören sag, Ihr mack grande préparation vor ein Duc d'Allemagne. Auf mein Ehr, es is kein Duc, was die 'Of is wiss zu komm. Ick Euk das sag von gut 'Erz. Adieu.

(Ab.)

Wirth.

Diebio, Mordio! Mach' Lärmen, Schurke, fort! — Hilf mir, Ritter, ich bin ruinirt! — Flieg, lauf, mach' Lärmen, Schurke! Ich bin ruinirt!

(Mit Bardolph ab.)

Falstaff.

Ich wollte, die ganze Welt wäre geprellt, denn ich bin auch geprellt und noch dazu geprügelt. Wenn es dem Hof zu Ohren käme, wie ich metamorphosirt worden bin, und wie meine Metamorphosen durch die Wäsche und Walke gegangen sind, sie schmölzen mich aus meinem Fett heraus, Tropfen um Tropfen, und schmierten Fischerstiefeln damit; ich wette, sie geiselten mich mit ihren feinen Sticheleien, bis ich zusammenfiele wie eine Hutzel. Ich habe kein Glück mehr gehabt, seit ich einen falschen Eid schwor bei den Primerokarten. Wahrhaftig, wenn nur mein Athem so lang wäre, um meine Gebete herzusagen, so wollt' ich Buße thun.

(Mrs. Quickly tritt auf.)

Nun, wer schickt Euch her?

Quickly.

Wer sonst als die beiden Partien?

Falstaff.

Der Teufel hole die eine Partie, und seine Großmutter die andere, dann sind sie alle beide versorgt. Ich habe um ihretwillen mehr ausgestanden, mehr als der nichtswürdige Unbestand menschlicher Natur zu tragen vermag.

Quickly.

Und haben sie kein Leid erfahren? O je, dafür steh' ich Euch, spaziell die eine davon, Frau Ford, die gute Seele, ist braun und blau geschlagen, daß Ihr keinen weißen Fleck mehr auf ihr finden könnt.

Falstaff.

Was schwatzest du mir von braun und blau? Ich habe alle Farben des Regenbogens davongetragen, und zu den Prügeln obendrein hätte ich ums Haar als Hexe von Brentford dran glauben müssen: denn ohne die bewundernswürdige Geistesgegenwart und Geschicklichkeit, womit ich die Haltung eines harmlosen alten Weibes nachmachte, hätte mich der Schuft von Constabel ins Loch gesetzt, ins gemeine Hexenstübchen.

Quickly.

Sir, laßt mich auf Eurem Zimmer mit Euch reden: Ihr sollt erfahren, worauf die Sache hinauswill, und ich steh' Euch dafür, Ihr werdet Eure Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der Euch was erzählen wird. Ihr lieben Herzchen, was ist's doch für eine Noth, euch zusammenzubringen! Sicherlich, eines von euch muß dem Himmel nicht recht dienen, weil's euch so überzwerch geht.

Falstaff.

So komm mit hinauf.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ein anderes Zimmer ebendaselbst.

Fenton und der Wirth.

Wirth.

Master Fenton, laßt mich gehen, mein Herz ist schwer, ich mag von gar nichts mehr wissen.

Fenton.

Nein, hör' mich doch. Hilf mir bei meinem Plan,
Und, auf mein adlich Wort, einhundert Pfund
Geb' ich in Gold dir über deinen Schaden.

Wirth.

Sei's denn, ich will Euch Gehör leihen, Master Fenton, und will wenigstens über Euer Vorhaben reinen Mund halten.

Fenton.

Ich habe hin und wieder dir entdeckt,
Wie ich die schöne Anne Page verehre,

Die meine Neigung auch nach Wunsch erwidert,
So weit sie für sich selber wählen kann.
Nun hab' ich einen Brief von ihr erhalten,
Ob dessen Inhalt du dich wundern wirst.
Es handelt sich um einen Scherz, der so
Verflochten ist mit meiner eignen Sache,
Daß beides im Zusammenhange nur,
Nicht einzeln sich erklärt. Der dicke Falstaff
Spielt eine große Rolle drin. Den Plan
Des Scherzes meldet hier der Brief. Nun horch,
Mein lieber Wirth: heut Nacht bei Herne's Eiche
Spielt zwischen zwölf und eins mein süßes Aennchen
Die Feenkönigin, zu welchem Zweck,
Ersiehst du hier. In dieser Maske, während
Noch andere Späße ziemlich scharf ergehn,
Soll sie, so will's ihr Vater, sich mit Slender
Wegschleichen und zu Eton gleich mit ihm
Sich trauen lassen. Sie hat zugesagt.
Nun aber, Freund,
Die Mutter, dieser Heirath sehr entgegen
Und ganz für Doctor Cajus, hat bestimmt,
Daß der sie gleichfalls, während andre Possen
Die andern fesseln, stehle und sich in
Der Dechanei, wo schon ein Priester wartet,
Stracks mit ihr trauen lasse. Sie jedoch,
Dem Plan der Mutter scheinbar folgsam, hat
Ihr Wort dem Doctor ebenfalls gegeben.
Nun steht es so: der Vater meint, sie soll
Ganz weiß sich kleiden und in dieser Tracht
Mit Slender, wenn er seine Zeit ersieht,
Sie bei der Hand ergreift und gehen heißt,
Davon sich machen; doch die Mutter will,
So besser sie dem Doctor zu bezeichnen
(Denn alles muß vermummt sein und verlarvt),
Sie soll im grünen fliegenden Gewand,
Mit weh'nden Bändern, die ihr Haupt umflattern,
Sich schmuck erzeigen, er, der Doctor, aber
Soll, wenn er die Gelegenheit erspäht,
Die Hand ihr drücken, und auf dieses Zeichen
Versprach das Mädchen, mit ihm hinzugehn.

Wirth.

Und wen betrügt sie, Vater oder Mutter?

Fenton.

Beide, mein lieber Wirth, und geht mit mir.
Nun braucht's nur noch, daß du den Pfarrer schaffst,
Der in der Kirche zwischen zwölf und eins
Für mich bereit sei, unsern Herzensbund
Zum Bund der Ehe feierlich zu segnen.

Wirth.

Gut, führt's klug aus; ich will zum Pfarrer hin.
Bringt ihr die Braut, am Pfarrer soll's nicht fehlen.

Fenton.

So werd' ich dir auf ewig dankbar sein,
Im übrigen sofort den Dienst belohnen.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Gasthaus zum Hosenbande.

Falstaff und Mrs. Quickly.

Falstaff.

Ja doch, kein Geschwätz weiter; geh nur, ich halte Wort. Das ist nun das dritte mal; ich hoffe, die ungerade Zahl bringt Glück. Mach', geh. Man sagt, die ungerade Zahl sei eine heilige Zahl, in Geburt, Lebenslauf und Tod. Geh.

Quickly.

Die Kette will ich Euch besorgen, und will mein Möglichstes thun, Euch ein paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff.

Fort, sag' ich. Die Zeit verstreicht. Halt' die Nase empor und tripple.

(Mrs. Quickly ab.)

(Ford tritt auf.)

Ah, sieh da, Herr Bach. Herr Bach, die Sache wird heut Nacht ins Reine kommen oder niemals. Seid im Park um Mitternacht, bei Herne's Eiche, und Ihr sollt Wunder sehen.

Ford.

Seid Ihr denn gestern nicht zu ihr gegangen, Sir? Ihr sagtet mir doch, es sei so verabredet.

Falstaff.

Ich ging zu ihr, Herr Bach, wie Ihr mich seht, als ein armer alter Mann, aber ich kam von ihr, Herr Bach, als ein armes altes Weib. Dieser besagte Schurke, ihr Ehemann Ford, hat den abgefeimtesten Eiferwuthsteufel im Leibe, der je einen Tollkopf regierte. Ich will's Euch hernach erzählen. Ich habe erbärmliche Prügel von ihm bekommen, in Gestalt eines Weibes; denn in Mannsgestalt, Herr Bach, fürchte ich einen Goliath mit dem Weberbaume nicht, weil ich auch wohl weiß: „Die Tage unsers Lebens fliegen leichter dahin denn eine Weberspule.“ Ich habe Eile: kommt ein Stück Wegs mit mir, ich will Euch alles erzählen, Herr Bach. Seit ich Gänse rupfte, hinter die Schule ging und den Kreisel peitschte, hab' ich nicht mehr gewußt, was Schläge sind, bis kürzlich. Begleitet mich, ich will Euch unerhörte Geschichten von diesem Schurken Ford erzählen, der keine Ahnung hat, wie ich mich heut Nacht an ihm rächen und sein Weib in Eure Hände liefern werde. Begleitet mich; unerhörte Geschichten im Werk, Herr Bach; begleitet mich.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Park von Windsor.

Page, Shallow und **Slender** (treten auf).

Page.

Kommt, kommt, wir wollen uns im Schloßgraben verbergen, bis wir die Lichter unserer Feen sehen. — Sohn Slender, denkt an meine Tochter.

Slender.

Ei freilich! Ich hab's mit ihr abgeredet, und wir haben ein Stichwort, woran wir einander erkennen. Ich komme zu der im weißen Kleid und mache: „Bschw!" dann macht sie: „Scht!" und daran erkennen wir einander.

Shallow.

Auch gut; aber wozu braucht ihr euer „Bschw" und euer „Scht"? Das weiße Kleid wird sie ja deutlich genug bezeichnen. — Es hat zehn Uhr geschlagen.

Page.

Die Nacht ist dunkel, wie gemacht für Lichter und Geister. Möge der Himmel unsere Lustbarkeit begünstigen! Niemand hat Böses im Sinn als der Teufel, und den werden wir an seinen Hörnern erkennen. Auf denn, mir nach!

(Alle drei ab.)

Dritte Scene.

Straße in Windsor.

Mrs. Page, Mrs. Ford und **Doctor Cajus** (treten auf).

Mrs. Page.

Herr Doctor, meine Tochter trägt sich grün; wenn Ihr Eure Zeit erseht, so nehmt sie bei der Hand und fort mit ihr zur Dechanei und mir nichts dir nichts abgemacht. Geht nur voraus in den Park; wir zwei müssen zusammen gehen.

Cajus.

Ick weiß waß ick 'ab zu thun. Adieu.

(Ab.)

Mrs. Page.

Gute Verrichtung, Sir. — Mein Mann wird sich nicht halb so sehr über Falstaff's Züchtigung freuen, als er über des Doctors Heirath mit meiner Tochter poltern wird. Aber das thut nichts: besser ein bischen Hader als ein großes Herzeleid.

Mrs. Ford.

Wo ist denn Aennchen jetzt mit ihrer Feenschar und dem welschen Teufel, Sir Hugh?

Mrs. Page.

Sie stecken alle in der Grube dicht bei Herne's Eiche, mit Blendlichtern, die sie im Augenblick unsers Zusammentreffens mit Falstaff auf einmal durch die Nacht leuchten lassen werden.

Mrs. Ford.

Das muß ihn doch nothwendig erschrecken.

Mrs. Page.

Wenn es ihn auch nicht erschreckt, verhöhnt wird er doch; erschreckt es ihn aber, so wird er auf jegliche Art und Weise verhöhnt.

Mrs. Ford.

Wir wollen ihn ausgezeichnet drankriegen.

Mrs. Page.

Und solche Lecker, Löffler dranzukriegen,
Das ist nicht treulos, nein, das ist gediegen.

Mrs. Ford.

Die Stunde rückt heran. Zur Eiche, zur Eiche!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Windsorpark.

Sir **Hugh Evans** mit den Feen.

Evans.

Tippe, tappe, kimmt, ihr Feeens, und behalt eure Rollen recht. Seid außer Forcht, ich will euch gebitt haben. Folgt mich nach die Gruben, und wann ich euch das Losungswort gebe, so thut nach mein Geheiß. Kimmt, kimmt, tippe, tappe.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Eine andere Gegend des Parks.

Falstaff (tritt auf, vermummt, ein Hirschgeweih auf dem Kopfe).

Falstaff.

Die Windsorglocke hat zwölf geschlagen; der Augenblick rückt heran. Nun, ihr heißblütigen Götter alle, steht mir bei! Gedenke, Jupiter, du warst ein Stier um deiner Europa willen; Liebe setzte dir die Hörner auf. O gewaltige Liebe, die du in gewissem Betracht das Vieh zum Menschen und in anderm den Menschen zum Vieh machst! So warst du auch, Jupiter, ein Schwan, deiner Leda zu Liebe. O allmächtige Liebe, wie nahe streifte da der Gott an die Gansähnlichkeit! Erst ein Fehltritt, begangen in der Gestalt eines Quadrupeds: o Jupiter, ein vierschrötiger Fehltritt! Und dann wieder ein Fehltritt in der Figur eines Federviehs: bedenke, Jupiter, ein höchst leichtfertiger Fehltritt! — Wenn's den Göttern so heiß den Rücken hinunterläuft, was soll dann die arme Menschheit anfangen? Nun, was mich betrifft, so bin ich hier ein Windsorhirsch, und der feisteste, denk' ich, im ganzen Forste. Sende mir eine kühle Brunstzeit, Jupiter, oder wer kann mich schelten, wenn ich meinen Talg verzettle? — Wer kommt hier? Meine Hindin?

(Mrs. Ford und Mrs. Page treten auf.)

Mrs. Ford.

Sir John, bist du da, mein Thierchen, mein Sechzehnender?

Falstaff.

Meine Hindin mit der schwarzen Blume! — Nun mag's vom Himmel Pataten regnen, mag's donnern nach der Melodie von Dame Grünärmel, mag's Zuckerplätzchen hageln und Eryngien schneien, nun mag ein Sturm von Stimulanzen losbrechen, hier nehm' ich mein Obdach.

(Er umarmt sie.)

Mrs. Ford.

Frau Page ist auch mitgekommen, Herzkäfer.

Falstaff.

Theilt mich wie einen erwilderten Hirsch, für jede eine Keule; die Lenden will ich für mich behalten, die Vorderblätter gehören dem

Bezirksförster, und die Hörner will ich euern Männern vermacht haben. Bin ich ein Weidmann, he? Sprech' ich wie Herne der Jäger? — Ha, nun ist Cupido endlich ein Kind von Gewissen: er leistet Schadenersatz. So wahr ich ein ehrlicher Geist bin, willkommen!

(Geräusch hinter der Scene.)

Mrs. Page.

Ach Gott, was ist das für ein Lärm?

Mrs. Ford.

Herr, vergib uns unsere Sünden!

Falstaff.

Was mag das sein?

Mrs. Ford und Mrs. Page.

Fort, fort!

(Sie laufen davon.)

Falstaff.

Ich glaube, der Teufel will mich nicht verdammt sehen. Er fürchtet, das Oel, das in mir steckt, könnte ihm die ganze Hölle in Flammen setzen; sonst würde er mir nicht immer so in die Quere kommen.

(Der Feenmummenschanz stürmt herein, darunter Anne Page als Feenkönigin und Sir Hugh Evans als wilder Mann.)

Feenkönigin.

Schwarz', grau', grün' und weiße Fei'n,
Nachtschatten, die ihr tanzt im Mondenschein,
Verwaiste Erben unwendbarer Lose,
Thu jedes seine Pflicht, so klein wie große.
Herold Hobgoblin, ruf' dein Oyez aus.

Hobgoblin.

Hört, Elfen, hört! Still, luftiger Saus und Braus! —
Du, Heimchen, schlüpfst in Windsors Küchen ein;
Glimmt wo noch Glut und ist der Herd nicht rein,
Da kneip' die faulen Mägde blau wie Schleen,
Denn Schlampen haßt die Königin der Feen.

Falstaff.

'S sind Feen. Sprich sie an, so ist's um dich geschehn.
Nieder, die Augen zu! Ihr Werk darf niemand sehn.

(Er legt sich aufs Gesicht nieder.)

Wilder Mann.

Thautröppchen! Geh, und triffst du eine Magd,
Die, eh' sie einschluf, dreimal ihr Gebet gesagt,
So heb' ihr himmelhoch die Phantasie,
Süß wie ein sorglos Kindlein schlummre sie.
Doch die nicht dran gedacht, von Sünden abzulassen,
Die zwick' an Arm und Bein und allen Gliedermassen.

Königin.

Von hinnen, Fei'n, von hinnen!
Durchschwebt mir Windsorschloß von außen und von innen.
Bestreut mit Glück die heiligen Säl' und Zimmer,
Daß sie bestehen mögen jetzt und immer,
So wohlgegründet als in Glanz geehrt,
Das Haus des Herrn, der Herr des Hauses werth.
Die Ordensstühle sorgt mit Balsamsaft
Zu scheuern und mit edler Blumen Kraft.
Jedweden neuen Sitz, mit Helm und Schild
Und reinem Wappen, grüßt als Ehrenbild;
Und nächtlich, Wiesenelfen, tanzt und singt
Im Ring, der gleich dem Ordensband sich schlingt
Und fortlebt bei des Tages Wiederkehr:
Frischgrün und üppig, wie kein Gras umher,
So sei die Spur, die von dem Reigen bleibt;
Und Honni soit qui mal y pense schreibt
Auf grünen Grund mit Blumen roth, blau, weiß,
Sodaß es gleicht dem reichgestickten Kreis,
Der edler Ritterschaft gebognes Knie
Umspannt mit Perlen dort, Juwelen hie,
Denn Fei'n, mit Blumenlettern schreiben sie.
Zerstreut euch, fort! Doch bis es ein Uhr schlägt,
Darf euer Ringelreihen, den ihr pflegt
Um Herne's Eiche, nicht vergessen sein.

Wilder Mann.

Schließt Hand in Hand und tretet an zum Reihn.
Zwanzig Glühwurmen sollen unsern Tanzen
Als Fackelhalter um den Baum vorglanzen.
Doch halt, ich wittre hier ein Menschensfleisch.

Falstaff.

Der Himmel beschütze mich vor diesem welschen Elfen, sonst verwandelt er mich in einen Käselaib.

Hobgoblin.

Wurm, von Geburt begabt mit Kränk' und Fraisch!

Königin.

Macht mir die Feuerprob' an seiner Fingerspitze:
Dem Reinen ist die Flamme frei von Hitze
Und thut ihm nichts zu Leid; doch fühlt er Schmerzen,
So zeugt sein Fleisch von einem sündigen Herzen.

Hobgoblin.

Die Probe, kommt!

Wilder Mann.

Kommt, ob der Klotz auch Feuer fängt?

(Sie brennen ihn mit ihren Lichtern.)

Falstaff.

Ah! Oh! Uh!

Königin.

O sündig, sündig, ganz in Lust ertränkt!
Umringt ihn, singt ein Spottlied, Fei'n, und zwackt
Und kneipt ihn unterm Tanze nach dem Takt.

Alle

(singend und tanzend).

Pfui der schnöden Phantasei!
Pfui der Lust und Buhlerei!
Lust ist nur ein Feu'r im Blut,
Erst entfacht von üppigem Muth,
Dann genährt zu Herzensglut,
Bis die Flammen steigen, rasen,
Von Gedanken angeblasen.
Zwickt ihn, Feien, nach der Reih',
Kneipt ihn für die Büberei,
Kneipet und brennet und wälzet die Last,
Bis Kerzen- und Sternen- und Mondlicht erblaßt.

(Während dies geschieht, kommen Doctor Cajus, Slender und Fenton herbeigeschlichen, von welchen der erste eine grüne, der zweite eine weiße Fee, der dritte die Feenkönigin entführt. Jagdlärm hinter der Scene. Die andern Feen laufen davon. Falstaff wirft sein Hirschgeweih ab und erhebt sich. Page, Ford, Mrs. Page und Mrs. Ford, zu welchen sich Sir Hugh Evans gesellt, kommen herbei und halten ihn fest.)

Page.

Nein, reißt nicht aus; ich denk', man hat Euch nun.
Ist Herne, der Jäger, Euer letzter Trost?

Mrs. Page.

Ich bitt' Euch, treibt den Spaß nicht weiter. — Nun,
Sir John, was sagt Ihr jetzt zu Windsor's Weibern? —
Mann, sieh doch! passen diese schönen Zinken
Nicht besser für den Wald als für die Stadt?

Ford.

Nun, Sir, wer ist jetzt der Hahnrei? — Herr Bach, Falstaff ist ein Schuft, ein hörnerträgerischer Schuft: da liegen seine Hörner, Herr Bach; und, Herr Bach, er hat nichts bei Ford genossen als seinen Waschkorb, seinen Knittel und zwanzig Pfund in Geld, die an Herrn Bach zurückbezahlt werden müssen. Seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach.

Mrs. Ford.

Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten durchaus nicht zusammenkommen. Ich werd' Euch nie mehr zu meinem Holderstock machen, aber mein Geißbock, das bleibt Ihr allezeit.

Falstaff.

Ich beginne zu merken, daß man mich für'n Esel gehalten hat.

Ford.

Ja, und für'n Ochsen obendrein. Für beides sind die Beweise bei Handen.

Falstaff.

Und das waren keine Feen und Elfen? Drei-, viermal ist mir's doch durch den Kopf gefahren, es werden keine sein; aber das Schuldgefühl in meinem Innern und die plötzliche Ueberraschung meiner Geisteskräfte ließen mich, allem Menschenverstand zum Trotz und Hohn, dieses grobe Possenspiel für baare Münze nehmen. Da sieht man nun, wie Witz zum Fastnachtsnarren werden kann, wenn er auf bösen Wegen wandelt.

Evans.

Sir John Falstaff, dienet Gotte und lasset ab von Euere Gelusten, so wird Euch kein Elf geneipen.

Ford.

Wohl gesprochen, Elf Hugh.

Evans.

Und Ihr lasset ab von Eure Eifersuchtensgrillen, das will ich Euch gebitt haben.

Ford.

Ich will nie mehr meiner Frau mistrauen, bis du im Stande bist, ihr in gutem Englisch den Hof zu machen.

Falstaff.

Hab' ich denn mein Gehirn in die Sonne gelegt und gedörrt, daß es zu kurz geworden ist, einer so groben Uebertölpelung zu begegnen? Und nun darf auch noch eine welsche Bergziege auf mir herumreiten? Muß ich eine Narrenkappe von Walliserfries tragen? Nun, dann wär' es an der Zeit, mich mit einem Stück gerösteten Käses zu ersticken.

Evans.

Kas ist nich cupabel, Botter zu geben; Euer Wanst ist ja all Botter.

Falstaff.

Kas und Botter! Muß ich's erleben, mich von einem hänseln zu lassen, der Kochstücke aus unserm Englisch macht? Das ist genug, um aller Lust und Nachtschwärmerei im ganzen Königreich die Axt an die Wurzel zu legen.

Mrs. Page.

Ei, Sir John, meint Ihr denn, wenn wir auch alle Tugend mit Stumpf und Stiel aus unsern Herzen ausgerottet und uns ohne Scrupel der Hölle verschrieben hätten, meint Ihr, der Teufel hätte jemals Euch zu unserer Augenweide machen können?

Ford.

Ja wohl, so einen Plumpudding, so einen Wollsack!

Mrs. Page.

Einen so aufgetriebenen Menschen!

Page.

Alt, kalt, welk, und von unleidlichem Gedärm!

Ford.

Und so verleumderisch wie Satan!

Page.

Und so arm wie Hiob!

Ford.

Und so verrucht wie dessen Weib!

Evans.

Und ergeben die Unzucht und die Schenken und den Sect und den Wein und den Meth und den Saufen und den Schwören und den Krakeelen und allen Wischi Waschi.

Falstaff.

Nur zu, ich bin euer Stichblatt, ihr habt die Oberhand über mich. Ich bin ganz herunter, bin nicht einmal in der Verfassung, dem welschen Flanell etwas zu erwidern. Die Dummheit selbst sieht ankertief auf mich herab. Macht mit mir, was ihr wollt.

Ford.

Ja, ja, Sir, wir wollen Euch nach Windsor bringen, zu einem gewissen Herrn Bach, den Ihr um Geld geprellt habt, für den Ihr den Kuppler machen wolltet. Ueber alles, was Ihr ausgestanden habt, denk' ich, wird es Euch ein bitterer Kelch sein, dieses Geld heimzahlen zu müssen.

Page.

Sei du nur aufgeräumt, Ritter, du sollst heut Abend eine Biersuppe bei mir essen, und da will ich dich auffordern, mein Weib auszulachen, die sich jetzt über dich lustig macht. Meld' ihr, Herr Slender habe ihre Tochter geheirathet.

Mrs. Page (bei Seite).

Die Gelehrten bezweifeln das. Wenn Anne meine Tochter ist, so hat sie in diesem Augenblick einen zum Mann, den Doctor Cajus.

Slender (kommt zurück).

He, holla, he! Vater Page!

Page.

Sohn, was ist's? Was ist's, Sohn? Seid ihr im Reinen?

Slender.

Im Reinen? Die vornehmsten Leute in Gloucestershire sollen's erfahren, ja, oder ich will mich hängen lassen.

Page.

Was denn, Sohn?

Slender.

Ich komme da nach Eton, mich mit Anne Page zusammengeben zu lassen, und nun ist's ein großer vierschrötiger Junge. Wenn's nicht in der Kirche gewesen wäre, so hätte ich ihn geschüttelt, oder er mich. Wenn ich nicht geglaubt habe, es sei Anne Page, so will ich an allen Gliedern lahm werden — und nun ist's ein Posthaltersjunge.

Page.

Bei meinem Leben, da habt Ihr Euch vergriffen.

Slender.

Was braucht Ihr mir das noch lange zu sagen? Ich mein's wol auch, wenn ich einen Buben statt eines Mädchens erwischt habe. Wenn ich ihm angetraut worden wäre, mit allem seinem Weiberputz hätt' ich ihn doch nicht haben mögen.

Page.

Ei, das ist doch nichts als Eure eigene Ungeschicklichkeit. Hab' ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt auf den Anzug achten, um meine Tochter daran zu erkennen?

Slender.

Ich ging zu der im weißen Kleid und machte „Bschw" und sie machte „Scht", wie Anne und ich verabredet hatten; aber es war eben nicht Anne, sondern ein Posthaltersjunge.

Mrs. Page.

Lieber George, werde nicht böse: ich wußte um deinen Anschlag, kleidete unsere Tochter in Grün, und, die Wahrheit zu sagen, sie ist jetzt mit dem Doctor in der Dechanei und bereits getraut.

(Doctor Cajus kommt.)

Cajus.

Wo is Madame Page? Mein Seel, ick sein betrock, ick 'ab ge'eirath un garçon, ein Junk, un paysan, mein Seelen, ein Bubb! Is nick Anne Page! Mein Seelen, ick sein betrock!

Mrs. Page.

Was? Ihr nahmt doch die Grüne!

Cajus.

Ja, mein Seel, und die is ein Bubb! Mein Seelen, ick revoltir ganz Windesor.

(Ab.)

Ford.

Das ist doch seltsam. Wer hat denn nun die rechte Anne?

Page.

Mir ahnt ein Unheil. — Da kommt Master Fenton.

(Fenton und Anne treten auf.)

Nun, Master Fenton?

Anne.

Verzeihung, lieber Vater, liebste Mutter!

Page.

Nun, Jüngferchen, warum bist du nicht mit Herrn Slender gegangen?

Mrs. Page.

Warum bist du nicht mit dem Herrn Doctor gegangen, Mädchen?

Fenton.

Ihr bringt sie aus der Fassung. Hört denn alles.
Ihr wolltet sie aufs schimpflichste vermählen,
Wo Liebe keine Gegenliebe fand.
Die Wahrheit ist: wir beide, längst verbunden,
Sind nun so eins, daß nichts uns scheiden kann.
Geheiligt ist der Fehl, den sie beging,
Und nicht als Trug ist diese List zu schelten,
Als Ungehorsam oder Pflichtverletzung,
Weil sie dadurch viel tausend freventlich
Vermaledeiten Stunden vorgebeugt,
Die ein erzwungner Bund ihr bringen würde.

Ford.

Faßt euch, hier gibt es weiter keinen Rath.
In Liebeshändeln ist der Himmel Oberschreiber:
Der Pfennig kauft euch Land, das Glück verkauft die Weiber.

Falstaff.

Mich freut's nur, daß, während Ihr mich besonders aufs Korn genommen hattet, auch Euch ein Pfeil daneben gegangen ist.

Page.

Sei's drum. Fenton, der Himmel segne dich!
Was man nicht ändern kann, das muß man tragen.

Falstaff.

Man schießt gar manchen Bock, wenn man bei Nacht will jagen.

Mrs. Page.

Wohlan, ich bin entschieden. Master Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage. —
Komm, lieber Mann, wir wollen alle heim
Und diesen Spaß beim ländlichen Kamin belachen,
Sir John und alle.

Ford.

Gehn wir denn. — Sir John,
Ihr haltet doch Herrn Bach noch Euer Wort:
Denn heute Nacht schläft er bei Mistreß Ford.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Die lustigen Weiber von Windsor“.

S. 3, Z. 1 v. o.: „Sir Hugh.“ — Die Anrede Sir Hugh, Sir Oliver, Sir Nathaniel u. s. w., womit in den Dramen der Shakespeare'schen Zeit die Pfarrer beehrt wurden, stammt aus jenen frühern Jahrhunderten, in welchen Sir Priest mit Sir Knight auf gleicher Höhe stand. Damals hieß selbst der niedere, nichtgraduirte Geistliche ein Dominus (gewöhnlich Domnus), und dieser Titel wurde durch das ritterliche Sir übersetzt, war aber um die gedachte Zeit sammt seiner Uebersetzung auf den Werth des holländischen Domine herabgesunken.

S. 3, Z. 2 v. o.: „Sternkammer.“ — Camera stellata, der von seinem mit goldenen Sternen verzierten Sitzungssaale so genannte Gerichtshof in Westminster, der über Aufruhr, Hochverrath, und was man sonst zum politischen oder höhern Verbrechen stempeln wollte, abzuurtheilen hatte. Dieser weitläufigen Bestimmung gemäß konnte er sich unter besondern Umständen immerhin auch für ein Forstvergehen eignen, und so sind in der That, wie Mr. Collier („History of English Dramatic Poetry etc.“, III, 295) aus den Geheimerathsprotokollen von 1601 beibringt, zwei Gentlemen, die in einem Park Sir John Stanhope's, Vicekammerherrn Ihrer Majestät, „gejagt“, d. h. gewildert hatten, vor die Sternkammer gezogen worden. Die Procedur ist dabei diese: die Delinquenten werden zunächst vom Geheimenrathe vorgeladen und erhalten hier den Befehl, sich täglich zu stellen, wie auch ohne Erlaubniß Ihrer Lordschaften sich nicht zu entfernen; nach einiger Zeit sodann werden sie auf unterthänige Bitte entlassen, mit der Verpflichtung, in der nächsten Sitzungsperiode der Sternkammer sich an einem bestimmten Tage vor diesem hohen Gerichtshof einzufinden. Man ersieht aus dem Actenstücke zugleich das Verhältniß, das zwischen dem Geheimenrath und der Sternkammer besteht: ersterer ist die vorbereitende, letztere (allerdings großentheils auch wieder mit Geheimerathsmitgliedern besetzt) die richterlich entscheidende Behörde. Ganz diesem Verhältniß gemäß spricht Shallow in der Quartausgabe von 1602 die in der Folio getrennte Stelle in Einem Athem: „I'll make a star-chamber matter of it, the Councell shall know it.“ Daß diese Stelle auf den Vorgang von 1601 anspielt, daß sie jedenfalls, mit Wissen und Willen des Dichters, an

denselben erinnern mußte, ist außer Zweifel, und hiermit enthüllt sich in ihr ein zweischneidiger Sinn: einerseits soll es Shallow's Aufgeblasenheit bezeichnen, daß er einen erlittenen Jagdfrevel vor den Staatsgerichtshof bringen will, und andererseits wird zugleich diese Behörde selbst, welche das gleiche Bagatellvergehen, weil an einem königlichen Kammerherrn verübt, als eine Staatsangelegenheit behandelte, leise und vorsichtig mit in den Spott hineingezogen. Wahrscheinlich also hat Shakespeare die Stelle auf jenen Vorgang hin eingelegt; sollte sie aber schon vorher in dem Stücke gewesen sein, so würde die Sternkammer, indem sie gewissermaßen der Erwartung Shallow's entsprach, sich selbst einen komischen Lorberkranz gewunden haben, den der Dichter wenigstens durch Stehenlassen der Stelle aufrichtig anerkannte. — Die Echtheit des Protokollauszugs ist freilich noch von niemand geprüft worden; indessen kann diesmal von einer Versuchung zum Fälschen nicht wol die Rede sein. Mr. Collier gibt die Notiz ganz nebenher und ohne alle Beziehung auf Shakespeare in einer gelegentlichen Anmerkung, ja er hat nicht einmal in seiner nachmaligen Shakespeare-Ausgabe daran gedacht, bei dieser Stelle von dem Actenstücke Gebrauch zu machen.

S. 3, Z. 5, 6, 7 und 8 v. o.: „Coram, custalorum, ratolorum, armigero.“ — Im Wetteifer, die volle Titulatur Shallow's aufzuführen, mishandeln die beiden Vettern die ihnen unverständlichen Formeln und Titel. Die betreffende Formel würde lauten: „Jurat' coram me Roberto Shallow armigero.“ Armiger ist gleichbedeutend mit dem bereits zur Schau getragenen Esquire, dem nächsten Adelsgrade unter dem Ritter. Custos rotulorum, das sie zur Vermehrung der Titulatur auseinanderreißen, bezeichnet den Vorstand des Grafschaftsarchivs. Es war wol Mitleid mit diesen armen Documenten, was Johnson und Farmer zu dem Einwande bewog, Shallow könne unmöglich so ignorant gewesen sein, da er ja (wie wir aus „Heinrich der Vierte, zweiter Theil“, wissen) in Clements-Inn studirt habe!

S. 3, Z. 3 v. u. „Ihr Dutzend silberne Alosen.“ The dozen white luces. — Von dem Hechte führt kein Steg zu der im Englischen namensverwandten Insektengattung hinüber, und es muß daher ein anderes Wappenthier substituirt werden, das den erforderlichen Anklang gewährt. Soviel zu übersehen, theilen sich die Uebersetzer bei diesem Verfahren in zwei Gruppen. Die einen kommen vom Hecht auf den Lachs, aber die Uebergänge, die sie von da zu dem Hausthiere des Pfarrers einschlagen, sind zu gewaltsam, um vor der Darwin'schen Lehre bestehen zu können. Die andern, Tieck an ihrer Spitze, gehen aus dem Wasser auf das Trockene und suchen sich den Löwen zinsbar zu machen; aber indem ihr Pfarrer die ihm von Slender sprachrichtig gebrachten „Leuen“ erst in „Leus“ verwandelt und dann mit diesem Wortlaut einen andern Sinn ver-

bindet, läßt er merken, daß er heimlich besser Deutsch kann, als er gestehen will, denn er declinirt absichtlich falsch, um einen Vorwand zu seinem Misverständniß zu haben. Für den Deutschen gibt es vielleicht im ganzen Umkreis der Natur ein einziges Thier, das sich zu der Uebertragung des Wortspiels eignet und mit dem er daher ohne Murren fürliebnehmen muß, die Alose, Alausa bei Ausonius, in verschiedenen Gegenden Deutschlands Alse, Else, Ilse, daneben aber, nach Adelung, auch Lausfisch genannt. Sie ist eine Heringsart, was noch den weitern Vortheil mit sich bringt, die folgende vielbesprochene Stelle annähernd wiedergeben zu können.

S. 4, Z. 4 v. o.: „Die Alose ist ein frischer Fisch: — Bücklinge gehören in so ein altes Wappen." The luce is the fresh fish; the salt fish is an old coat. — Diese Stelle ist noch zu erklären. Shallow, innerlich empört über das Misverständniß des Pfarrers, ist dennoch so rücksichtsvoll, dasselbe nur indirect abzulehnen, und kleidet daher die Berichtigung in eine heraldische Bemerkung ein. Er gibt zu verstehen, daß es sich um eine ganz andere Thiergattung handle, als jener gemeint, indem er zugleich auf das Alter seines Wappens zurückkommt. Luce, sagt er, heißt der frische Fisch (im Gegensatze zum salt pike), und der würde also neugebackenen Adel bezeichnen; der Salzfisch bezeichnet alten Adel. Der boshafte Dichter erkennt nämlich in den silbernen Fischen der Lucys (über diese die Einleitung) Salzfische, welchen das Salz die Schuppen versilbert hat, findet aber zugleich, daß Name und Wappen einander widersprechen, und läßt deshalb Sir Thomas Lucy's Repräsentanten Shallow sich ungehalten darüber äußern, daß sein Wappenfisch luce heißen soll. Dahinter steckt offenbar die Andeutung, daß es mit dem Adel der Familie Lucy nicht so gar weit her sei. In dieser Frage sollten Dugdale's „Antiquities of Warwickshire" — wer sie näher als aus bloßen Citaten kennte — volleres Licht geben. N. Drake („Shakespeare and his Times") berichtet nach diesem Gewährsmanne, der Stammbaum der Lucys reiche bis in die Zeit Richard's I. zurück, den Namen aber haben sie erst unter Heinrich III. angenommen. Gerade das wird der Punkt sein, um den sich die Frage dreht. Indessen findet sich über den Punkt ein Aufschluß in Camden's „Britannia", der einigermaßen genügen dürfte. Hier heißt es nämlich in der Beschreibung von Warwickshire: „Plenior hinc Avona defertur primum per Charlecott nobilis et equestris familiae Luciorum habitationem, quae a Charlecottis jam olim ad illos haereditario quasi transmigravit." („Charlecott" und „Charlecottis" sind durch den Druck hervorgehoben; das Haus Lucy aber findet sich in dem Index der „Barones et illustriores familiae" übergangen, während doch im Text von ihm die Rede ist.) Also ein altes Haus, ein edles, ritterbürtiges Haus, aber — nur Quasierbe der Charlecote's. Bei Camden ist dieses „quasi" vielsagend. Er, der den Shakespeares ihr auf die Verwandtschaft mit den Ardens hin erschwindeltes Wappen ertheilen half,

wußte recht gut, wie es mit solchen Uebertragungen beschaffen war. Der erste Lucy wird etwa durch Heirath oder Königsgunst (oder beides zugleich) als homo novus Besitznachfolger des alten Vollbluts geworden sein, ohne Erbe des Namens und Wappens werden zu können. Er setzte daher die luces, die seinem Namen entsprachen, in seinen Schild, und wenn es gut ging, durfte er sie vielleicht mit einem Abschnitzel des Charlecote-Wappens vereinigen. Nun wird die Anspielung erst ganz verständlich, und zugleich kommt noch ein neues Wortspiel zum Vorschein, indem in dem Worte coat der unausgesprochene Name Charlecote mitklingt. „Sie führen die luces in their coat", höhnt der Dichter, „und behaupten, es sei an old coat; ja, Charlecote ist freilich an old coat; in Charlecote haben sie sich eingenistet wie die louses in an old coat, und stehen dem alten Edelsitze so wohl an, wie die louses do become an old coat; ihre Fische haben sie verdutzendfacht, um sie recht ansehnlich zu machen, sie haben sie eingesalzen, damit sie recht alt aussehen; aber nomen et omen habent, die Fische sind und bleiben grüne Fische, sind nicht the old coat, nicht das echte alte Wappen von Charlecote." Was dann noch von Heirath und Wappenverderb gesagt wird, scheint die ausgesprochene Vermuthung zu bestätigen, und die dreihundert Jahre, von welchen Shallow redet, führen just von Elisabeth auf Heinrich III. zurück. Der Angriff ist bitterer, als man aus manchen Gründen wünschen möchte, und selbst der Nachweis, daß er von seiten des Ritters durchaus verdient gewesen sei, vermöchte ihn nur bis zu einem gewissen Grade zu rechtfertigen; jedenfalls aber gebührt ihm sein Commentar. — Charlecote war übrigens zur Zeit, als Camden schrieb, nicht mehr buchstäblich die alte habitatio, sondern sein damaliger Inhaber, eben der von Shakespeare zur Unsterblichkeit verdammte Sir Thomas, hatte es neu aufgebaut, und es ist heute (s. Washington Irving's „Skizzenbuch") einer der stattlichsten alten Herrensitze, die von der Baukunst und dem Landadelthum der Elisabethinischen Zeit Kunde geben.

S. 6, Z. 11 v. u.: „Cotswold." — Cotswold, vulgär Cotsall, heißt ein in Gloucestershire gelegener Hügelzug mit trefflichem Rasen, wo von alters her Volkslustbarkeiten stattfanden.

S. 6, Z. 8 v. u.: „'s ist Euch angethan." 'T is your fault. — Dies kann hier nicht bedeuten: es ist Eure Schuld. Fault steht auch sonst bei Shakespeare in der Bedeutung von misfortune.

S. 7, Z. 9 v. o.: „König." — So die Folio. Die Quarto hat Councell. An einer andern Stelle muß es früher „the Queen's english" geheißen haben. Es ist natürlich, daß solche Stellen unter König Jakob entsprechend abgeändert wurden.

S. 8, Z. 8 v. o.: „Banbury-Käse." — In Banbury, einem puritanischen Städtchen in Oxfordshire, wurden sehr dünne Käse be-

reitet, die sich zum Gleichniß mit dürren Leuten eigneten. „Du siehst aus wie ein Banbury-Käse, lauter Rinde." — Mephostophilus heißt in Marlow's „Faust" der Teufel, der natürlich so häßlich als möglich ausgestattet wurde.

S. 9, Z. 5 v. o.: „Sieben Groschen in alten Sechserstücken und zwei schwere Edwardsschillinge zum Beilkespiel." Seven groats in mill-sixpences and two Edward shovel-boards. — Mill-Sixpence ist eine auf der Prägemühle (1561) geprägte Münze, die nachher einer anders geprägten Platz machte. Sieben Groats in Sixpencestücken zu verlieren, ist gerade so unmöglich als (nach deutscher Münze) sieben Groschen in Sechserstücken aufgehen können. Edward shovel-boards sind große schwere, unter Edward VI. geprägte Schillinge, die zum Spiel am shovel-board verwendet wurden. Diese Tafel, in Norddeutschland Beilke-, in Süddeutschland Druck-, in Nürnberg Schießtafel genannt, war die Vorläuferin des Billards, auf welcher Münzen, wie die vorgenannten, aber auch eiserne Steine bis zum Gewicht von einem Pfund und darüber, aus der Hand geschoben wurden und ein bestimmtes Ziel treffen mußten.

S. 9, Z. 12 v. o.: „Gebirgsfremdling." — Der Gebirgsfremdling geht auf den Walliser, als Sohn der Berge. Auf dem Theater wird derselbe seine sprachliche Vollendung finden, wenn ihm der Schauspieler tiefe Gutturale gibt.

S. 9, Z. 8 v. u.: „Wenn Ihr mir mit dem Nußhakenhumor ankommen wollt." — D. h. wenn Ihr die Sache so polizeimäßig auffassen wollt. Nußhaken hieß man die Polizeidiener.

S. 9, Z. 3 v. u.: „Scharlach und John." — Namen zweier Gefährten Robin Hood's, welche Falstaff collectiv auf Bardolph überträgt, um ihn als einen Ausbund von Spitzbüberei zu bezeichnen und zugleich auf seinen „Salamander" anzuspielen.

S. 11, Z. 4 v. o.: „Verwichene Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michelis." — Wie Slender sein eigenes Einmaleins, so hat Simpel seinen eigenen Kalender. Allerheiligen fällt bekanntlich starke vier Wochen nach Michaelis.

S. 13, Z. 9 v. o.: „Ich darf bei das Gratias nich fehlen." — D. h. die Schicklichkeit verlangte, daß er das Tischgebet sprach, weshalb womöglich zu einem Schmause ein Geistlicher mit eingeladen wurde. — Der Kuß, den Fallstaff der Mrs. Ford gibt, hat nichts Auffallendes, sondern entspricht der damaligen englischen Sitte, die den continentalen Reisebeschreibern höchlich einleuchtete.

S. 14, Z. 8 v. o.: „Was bellen Eure Hunde so?" u. s. w. — Bären hetzen sehen, sich dabei in Gefahr begeben, auf den Ausgang der

Kämpfe wetten und Händel hierüber bekommen, war eine Hauptbelustigung für junge Herren von gutem Tone, daher auch ein Lieblingsthema zum Schwatzen und Renommiren für Modeaffen. Die Art, wie Slender das Thema einleitet, gleicht ganz jener bekannten Introduction: „Ist nicht ein Schuß gefallen? Ei, bei Gelegenheit des Schießens fällt mir eine Anekdote ein" u. s. w. — Sackerson war ein damals vielgenannter Bär zu London im Parisgarten, dem „Theater" für Bären- und Ochsenhetzen. Herzog Friedrich von Wirtenberg mit seinem Gefolge 1592, die Anhaltinischen Fürsten 1596, Paul Hentzner und sein Schützling 1598, alle diese Reisenden müssen den berühmten Zeitgenossen gesehen haben. Die unter dem Namen „Badenfahrt" bekannte Beschreibung der Reise des erstern schildert einen Besuch im Parisgarten. „Den Ersten Septembris Anno 92 haben jhre F. G. (fürstliche Gnaden) zu London die Englische Docken (Doggen) besehen, deren vber die 120 in einem bezürck (eben in jenem Thiergarten) beysamen, jedoch jedwederer in einem sonderbaren ställin. Sie haben jhren F. Gn. zu gefallen und auff derselben begehren zwen Beeren und einen Stier gehetzt, da man die Güte und Frewdigkeit solcher Hundt wol erkennen kan, dan ob sie wol von den Beeren vbel geschlagen, getruckt, von dem Ochsen auff die Hörner gefaßt und in die Höhe geworffen werden, daß sie offt widerumb darauff fallen, lassen sie doch nicht nach, sonder man muß sie mit gwalt hinder sich ziehen, vnd jhnen die Mäuler auffbrechen. Vier Docken hat man zu einem mal an den Ochsen gehetzt, die jhme aber doch nichts abgewinnen können, dann er sich so artlich in bossen zu schicken gewüßt, daß sie jhme nicht zukönnen, sonder hingegen er sie mit schlagen und stossen gar vbel tractiert hat." Die Stelle ist mittheilenswerth, weil sie so recht die Stimmung der Zeit ausdrückt, das urkräftige Behagen, womit die Sportsmen jener Tage die rohen Schauspiele ansahen. Die Beschreibungen, welche Hentzner und andere geben, sind viel abstoßender.

S. 16, Z. 8 v. u.: „Ich will dich schäumen und kalken sehn." — Daß man in den Wirthshäusern den Sect mit Kalk verfälschte, kommt in „Heinrich der Vierte, erster Theil", zur Sprache. Das „Schäumen" widerfuhr dem Bier und wurde dadurch bewerkstelligt, daß man Seife auf den Boden der Kanne schabte und das Bier darauf goß.

S. 17, Z. 7 v. u.: „Ich muß Kaninchen fangen." — So viel als Gimpel fangen. So sagt auch Slender statt „gaunerische Schurken" eigentlich „kaninchenfängerische Schurken". „Sehr viel Caninichen oder Königlin", sagt die „Badenfahrt", „hat es allenthalben in sondern beschloßnen Gärten, auch an vilen Orten auff freyem Felde vnd in den Wälden, die auß den Gärten entrinnen." Ein Hüter dieser harmlosen Thiere mag etwa einem Gänsehirten gleichzustellen sein, und hiernach ist die Heldenthat Slender's zu bemessen, von welcher nachher Simpel der Quickly erzählt.

S. 18, Z. 14 v. o.: „Er hat eine Legion Engel." — Engelthaler.

S. 20, Z. 5 v. u.: „Biersuppe." — Posset ist ein Gemisch von heißer Milch und Bier (oder Wein), das als Suppe, aber auch als Getränk genossen wurde, denn es wird häufig als der beliebte ländliche Schlaftrunk erwähnt.

S. 26, Z. 2 v. o.: „Das ist Euch ein Aennchen." It is such another Nan. — Dies ist nicht, wie es scheint, ein confuser Ausdruck der Quickly, sondern eine vulgäre Redensart. So sagt in „The Roaring Girl" (Act 1, Scene 1) Laxton zu Moll, ebenfalls ihr Ich ins Nicht-Ich verkehrend: „Th' art such another kicking wench."

S. 27, Z. 4 v. o.: „Als ihren Proselytenmacher." For his precisian. — Precisians nannte man zu Shakespeare's Zeit die Puritaner; das Hauptgeschäft des Puritaners aber war, seine Nebenmenschen zu bekehren, und diese Eigenschaft, verbunden mit dem Nebenbegriff der Scheinheiligkeit, der Muckerei, scheint der Dichter bei der Wahl des Ausdrucks im Auge gehabt zu haben. „Die Liebe", ist der Sinn der ersten Hälfte des Satzes, „braucht die Vernunft als kupplerischen Prediger, um den geliebten Gegenstand auf ihre Seite zu bringen." Die von Johnson vorgeschlagene Lesart „physician", die durch das Vorkommen im Sonett CXLVII: „My reason, the physician to my love", empfohlen wird, gibt trotzdem keinen guten Sinn. Der Arzt ist ja vielmehr bereits ein Rathgeber, und wenn der Sinn wäre: „Die Liebe fragt die Vernunft als ihren Rathgeber, aber sie folgt hernach dem Rathe nicht", so müßten auch die Worte so lauten, sonst würde die Geschraubtheit der Stelle alles Maß übersteigen. Das Ganze besagt also: „Die Liebe benutzt die Vernunft nur als Werkzeug, um ihre Anschläge auszuführen, aber sie läßt sie nicht als selbständigen Rathgeber gelten."

S. 28, Z. 6 v. u.: „Derart Ritterschaften geben feile Waare ab." — Wörtlich: diese Ritter, nämlich die Ritterinnen, werden gemein, d. h. zu öffentlichem Gebrauche sein. „Kommt, irrende Ritterin", sagt in „Heinrich der Vierte, zweiter Theil", Act 5, Scene 4, der Büttel zu Dortchen Lakenreißer.

S. 36, Z. 12 v. o.: „Pickt-hatch." — Eine berüchtigte Stadtgegend in London.

S. 37, Z. 1 v. o.: „So gewiß als meine Mutter zur Stunde, da ich geboren war." — Bekanntlich bei Cervantes eine stehende Redensart.

S. 40, Z. 6 v. u.: „Das sind mir willkommene Bäche." —

Dieses Wortspiel ist entscheidend für den Namen Brooke, den die Quarto bietet. Da die Folio durchgängig Broome hat, so ist es denkbar, daß Shakespeare selbst aus irgendeinem Grunde den Namen änderte, dabei aber vergessen hatte, daß das Wortspiel der Aenderung im Wege steht. — Die Sendung einer Flasche, zur Begrüßung oder zur Eröffnung einer Bekanntschaft, war damals in Gasthöfen gebräuchlich.

S. 45, Z. 11 v. o.: „Amaimon" u. s. w. — Diese Namen hat der Dichter aus des trefflichen Reginald Scott „Inventarie of the Names, Shapes, Powers, Government and Effects of Devils and Spirits etc." (1584) entnommen.

S. 49, Z. 6 v. o.: „Sie ist in einem Pächterhaus bei einem Schmause." — „Nach diesem herrlichen Lust hat man in eines stattlichen Englischen Bauren Hauß ein kalte Küchen gehalten", sagt die „Badenfahrt", nachdem sie eine Jagd in den Thiergärten bei Windsor geschildert.

S. 50, Z. 5 v. o.: „Den kleinen Park hin" u. s. w. — Die mit Pittie-ward (oder Petty-ward) und Park-ward bezeichneten Oertlichkeiten sind nicht mehr zu ermitteln, daher die Ausdrücke mit heutigen Benennungen vertauscht wurden. Wenn jede von den damaligen Abtheilungen des Parks ihren besondern Namen hatte, so sind deren eine nicht geringe Anzahl verloren gegangen. „Dann hie ist zu wissen", sagt die „Badenfahrt", „daß es vmb gedachtes Ort Winsort vber die sechtzig Thiergärten an einander hat, voll Dän (Damwild) vnd ander Wildtpret allerhandt Farben, welches man von einem Garten (die alle mit Zäunen vmbfaßt) in den andern treiben vnd also, wann man will, ein herrlichen vnd Königlichen Lust haben kan." Herzog Friedrich, dessen Reise die „Badenfahrt" berichtet, durfte in diesen Gärten dem Weidwerk obliegen. In einem derselben schoß er mit der Armbrust einen Damhirsch an, den ein Bluthund so lang verfolgte, „biß der verwundte Hirsch letztlich bey einem Bächlin zur einen, vnd der Hundt zur andern seiten gantz müde gefunden, vnd der Hirsch, welcher nicht mehr fordt kundt, von Jägern gefangen, vnd der Hundt mit dessen Schweiß erlabt worden".

S. 50, Z. 6 v. u.: „Am seichten Bach." — Ein damals sehr beliebtes Lied von Marlow, auf welches Sir Walter Raleigh eine Antwort dichtete. Der Vers: „An Babel's Wassern saßen wir", den der Pfarrer in das Schäferlied hineinwirrt, ist aus einer Uebersetzung des 137. Psalms.

S. 60, Z. 8 v. o.: „Hab' ich dich, mein himmlisch Kleinod?" — So beginnt der zweite Gesang von Sir Philipp Sidney's „Astrophel und Stella".

S. 69, Z. 7 v. u.: „Mit Stumpf- und Langschwanz." — Mit kleinern und größern Existenzen. Nur an den Rang des Squire will er sich nicht heranwagen, aus Respect vor seinem Vetter Shallow, der einer ist.

S. 79, Z. 4 v. u.: „Artikel werden entlehnt vom Pronomen." — Donat (II, 1, 1) sagt ausdrücklich, das Lateinische habe keinen Artikel. Aber Isidor von Sevilla („Etymologien", I, 7, 5) nennt das Pronomen, wenn es vor dem Nomen stehe, wie hic orator, hic sapiens, einen Artikel; wenn es ohne Nomen für sich allein stehe, so sei es pronomen demonstrativum. Indessen ist dies wol nur so gemeint, wie auch Varro, Quintilian und Priscian von Artikeln reden, wonach hic in hic sapiens etwa Demonstrativartikel zu nennen wäre. Allein schon der erste dieser Grammatiker braucht das Demonstrativum scheinbar ganz in Artikelsweise, wiewol zugleich in seiner natürlichen Bedeutung, um das Genus zu unterscheiden: „in virili genere est lepus, ex neutro nemus, dicitur enim hic lepus et hoc nemus" („De lingua lat.", X, 2, 161). Nach diesem nothbehülflichen Vorbilde nun hat sich die Grammatik des Mittelalters einen förmlichen lateinischen Artikel gebildet, der durchaus dem in den neuern Sprachen gebräuchlichen entspricht, und so steht in den lateinisch-englischen Vocabularien des 15. Jahrhunderts, die auch noch länger maßgebend blieben, vor jedem Hauptworte, je nach dem Genus, ein hic oder hec oder hoc, auch abgekürzt i, e, o, im Sinne von „der, die, das". Vgl. „A Volume of Vocabularies ed. by Thomas Wright", und darüber Adelbert von Keller im „Jahrbuch für romanische und englische Literatur", II, 221, 223, 224. — Die charakteristische Art des Examinirens erlaubt der Uebersetzung kein Quidproquo; dabei ist aber auch freilich aus den englischen Misverständnissen der Quickly im Deutschen nicht viel zu machen.

S. 84, Z. 9 v. u.: „Das dicke Weib von Brentford." — Juliane von Brentford, eine Hexe, in der damaligen Schwanktradition bekannt. — Kinntücher trugen die Weiber, um den untern Theil des Gesichts zu verhüllen. Eine Anzahl Abbildungen von solchen gibt Douce in seinem Commentar.

S. 86 in der Bühnenweisung: „Cajus." — Cajus ist in dieser Scene vom Dichter vergessen worden. Er spricht kein Wort mit und wird nachher auch nicht unter den Abgehenden genannt.

S. 86, Z. 7 v. o.: „Junkherr im Korbe." — Dieser Ausdruck bezieht sich ohne Zweifel auf die im Mittelalter so verbreitete Geschichte von dem Mann (Zauberer Virgilius u. a.) im Korbe. Vgl. v. d. Hagen, „Gesammtabenteuer", III, CXXXIX fg.

S. 90, Z. 7 v. u.: „Sir, der Deutsche" u. s. w. — So die

Folio, die mit „er“ und „sie“ abwechselt, um anzudeuten, daß die Sippschaft angeblich aus einem Principal und zwei Gefolgspersonen besteht.

S. 92, Z. 9 v. o.: „Eine alte Sage geht vom Jäger Herne.“ — Nach der Localsage („Royal Windsor Guide“, Windsor 1834, S. 47) war Herne in den frühern Regierungsjahren Elisabeth's Forsthüter zu Windsor, ließ sich ein Vergehen zu Schulden kommen und hing sich aus Furcht vor Entlassung an den später nach ihm genannten Baum. Mr. Halliwell dagegen sagt am Schluß der Einleitung zum Wiederabdruck der Quarto: „In a manuscript of the time of Henry VIII., in the British Museum, I find «Rycharde Horne, yeoman», among «the names of the hunters which be examyned and have confessed» for hunting in his majesty's forests.“ Dies paßt besser zu dem von Mrs. Page angegebenen Alter des Geistes und stimmt zugleich zu dem Namen, den derselbe in dem ursprünglichen Stücke geführt hat; denn die Quarto liest durchgängig „Horne the hunter“. Auch scheint dieser Name einem Stücke, worin so viel mit Hörnern gespielt wird, weit angemessener zu sein, und er ist sehr wahrscheinlich in der Folio nur zufällig entstellt worden; aber das heutige Ohr ist nun einmal an den Namen Herne gewöhnt.

S. 92, Z. 13 v. o.: „Als Hirsch.“ — Dies nach der Quarto, wo es heißt: „in shape of a great stagge.“ Falstaff gilt ja nachher in seiner Vermummung für einen Hirsch.

S. 93, Z. 7 v. o.: „Aus einer Sägegrube.“ — Zu Shakespeare's Zeit war der Park an einer Stelle vom Schlosse durch einen Zimmerplatz getrennt, und es befand sich daselbst eine Brücke mit einem trockenen Graben darunter, der zu dem Schloßgraben gehörte. (S. Halliwell's Anmerkungen zu der Quarto, S. 69 fg.) Also war die Oertlichkeit, wohin der Dichter den nächtlichen Mummenschanz verlegt, nicht so unheimlich, wie sie im tiefen finstern Wald um Mitternacht gedacht werden müßte. Sie lag vielmehr am Eingange des Parks, ganz in der Nähe des Schlosses, und zwar Eiche, Sägegrube, Schloßgraben, alles in unmittelbarer Nachbarschaft beieinander, sodaß sich die Ortsangaben der Herausgeber, die von verschiedenen Gegenden des Parks reden, als willkürlich erweisen. Das Stelldichein an der Eiche wird plötzlich durch die aus der Sägegrube dicht nebenan („hard by Herne's oak“, Act 5, Sc. 3) hervorbrechenden Feen gestört, und die im Schloßgraben versteckte Gesellschaft, die deren Lichter sehen kann (Sc. 2), ist ebenfalls unmittelbar darauf zur Stelle. Hiernach kann die „Herneseiche“, die im Jahre 1796 umgehauen wurde, nicht die echte Eiche Herne's gewesen sein, denn sie stand fast eine Meile entfernt vom Schlosse. Um so größern Anspruch hat wol eine andere, die von den Parkhütern gleichfalls für die echte erklärt wurde und nicht viel über hundert Yards vom Schloßgraben entfernt war. Im

Jahre 1807, als H. J. Pye seine „Comments on the Commentators on Shakespear" schrieb, sah dieser sie verwitternd in einer Reihe Ulmen stehen, die mehr als ein Jahrhundert jünger waren, und vermuthlich ist dies die gleiche verwitterte Eiche, die der „Windsor Guide" von 1834, nur mit undeutlicher Bezeichnung des Standortes, die traditionelle Herneseiche nennt. Möglich also, daß die Eiche, die Shakespeare als den Aufenthalt seines gespenstischen Jägers von Windsor im Auge hatte, noch heute, in Trümmern wenigstens, vorhanden ist.

S. 97, Z. 8 v. o.: „Kerlino!" — In seiner phantastischen Art, fremde Brocken einzustreuen, macht er aus dem englischen varlet einen italienischen varletto; also muß der „Kerl" im Deutschen ähnlich aufgestutzt werden.

S. 97, Z. 7 v. u.: „Drei deutsche Spitzensbuben." Three cousin-Germans, that has cozened etc. — Drei leibliche Vettern, oder vielmehr hier drei Vetter-Deutsche, zugleich aber mit dem Anklang von cousin an cozen, also drei deutsche Spitzbuben. Die Quarto aber hat „three sorts of cosen garmombles", d. h. drei Stück Spitzbuben-Vetter Mömpelgarter. (Vgl. die Einleitung.)

S. 101: „Fünfter Aufzug. Erste Scene." — Diese Scene wird (wie schon Theobald that) richtiger zum vorhergehenden Act gezogen.

S. 105, Z. 7 u. 6 v. u.: „Pataten. Eryngien." — Es scheint dem drolligen Pathos dieser Scene angemessener, für Kartoffeln und Brachdisteln, diese angeblichen Reizmittel, die fremden Ausdrücke stehen zu lassen, zumal für die erstern, die eben damals unter dem Namen Pataten bekannt geworden waren.

S. 106, Z. 10 v. u.: „Verwaiste Erben unwendbarer Lose." You orphan heirs of fixed destiny. — Als gefallene Geister sind sie Erben eines unwiderruflichen Geschicks, und zugleich Waisen, da sie die Rechte der Seligen verwirkt haben, in welcher Hinsicht Th. Moore in „Paradise and the Peri" sagt:

> She wept to think her recreant race
> Should e'er have lost that glorious place.

S. 107, Z. 1 v. o.: „Thautröppchen!" — Bead, in der Folio Bede, in der Quarto Pead, gleichwie daselbst vorher ein anderer Elf mit Peane (für bean) angeredet wird, zum Beweise, daß der Schauspieler auch in diesen Versen den welschen Anlaut beibehielt. Der Ausdruck bedeutet Paternosterkügelchen, Knöpfchen, Perlchen, Thränen-, Schweiß-, Thautropfen. Da der Name jedoch willkürlich gewählt ist und in keiner Elfenliste vorkommt, so dürfte

die letztere Bedeutung für ein zierliches Geschöpf der Phantasie am besten taugen.

S. 107, Z. 16 v. o.: „... reinem Wappen." — Schon Malone hat die Vermuthung ausgesprochen, daß diese Stelle auf das Hosenbandordensfest von 1603 gehe, bei welchem Graf Southampton einer der neu aufgenommenen Ritter war. Daß das Fehlen der Stelle in der Quarto von 1602 die Vermuthung unterstützt, ist bereits in der Einleitung nachgewiesen. Die Wahrscheinlichkeit der Annahme wird jedoch noch sehr verstärkt durch den Beisatz „with loyal blazon", welcher durchsichtig auf den mächtigen Glücksumschwung hinzudeuten scheint, den der Graf damals erfahren hatte. Soeben noch ein wegen Hochverraths verurtheilter Gefangener, der beinahe das Schicksal seines Freundes Essex getheilt hätte, war er nach Elisabeth's Hinscheiden von König Jakob alsbald in seine Ehren und Würden wieder eingesetzt worden, und jetzt noch weiter erhöht durfte er, als er seinen Sitz in einem der erledigten Stühle im Chor der Ordenskapelle zu Windsor einnahm, nach Ordensbrauch seine Insignien, Schild, Helm und Banner mit dem wieder für rein erklärten Wappen über diesem Stuhle aufhängen. Mit den Worten „each fair instalment" sind die neu creirten Ritter gemeint; denn für die Mitglieder, die dem Orden seit längerer Zeit angehörten, hätte ein anderer Ausdruck als „Installation" gewählt werden müssen. Dies hat auch Moritz Rapp in seiner Uebersetzung herausgefühlt. Es ist zugleich ein weiterer Beweis für die Deutung der Stelle auf das Ordensfest von 1603, denn in Elisabeth's letztem Jahrzehnt war nicht viel von neuen Installationen die Rede.

S. 108 unten: Von dieser Bühnenweisung steht nichts in der Folio, obgleich sie sich von selbst ergibt. Nur vergißt der Dichter, daß die Feenkönigin, ob weiß oder grün gekleidet, als solche für alle drei Freier gleich unverkennbar sein muß, und es zeigt sich eben auch hierin wieder, wie obenhin er solche Nebendinge nimmt. Daß die Quickly in der Quarto als Feenkönigin auftritt, ist entweder ein Versehen des Druckers, der die Abkürzung Q. (statt Queen) misverstand, oder es war vielleicht bei der Aufführung dem gewandten Schauspieler, der die Quickly gab, nebenher die Rolle der Feenkönigin übertragen, gerade wie auch der Schauspieler, dessen Part Pistol war, in der Feenscene eine Nebenrolle spielte, sofern nämlich in der Folio die Worte, die „Hobgoblin" spricht, mit „Pistol" überschrieben sind. Daß aber die alten englischen Commentatoren, die dem Tüpfchen auf dem I keine Ruhe gönnen, nicht daran gedacht haben, zu fragen, wer zu dem Elfenmaskenspiel die Poesie gemacht habe, das ist ein Wunder. Fragt man den Dichter selbst, so wird der Verdacht an Fenton haften bleiben.

S. 109, Z. 6 v. o.: „Da liegen seine Hörner, Herr

Bach.“ — Obgleich diese Stelle zunächst nur Falstaff's Vermummung als Hirsch betrifft, so macht sie es dennoch doppelt wahrscheinlich, daß das Gespenst nicht Jäger Herne hieß, sondern Jäger Horn.

S. 111, Z. 8 v. o.: „Die Dummheit selbst sieht ankertief auf mich herab.“ — Wörtlich „senkbleitief“, oder buchstäblich: „Die Dummheit selbst ist um die ganze Höhe eines Senkbleis über mir.“

S. 111, Z. 13 v. o.: „Dieses Geld heimzahlen zu müssen.“ — Die Quarto hat hier noch:

Mrs. Ford.

Nein, lieber Mann, laß ihm's als Schmerzensgeld,
Und hiermit sei die Freundschaft hergestellt.

Ford.

Gut denn, hier meine Hand: alles vergeben und vergessen.

Falstaff.

Es ist mir theuer zu stehen gekommen: ich bin wacker geknetet und gelaugt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Shakespeare, William, / Bodenstedt, Friedrich, / Gildemeister, Otto,

William Shakespeare's dramatische Werke

Bd.: 4

Leipzig 1867